

## 2 Andreas Walspergers Arbeit im kartografischen und textuellen Zusammenhang

Dieses zweite Kapitel widmet sich der Weltkarte Andreas Walspergers selbst und ihrem kartografischen und textuellen Umfeld. In einem ersten Schritt gilt es, die Karte vorzustellen, ehe zweitens der kartografische Kontext mit der Bell-Karte und der Zeitzer Weltkarte inklusive des zugehörigen Kodex, für den diese erstellt wurde, zu beleuchten ist. Bei der Untersuchung der Karten stehen ihr Zustand, also ihre Beschaffenheit, und ihre Überlieferungszusammenhänge im Fokus. Zu fragen ist nach Hinweisen auf die Konstruktion der Karten, nach dem Einsatz von Schrift und Bild samt deren Verschränkungen und – besonders zentral im Fall von Walsperger und Zeitz – nach den Manuskripten, mit denen die Karten überliefert wurden, um deren unmittelbares Umfeld in die Interpretation einfließen zu lassen. Drittens richtet sich der Blick auf die Texte, die Walspergers Karte prägten, vor allem im Clm 14583, dem vermutlich zentralsten Zeugnis in diesem Kontext. Dabei gilt es, der Bedeutung und Vielschichtigkeit textuell aufbereiteten Wissens nachzuspüren. So sind weniger inhaltliche Bezüge und Ähnlichkeiten aufzuzeigen, vielmehr liegt der Fokus auf der Verfasstheit und der Darstellung des Wissens in den unterschiedlichen Formaten. Ziel dieses Vorgehens ist es, eine neue Perspektive auf die Karten und Handschriften jenseits der rein inhaltlichen Ebene zu eröffnen und somit die Grundlage für weitere Interpretationen zu schaffen.

Leitend für dieses Kapitel sind Fragen nach der Aufbereitung und strukturellen Anordnung der Wissensbestände, die es sowohl für die Karten als auch für die Sammelhandschrift – mit jeweils individuell angepasster Schwerpunktsetzung – zu untersuchen gilt. Sie sind deshalb von Interesse, weil es sich bei den Manuskripten ebenso wie bei den Karten nicht etwa um die Niederschrift und Sicherung eigentlich mündlich kommunizierter Inhalte handelt, sondern weil der Überführung von Inhalten in das jeweilige Format ein epistemischer Eigenwert innewohnt. Dieser Schritt und die somit entstandene visuell wahrnehmbare Anordnung vermag überhaupt erst bestimmte Bezüge offenzulegen oder gar zu generieren. Absicht ist es also, die Prozesshaftigkeit der Kartenentstehung zu begreifen und ihr Potenzial der „Formung und Ordnung von Wissen“<sup>145</sup> aufzuzeigen.

Für Texte wurde mehrfach herausgestellt, dass Format, Anordnung und Aufbereitung auch Rückschlüsse auf intendierte Funktions- sowie Rezeptionsweisen zulassen.<sup>146</sup>

---

<sup>145</sup> Bruno Schelhaas u. Ute Wardenga, „Inzwischen spricht die Karte für sich selbst“. Transformation von Wissen im Prozess der Kartenproduktion, in: Steffen Siegel u. Petra Weigel (Hgg.), *Die Werkstatt des Kartographen. Materialien und Praktiken visueller Welterzeugung*, Paderborn 2011, S. 89–107, hier S. 90 mit weiteren Literaturangaben.

<sup>146</sup> Vgl. u. a. Hess u. Mendelsohn (Anm. 133); Hess (Anm. 133); Hoffmann (Anm. 133), S. 7; Peter Stein, *Schriftkultur. Eine Geschichte des Schreibens und Lesens*, 2. Aufl., Darmstadt 2010, S. 159–164; zur Bedeutung von Schrift und Verschriftlichung inklusive ihrer epistemischen Zwischenstufen des Noti-

Wenngleich eben aufgrund dieser Akzente nicht immer von einer linearen Rezeption ausgegangen werden kann, so ermöglicht es die zunächst lineare Anordnung in aufeinanderfolgende Blätter bei Kodizes dennoch, von einem ‚Davor‘ und einem ‚Danach‘ zu sprechen und die einzelnen Teile miteinander in Bezug zu setzen. Im Unterschied zu Texten zeichnen sich Karten vor allem durch ihre Gleichzeitigkeit aus, die mehrere Komponenten simultan präsentiert,<sup>147</sup> wenngleich diese auch während der Betrachtung nur sukzessive erfasst werden können. Die hier untersuchten Karten und Kodizes offerieren Rezeptionsangebote, die die Quellen an den Schnittstellen ihrer formalen und inhaltlichen Komponenten widerspiegeln.

Für die drei zentralen Karten – Walsperger, Zeitz und Bell – bedeuten diese Grundannahmen, zunächst einmal formale Informationen zu Größe und Beschaffenheit darzulegen und dabei, soweit möglich, eine Beschreibung von Form und Zustand zu geben, die den Blick auf Vorder- und Rückseite einschließt. Anschließend ist die Kartenvorderseite gründlicher zu untersuchen. Dabei liegt der Schwerpunkt zunächst auf Aufbau und Struktur, also der Anordnung der unterschiedlichen Komponenten, die bei Walsperger mehr als nur die kartografische Darstellung umfasst. Bei dieser Betrachtung geht es darum, das Augenmerk zunächst bewusst auf vermeintlich formale Bestandteile wie Schrift(größen) und die farbige Ausgestaltung zu richten, um diese Eigenschaften in ihrer wissensstrukturierenden Dimension aufzuzeigen. Ebenso gilt es, das Verhältnis von Text und Bild sowie die Relevanz beider Darstellungsformen für das Kartenbild aufzuzeigen. Diese Schritte können allesamt nicht ohne die Rückkoppelung an die Karteninhalte geschehen. Schließlich sollten die Quellen in ihren Überlieferungskontext eingeordnet und die möglichen Funktions- und Rezeptionsebenen aufgezeigt werden.

Auch bei der anschließenden Untersuchung des Clm 14583 erfolgen ähnliche Schritte wie im Umgang mit den Karten. Dem Kodex entsprechend variieren sie jedoch und sind in ihrer Ausführlichkeit anders gewichtet. Erstens sind die formalen Angaben zur Handschrift zu liefern. Im zweiten Schritt ist die Frage nach der Datierung des Manuskripts und der Autorschaft zu klären. Drittens erfolgt eine Untersuchung von Aufbau und Struktur in Anpassung an die inhaltlichen Abschnitte, die der Kodex vorgibt und die mit den Fragen nach den jeweils gewählten Verschriftlichungs-

---

rens und Skizzierens vgl. die Publikationen der Reihe „Wissen im Entwurf“: Krauthausen u. Nasim (Hgg.) (Anm. 133); Christoph Hoffmann (Hg.), Daten sichern. Schreiben und Zeichnen als Verfahren der Aufzeichnung (Wissen im Entwurf 1), Zürich, Berlin 2008; Voorhoeve (Hg.) (Anm. 133); Irmgard Fees, 1. Konzeption. 3. Format und Layout, in: Matthias Kluge (Hg.), Handschriften des Mittelalters, Grundwissen Kodikologie und Paläographie, 2. Aufl., Ostfildern 2015, S. 28–31.

<sup>147</sup> Vgl. Hartmut Kugler, Hochmittelalterliche Weltkarten als Geschichtsbilder, in: Hans-Werner Goetz (Hg.), Hochmittelalterliches Geschichtsbewusstsein im Spiegel nichthistoriographischer Quellen, Berlin 1998, S. 179–198, hier S. 181–185; Glauser u. Kiening (Anm. 2), S. 17–22; Schöller (Anm. 2), S. 179; Martina Stercken, Mapping Time at the Threshold of Modernity, in: Christian Kiening u. Martina Stercken (Hgg.), Temporality and Mediality in Late Medieval and Early Modern Culture (Cursor Mundi 32), Turnhout 2018, S. 147–175, hier S. 167–169.

formen zu verbinden sind. Dabei werden die formalen Zurichtungen der Inhalte, also in Form von Fließtexten, Listen und Tabellen, in ihrem epistemischen Eigenwert aufgezeigt. Viertens gilt es, den Teil der Handschrift, der für Walspergers Karte von größter Relevanz ist, nämlich die Tabellen zur sog. *Nova Cosmographia*, gesondert zu betrachten, um letztlich die Bezüge zwischen Walspergers Karte und dieser tabellarischen Erfassung der Welt aufzuzeigen.

## 2.1 Andreas Walspergers Karte

Walsperger hat seine Erddarstellung (Abb. 1) auf ein Pergament nahezu rechteckiger Form mit den Maßen 73,5 bzw. 67 mal 59 Zentimeter gebracht. Mit dieser Größe reiht es sich in die gängigen Maße ein, die sich aus der Haut eines Schafes, einer Ziege oder eines Kalbs herstellen ließen.<sup>148</sup> Auf dem Pergament befinden sich drei Komponenten: erstens Walspergers Erddarstellung selbst, die einen Durchmesser von 57,5 Zentimetern hat und von einem konzentrischen Ringsystem umgeben ist, zweitens ein sechszeiliger Text unterhalb des Kartenbildes und drittens eine Maßstabsleiste, die unter diesem Text angebracht ist.

Abgesehen von der oberen Kante, einem Loch unten rechts sowie einigen kleineren Ausreißern sind die Ränder des Bogens gerade beschnitten. Feine Linien an allen vier Kanten des Pergaments bezeugen zudem, dass ein Schriftspiegel eingezeichnet wurde, den die Größe der kartografischen Darstellung unterwandert, indem sie am linken und rechten Rand des Blattes darüber hinausgeht, um die volle Breite der Vorlage auszunutzen. Der Text und die Maßstabsleiste unterhalb sind wiederum exakt in die fein linierten Vorgaben eingepasst. In der Gesamtschau weist das Pergament an einigen Stellen Beschädigungen auf, auf die bereits Kretschmer bei seinen 1891 veröffentlichten Ausführungen hinwies:<sup>149</sup> An der rechten Außenseite des alterungsbedingt insbesondere im unteren Bereich recht stark nachgedunkelten Pergamentbogens befinden sich einige bräunliche Flecken, die an einer Stelle einen Schriftzug berühren.<sup>150</sup> Ähnliche Flecken mit eher schwarzer Färbung tangieren im Süden sowie nahe des Zentrums der Karte einzelne Texteintragungen, ohne jedoch größere Teile der Karte völlig unleserlich zu machen. Weitere Schäden sind durch die Aufbewahrung der Karte entstanden: Offenbar war sie der Länge und der Breite nach gefaltet, weshalb das Pergament an diesen Stellen derart porös ist, dass es auseinanderzubrechen

<sup>148</sup> Vgl. Irmgard Fees, 1. Konzeption. 1. Schrifträger: Papyrus, Pergament, Papier und Wachs, in: Matthias Kluge (Hg.), *Handschriften des Mittelalters. Grundwissen Kodikologie und Paläographie*, 2. Aufl., Ostfildern 2015, S. 10–25, hier S. 13 u. 18; als maximale Größe, die aus der Haut eines der drei genannten Tiere hergestellt werden könnte, wird hier ein Maß von 70 mal 90 Zentimetern angegeben.

<sup>149</sup> Vgl. Kretschmer, *Mittelalterliche Weltkarte* (Anm. 1), S. 371.

<sup>150</sup> Bei dem Eintrag zum Tierkreiszeichen Zwillinge (*Gemini*) ist die Eigenschaftsbezeichnung *malum* leicht überdeckt.

droht. Zudem sind – möglicherweise auch dem Aufeinanderliegen des Pergaments aufgrund der Faltung geschuldet – einige der Texteinträge nur noch schwer zu lesen. Dies trifft vor allem bei den Eintragungen vor dem grünen Ozean in der unteren Hälfte der Karte zu. Auch die Schrift ist teilweise nicht mehr klar lesbar, sondern wirkt verwischt: Dies ist sowohl bei der Schrift, die die Karte kreisrund umläuft, und bei einigen Einträgen im Inneren wie im heutigen China (*kataya imperium*) als auch bei dem unteren Texteintrag der Fall.

Die Rückseite des Pergaments weist keine genuin zeitgenössischen Merkmale auf. Neben der Karte und den Flecken, die von der *recto*-Seite durchschimmern, finden sich am unteren Blattrand der Stempel der Biblioteca Apostolica Vaticana, die Signatur „1362 Palat.“ sowie eine Signaturmarke, die den Lagerungsort Biblioteca Apostolica Vaticana und die Kennzeichnung Pal. lat. 1362 miteinander vereint. Zusätzlich trägt die Karte noch eine alte Signatur, nämlich die Zahlen 523, die auf die Verwahrung in den Beständen der Fugger verweist, sowie eine sechs oder neun in Klammern, was bei der weiteren Skizzierung der Kartenüberlieferung zu betrachten ist.

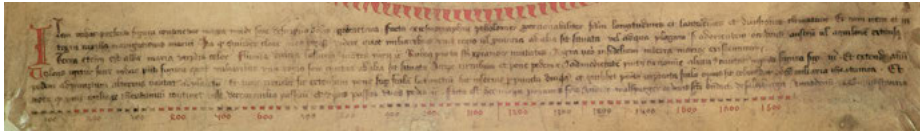
Zurück zur Vorderseite: Das Erdenrund zeigt die drei Kontinente Asien, Afrika und Europa. Umgeben ist die geografische Darstellung von insgesamt zwölf konzentrischen Ringen, die sie in ein kosmologisches Gesamtgefüge einbetten, denn sie erfasst die Elemente, Planetenlaufbahnen, Himmelssphären, Tierkreiszeichen und Winde. Die Ausrichtung des Gesamtentwurfs nach Süden wurde in der Forschung zumeist nur kurz damit begründet, dass diese Praxis im arabischen Raum gängig gewesen sei.<sup>151</sup> Wie Stefan Schröder zusammenfassend aufgezeigt hat, lässt die Südung sich jedoch nicht mit der pauschalisierend anmutenden Begründung erklären, sie sei Ausdruck des Einflusses der arabischen Wissenschaften, da es sowohl bei den arabischen als auch bei den lateinisch-christlichen Karten immer wieder Ausnahmen zu den dominierenden Ausrichtungen nach Süden bzw. Osten gab. Diese sprechen somit eher für eine Parallelität verschiedener Ausrichtungen als für ihre Ausschließlichkeit, wenngleich gerade bei den spätmittelalterlichen Weltkarten, zu denen auch Walspergers Karte zählt, tatsächlich Karten aus dem arabisch-islamischen Raum Impulsgeber gewesen sein dürften.<sup>152</sup> Die Südung prägte jedenfalls verschiedene Karten des 15. Jahrhunderts und rückte damit den afrikanischen Kontinent und die Fragen nach seiner Umrundbarkeit im wahrsten Sinne des Wortes in den Fokus.

<sup>151</sup> Vgl. Anna-Dorothee von den Brincken, *Mappa Mundi und Chronographia*, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 24 (1968), S. 118–186, hier S. 182 f.; Jörg-Geerd Arentzen, *Imago mundi cartographica. Studien zur Bildlichkeit mittelalterlicher Welt- und Ökumenekarten unter besonderer Berücksichtigung des Zusammenwirkens von Text und Bild* (Münstersche Mittelalter-Schriften 53), München 1984, S. 74 u. 147; Woodward (Anm. 10), S. 337.

<sup>152</sup> Vgl. Stefan Schröder, *Welt-Wissen und kartographische Repräsentation. Transkulturelle Verflechtungen zwischen der arabisch-islamischen und lateinisch-christlichen Kartographie im Mittelalter* (Das Mittelalter. Beihefte 20), Heidelberg 2025, Kap. 3.3 u. 7.

Die Texteinträge im Kartenbild und in der Legende darunter sind in lateinischer Sprache. Außer Stadt- und Ortsnamen zeichnete Walsperger Informationen zu einzelnen Gebieten und ihren Bewohnern auf, wozu er sowohl auf Texte als auch auf Bilder zurückgriff.

Der Text unterhalb der Erddarstellung selbst (Abb. 6) besteht aus zwei Absätzen, deren Beginn jeweils eine Initiale in roter Tinte markiert, wobei die *I*-Initiale bedeutend größer und somit markanter ist als das *V* am Anfang des zweiten Absatzes. Geschrieben ist der Text mit schwarzer Tinte, wobei jeweils der erste Buchstabe eines neuen Satzes dezent rubriziert wurde, was den Text nochmals optisch strukturiert. Die feinen Linien des Schriftspiegels hegen ihn seitlich ein und grenzen ihn nach oben von der kreisrunden Darstellung und nach unten von der Maßstabsleiste ab. Im Folgenden gilt es, dieses formale Kriterium, das der Text selbst vorgibt, aufzugreifen und den Text anhand der beiden Absätze und ihrer jeweiligen Intentionen sowie in ihren wechselseitigen Bezügen zu erläutern.



**Abb. 6:** Weltkarte des Andreas Walsperger, 1448. Detail: Legende und Maßstabsleiste. Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 1362 B © Biblioteca Apostolica Vaticana.

Den im Folgenden zitierten ersten Absatz widmet Walsperger einer Bestimmung und Beschreibung der Inhalte seines Werks, ehe er im zweiten Absatz auf die Nutzung der Karte eingeht:

*Item in hac presenti figura continetur mappa mundi sive descriptio orbis geometrica, facta ex cosmographia ptholomey proportionabilitier secundum longitudines et latitudines et divisiones climatum. Et cum vera et integra cartha navigationis marium. Ita quod quilibet clare in ea potest videre quod miliaribus una regio vel provincia ab alia sit situata, vel ed quam plagam, si ad orientem, occidentem, austrum vel aquilonem extensa. Terra etenim est alba, maria viridis coloris, flumina dulcia lasurri, montes varii item. Rubra puncta sunt christianorum civitates. Nigra vero infidelium in terra marique existentium.*<sup>153</sup>

<sup>153</sup> Transkription bei Kretschmer, *Mittelalterliche Weltkarte* (Anm. 1), S. 376 f.; Kleim, *Namengut* (Anm. 1), Nr. 1. Übers. bei Pognon, *Weltkarte Andreas Walsperger* (Anm. 1), S. 4: „In dieser Figura ist die Weltkarte oder geometrische Beschreibung der Erde enthalten, aufgestellt nach der Kosmographie des Ptolemäus, je nach den Längengraden, Breitengraden und Klimaunterteilungen. Und mit einer wahrheitsgetreuen und vollständigen Karte der Navigation auf den Meeren. So kann jeder hier genau ersehen, wieviele Meilen eine Gegend oder Provinz von einer anderen entfernt ist oder welche Fläche sie besitzt von Osten nach Westen und von Süden nach Norden. Die Erde ist weiß, das Meer grün, die

Gleich mit dem ersten Satz bezeichnet Walsperger seine Arbeit als *mappa mundi* und Beschreibung des Erdkreises (*descriptio orbis geometrica*), im weiteren Verlauf des Textes auch als *cartha navigationis marium*. Damit deutet er an, dass sein Werk mehrere Funktionen haben könnte. Sie werden allesamt unter dem Terminus der *figura* subsumiert, den er ganz an den Anfang seiner Ausführungen stellt und der somit als übergreifender Begriff für all diese Formate fungiert. Die Bezeichnung von Karten mit unterschiedlichen Termini war im Mittelalter nichts Ungewöhnliches, wurden sie doch nicht genuin im modernen Sinne als Karten, sondern eher als komplexe Bildlichkeiten erfasst.<sup>154</sup> Walsperger fügte zur gängigen zeitgenössischen Bezeichnung *mappa mundi* für Darstellungen, die wir heute als Karten wahrnehmen,<sup>155</sup> noch die der geometrischen Beschreibung des Erdkreises hinzu, womit er auf die Umrahmung seiner Karte mit Planetenlaufbahnen, Winden und Tierkreiszeichen rekurriert. Der auch für Diagramme und andere, oft schematische Visualisierungen genutzte und somit weite Terminus der *figura*<sup>156</sup> dient ihm dazu, diese beiden Komponenten über das ausdifferenzierende *sive* zu subsumieren.<sup>157</sup>

Anschließend nennt der Kartograf die Kriterien, an denen er sich bei der Arbeit orientiert hat, nämlich Claudius Ptolemäus *Geographia*, die Maße von Längen- und Breitengraden sowie die Unterteilung nach Klimata. Mit der *Geographia* nennt er ein Werk, das zeitgenössisch höchste Konjunktur genoss und vielfach rezipiert wurde. Wie bereits ausgeführt, ist die Frage, ob und inwiefern Walsperger tatsächlich auf die *Geographia* zugreifen konnte, vielfach Gegenstand des Forschungsdiskurses gewesen. An dieser Stelle – und in dieser Arbeit – geht es daher nicht darum, den Einfluss des Werks auf Walsperger nachzuweisen oder zu negieren. Viel entscheidender ist der Anspruch und offensichtlich ein Bewusstsein, auf die Bedeutung und den Wert von Ptolemäus in der Zeit um 1448 zu verweisen. Möglicherweise setzte der Kartograf diesen Namen strategisch ein, um sich und sein Werk in diesem dominanten Diskurs ein-

---

Süßwasserströme sind blau, die Gebirge verschiedenfarbig. Und die roten Punkte bezeichnen die christlichen Städte, die schwarzen Punkte die Städte der Ungläubigen auf dem Land und im Meer.“

154 Vgl. Marina Belozerskaya, Jan Van Eyck's Lost *Mappamundi*. A Token of Fifteenth-Century Power Politics, in: *Journal of Early Modern History* 4 (2000), S. 45–84, hier S. 63.

155 Vgl. Woodward (Anm. 10), S. 287–288; Evelyn Edson, Emilie Savage-Smith u. Anna-Dorothee von den Brincken, *Der mittelalterliche Kosmos. Karten der christlichen und islamischen Welt*, Darmstadt 2005, S. 61.

156 Vgl. Woodward (Anm. 10), S. 287; Kathrin Müller, Visuelle Weltaneignung. Astronomische und kosmologische Diagramme in Handschriften des Mittelalters (*Historische Semantik* 11), Göttingen 2008, S. 13; Alexander Patschovsky, Vorwort, in: Alexander Patschovsky (Hg.), *Die Bildwelt der Diagramme Joachims von Fiore. Zur Medialität religiös-politischer Programme im Mittelalter*, Ostfildern 2003, S. VII–IX, hier S. VII.

157 Vgl. zur Thematik ausführlicher Lena Thiel, Wissen im diagrammatischen Kontext. Weltkarte und Weltbeschreibung bei Andreas Walsperger, in: Helmut Flachenecker, Krzysztof Kopiński u. Janusz Tandeci (Hgg.), *Editionswissenschaftliches Kolloquium 2015: Die Geschichte im Bild* (Publikationen des Deutsch-Polnischen Gesprächskreises für Quellenedition 8), Toruń 2016, S. 109–131.



**Abb. 7:** Weltkarte des Andreas Walsperger, 1448.  
Detail: Klimazonen. Vatikanstadt, Biblioteca  
Apostolica Vaticana, Pal. lat. 1362 B © Biblioteca  
Apostolica Vaticana.

zuordnen, wie vor dem Hintergrund der Ausführungen zum Entstehungsumfeld der Karte aufzuzeigen ist.<sup>158</sup>

Die Klimata, die Ptolemäus in seinen *Almagest*, aber nicht in die *Geographia* aufnahm,<sup>159</sup> hat Walsperger im Westen seiner Karte entlang des Rahmens und somit außerhalb des Erdkreises und im grünen Gewässer integriert (Abb. 7).<sup>160</sup> Dort hat er jedes einzelne der insgesamt sieben Klimata jeweils mit einem kurzen Eintrag und zusätzlich, abgesehen vom vierten Klima, mit Informationen zu seiner individuellen Ausdehnung erfasst. Die Unterteilung der Ökumene in sieben Klimazonen oder der Welt in fünf klimatische Abschnitte wurde seit dem Mittelalter vielfach in Schemata umgesetzt, die als Zonen- oder Macrobiuskarten bezeichnet werden.<sup>161</sup> Walsperger kombiniert dieses strukturgebende Element der sieben Klimazonen mit der Erddarstellung. Seine Angaben zur Begrenzung der einzelnen Zonen sind nicht durch Linien in der Wasser- und Landmasse fixiert, aber sie liegen jeweils auf der Höhe der genannten Stadt, sodass diese Einträge am westlichen Rand mit der Darstellung im Karteninneren korrespondieren.

Anschließend fügt Walsperger noch hinzu, dass seine *figura* auch eine *cartha navigationis marium* biete, womit er einen weiteren, zeitgenössisch prominenten Kartentyp zu integrieren scheint, nämlich die seit dem 12. Jahrhundert vermehrt aufkommenden See- oder Portulankarten.<sup>162</sup> Gewissermaßen im Einklang mit diesen Informationen, die durch ein schlussfolgerndes *ita* eingeleitet werden, soll die Karte ermöglichen, die Entfernungen zwischen Punkten und die Ausdehnungen der visuell erfassten Gebiete zu berechnen.

Nach diesen Definitions- und Funktionsbestimmungen erklärt Walsperger den Einsatz der Farben, womit er die Orientierung im Kartenbild erleichtern will. Das Spektrum erstreckt sich von Naturweiß für die Erde in einem noch nicht nachgedunkelten Pergamentton über Grün für die Meere, einem dunklen Blau für die Süßwasserflüsse, deren Kolorierung sich inzwischen kaum mehr von der schwarzen Farbe der Texteinträge unterscheidet, bis hin zu den verschiedenfarbig gekennzeichneten Gebirgen. Hinzu kommt die Differenzierung der Städte in christliche und solche Orte, die in der Hand Ungläubiger sind, mittels roter bzw. schwarzer Punkte. Diese farbliche Gestaltung

158 Vgl. Durand, Vienna-Klosterneuburg Map Corpus (Anm. 10), S. 25–29; Gautier Dalché, Reception of Ptolemy (Anm. 10), S. 313; Gautier Dalché, Géographie de Ptolémée (Anm. 12), S. 208–211.

159 Vgl. Florian Mittenhuber, Text- und Kartentradition in der Geographie des Klaudios Ptolemaios. Eine Geschichte der Kartenüberlieferung vom ptolemäischen Original bis in die Renaissance, Bern 2009, S. 350.

160 Transkription bei Kretschmer, Mittelalterliche Weltkarte (Anm. 1), S. 376: *Primum clyma meroys – Secundum clyma alexandriam tangit – Tercium clyma super insulam rodus – Quartum Clyma – Quintum clyma romam tangit – Sextum clyma constantinopolim tangit – Septimum clyma tangit anglia et finite in danubio.*

161 Vgl. Baumgärtner u. Schröder (Anm. 2), S. 60; Ingrid Baumgärtner, Die Welt in Karten. Umbrüche und Kontinuitäten im Mittelalter, in: Das Mittelalter 22, 1 (2017), S. 55–74, hier S. 65–67; Edson, Savage-Smith u. Brincken (Anm. 155), S. 59 f. mit Beispielen.

162 Vgl. Baumgärtner, Welt in Karten (Anm. 161), S. 70–74.

ist unter dem Gesichtspunkt der kartografischen Systematisierung von Wissen später nochmals zu betrachten.

Im zweiten Absatz wendet sich der Benediktiner direkt an ein potenzielles Publikum:

*Volens igitur scire in hac presenti figura quot miliaribus una regio seu civitas ab alia sit situata, accipe circulum et pone pedem eius ad medietatem puncti cum nomine alicuius civitatis in presenti figura signati. Et extende alium pedem ad punctum alterius civitatis ad placitum. Et tunc circulum sic extensum pone super scalam latam: metrum hic inseruit per puncta divisa et quilibet punctus in praetacta scala cuiusvis sit coloris dat decem miliaria theutonica. Et nota quod unum miliare theutonicum continet in se decem milia passuum et unus passus duos pedes. Facta est hec mappa per manus fratris Andree Walsperger ordinis sancti benedicti de saltzburga. Anno domini 1448 in Constancia.*<sup>163</sup>

Diese Handreichung zur Kartennutzung wirkt angesichts der im ersten Absatz formulierten Erklärung, Entfernungen und Flächen von Regionen (*regiones*)<sup>164</sup> und Provinzen (*provinciae*)<sup>165</sup> abzubilden, gewissermaßen als logische Schlussfolgerung. Denn sie bietet die Lösung für den möglicherweise aus der Lektüre des ersten Absatzes resultierenden Wunsch, die Entfernungen zwischen *regiones* oder einzelnen Städten (*civitates*)<sup>166</sup> zu messen. Zudem informiert sie darüber, wie die Maßstabsleiste einzusetzen ist: Danach sollen Rezipierende die Distanz zwischen zwei Städten mithilfe eines Zirkels im Kartenbild aufnehmen. Die insgesamt 42,7 Zentimeter breite Maßstabsleiste unterhalb des erläuternden Textes (Abb. 6) dient als Skala, um anschließend die Entfernung ablesen zu können. Die von Walsperger gewählte und zugleich erläuterte Messeinheit ist die deutsche Meile, die sich jeweils aus 10 000 Schritten, ein Schritt wiederum aus zwei Fuß, zusammensetzt.<sup>167</sup> Damit entspricht sie 1800 deutschen Meilen, wobei zehn Meilen jeweils mit einem Strich gekennzeichnet sind. Da die Abschnitte zu jeweils 1000 Meilen wechselweise schwarz

<sup>163</sup> Transkription bei Kretschmer, Mittelalterliche Weltkarte (Anm. 1), S. 376 f.; Übers. bei Pognon, Weltkarte Andreas Walsperger (Anm. 1), S. 4: „Wer also auf dieser Zeichnung messen will, wieviele Meilen ein Gebiet oder eine Stadt von einer anderen entfernt ist, nehme einen Zirkel und setze einer seiner Spitzen in die Mitte des Punktes, der durch den Namen einer Stadt gekennzeichnet ist, und die andere Spitze auf den Punkt der anderen gewählten Stadt. Dann setze er den offenen Zirkel auf die untenstehende Skala; auf dieser Skala entspricht jeder Strich, unabhängig von seiner Farbe, zehn deutschen Meilen. Zu beachten ist, dass eine deutsche Meile zehntausend Schritt enthält und ein Schritt zwei Fuß. Diese Karte wurde eigenhändig angefertigt von Frater Andreas Walsperger vom Orden des Heiligen Benedikt, aus Salzburg. Im Jahre des Herrn 1448, in Konstanz.“

<sup>164</sup> Vgl. Jan Frederik Niermeyer u. Co van de Kieft, überab. v. J. W. J. Burgers, *Mediae latinitatis lexicon minus/Lexique latin médiéval/Mittelateinisches Wörterbuch*, Bd. 2, 2. Aufl., Darmstadt 2002, S. 1176.

<sup>165</sup> Vgl. Niermeyer u. Kieft (Anm. 164), Bd. 2, S. 1131.

<sup>166</sup> Vgl. Niermeyer u. Kieft (Anm. 164), Bd. 1, S. 241.

<sup>167</sup> Jacoby hat herausgestellt, dass die deutsche Meile in der Einheit 15 zu 1<sup>o</sup>, wie sie später auch auf der Romweg-Karte von Erhard Etzlaub vorkommt, erstmals bei Walsperger auftaucht. Er hat zudem errechnet, dass ein Millimeter auf der Karte 25 210 Metern in der Natur entspricht. Der Maßstab der Karte, so die jüngere Berechnung von Kleim in 2010, liegt demnach bei ca. 1:31,5 Millionen; vgl. Gustav Jacoby, Die deutsche Meile bei Walsperger, 1448: ein Beitrag zur Geschichte der Meile, in: Zeitschrift für Vermessungswesen (1951), S. 156 f.; Kleim, Namengut (Anm. 1), Nr. A, Bemerkungen.

und rot sind, weist Walsperger explizit darauf hin, dass die Farbgebung in diesem Fall keinen Unterschied mache. Auch hier ist zu erkennen, dass die Aufzeichnung der Skala sorgfältig präpariert wurde: Zu sehen sind feine Linien, die jeweils einen Abschnitt von 1000 Meilen voneinander abtrennen, sowie eine vorgezeichnete Zeile, in der sich kleine eingezeichnete Rechtecke, die jeweils zehn Meilen abbilden, mit dem Farbton des Pergaments abwechseln. Die Maßstabsleiste verhalf Walspergers Karte gewissermaßen dazu, später als ‚modern‘ wahrgenommen zu werden.<sup>168</sup> Denn die ältere Forschung hat solche Bestandteile, ähnlich wie auch die Rumbenlinien auf Portulankarten, lange Zeit mit Modernität assoziiert.<sup>169</sup> Ein weiteres Kennzeichen dieses zweiten Absatzes der Erläuterungen ist die direkte Ansprache all derer, die die Karte betrachten: Indem Walsperger den Imperativ Singular nutzt, gibt er eine direkte Handlungsanweisung, nämlich einen Zirkel zu nehmen (*accipe circulum*), diesen auf die entsprechende Distanz zwischen zwei Orten aufzuspannen (*extende alium*) und ihn anschließend über die Maßstabsleiste zu setzen (*pone super scalam*). Dazu solle man sich einprägen (*nota*), wie viele Schritte eine deutsche Meile enthalte. Mit dieser direkten Ansprache zielte Walsperger darauf ab, all jene, die die Karte betrachten und womöglich auch nutzen wollten, direkt anzusprechen. Hätte er nur die Möglichkeiten seiner Karte aufgezählt, hätte dies eine andere Wirkung gehabt als diese unmittelbare Form der Ansprache, die alle Betrachtenden regelrecht individualisiert.<sup>170</sup> Diese anvisierte Nutzung ist im Zusammenhang mit dem Objektcharakter von Manuskripten näher zu erforschen.

An letzter Stelle stehen die Signatur des Kartenmachers und die Datierung. Er nennt seine Herkunft und Identität als Salzburger Benediktiner und datiert die Herstellung auf das Jahr 1448 in Konstanz.<sup>171</sup> Gelebt hat er im Stift St. Peter zu Salzburg, wo er 1434 Profess erhielt. Auszahlungen für Wegzehrungen im Rechnungsbuch des Klosters für das Jahr 1442 belegen, dass Walsperger reiste und auch wieder zurückkehrte. Ob ihn diese Reise einige Jahre vor Kartenfertigung auch schon nach Konstanz führte, bleibt ungewiss; die nächste Datierung, die mit Walsperger in Verbindung zu bringen ist, ist jene auf seiner Karte.<sup>172</sup>

Die farbliche Ausgestaltung des Kartenbildes bewegt sich in dem von Walsperger genannten Spektrum. Jede der Städte ist mit einem Punkt markiert, der – gemäß Walspergers Differenzierung zwischen christlich und nicht christlich – mal rot, mal

<sup>168</sup> Vgl. Meine, Weltkarte Andreas Walsperger (Anm. 45), S. 20, der hier zudem angibt, Walspergers Karte sei die erste, auf der eine Maßstabsleiste zu finden sei; Wawrik, Österreichische kartographische Leistungen (Anm. 10), S. 111.

<sup>169</sup> Vgl. Baumgärtner, Portolan-Atlanten Battista Agnese (Anm. 87), S. 22.

<sup>170</sup> Vgl. Cornelia Herberichs, ... *quasi sub unius pagine visione coadunavit*. Zur Lesbarkeit der Ebstorfer Weltkarte, in: Jürg Glauser u. Christian Kiening (Hgg.), Text, Bild, Karte. Kartographien der Vormoderne, Freiburg i. Br. 2007, S. 201–217, hier S. 205 f.

<sup>171</sup> *Facta est hec mappa per manus fratris Andree Walsperger ordinis sancti benedicti de saltzburga. Anno domini 1448 in Constancia*. Transkription bei Kretschmer, Mittelalterliche Weltkarte (Anm. 1), S. 377.

<sup>172</sup> Vgl. Kap. 3.1 sowie Näser (Anm. 77), S. 346 f.

schwarz ist. Für die Texteinträge wählte er die schwarze oder rote Farbe, deren Einsatz in Teilen einer klaren Systematik zu folgen scheint, während dies in anderen Fällen unterwandert wird: Städtenamen sind mit schwarzer Tinte und in einheitlicher Schrift erfasst, während die rote Farbe dazu dient, die Namen der Regionen, bedeutamer Städte und der Kontinente Asien und Afrika hervorzuheben. Sowohl bei den Kontinenten als auch bei den akzentuierten Städten wählte Walsperger eine größere Schrifttype. Auch für Flussnamen nutzte er konsequent schwarze Tinte und eine kleinere Schrift, die in ihrer zierlichen Ausführung derjenigen gleicht, die er für seine Notate bei der Kartenkonstruktion nutzte. Besonders deutlich ist dies bei den vier Flüssen zu erkennen, die nördlich der Stadt Waldachat in China verlaufen (Abb. 8). An ihren jeweils in blau gekennzeichneten Quellen ergänzte der Benediktiner dezent ihre Namen. Die Benennungen von Seen und Meeren sind – mit Ausnahme des Roten Meeres, bei dem eine rote Beschriftung nur schwer lesbar gewesen wäre – mit rot erfasst. Dies gilt auch für die Inselnamen.



**Abb. 8:** Weltkarte des Andreas Walsperger, 1448. Detail: Waldachat. Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 1362 B © Biblioteca Apostolica Vaticana.

Außer dieser Systematik, die den Einsatz von Rot oder Schwarz für bestimmte geographische Kategorien aufscheinen lässt, scheint die Verwendung der beiden Farben für andere Einträge mit eher erläuterndem Charakter zunächst weniger eindeutig. Im Fall der erfassten Klimazonen scheint der Wechsel zwischen roter und schwarzer Schrift vor allem einen pragmatischen Charakter zu besitzen, nämlich den, die Klima-

zonen voneinander abzuheben. So wechselte Walsperger zwischen schwarzer und roter Tinte (Abb. 7): Er begann beim ersten Klima mit schwarzer Tinte, die er jeweils direkt auf den grünen Meeresuntergrund auftrug, ehe er das zweite, vierte und sechste Klima mit roter Tinte erfasste. Auch bei der Benennung des Roten Meeres scheint es nur konsequent, dass Walsperger schwarze Tinte wählte, um den Texteintrag in die rote Fläche einzufügen.

Die Ökumene, also die bewohnbare Welt in Form von Asien, Afrika und Europa, beinhaltet Flüsse und Seen, Berge und Gebirge sowie eine Vielzahl kleiner stilisierter Darstellungen von Städten oder zum Teil nur einzelner Gebäude, die Walsperger neben der Ortsmarkierung und -beschriftung platzierte. Besonders auffällig hierbei ist, dass er nahezu alle Inseln mit einer solchen Stadt- bzw. Häuseransicht versehen hat. Sie sind in ihrer Machart allesamt ähnlich: schwarze, feine Federstriche und einzelne Akzente in roter Farbe für die Dächer. Die Perspektive, die der Kartograf für sie gewählt hat, ist immer identisch, nämlich eine Aufsicht von schräg oben, die sowohl die Gebäude von vorne als auch ihre Dächer erkennen lässt. Manche der Darstellungen berücksichtigen spezifische Merkmale des Stadtbilds oder einen bestimmten Baustil. Manche der Illustrationen zeigen mehrere von einer Mauer umgebenen Gebäude, klar erkennbar als Stadt, andere zeigen nur lose Gebäudeanordnungen und erinnern daher in ihrer Perspektive von schräg oben an eine Stadtansicht, die mit der kartografischen Vogelperspektive bricht.<sup>173</sup> Bisweilen wählte Walsperger nur ein Bauwerk, um einen Ort zu visualisieren, wie er es bei den beiden Türmen im Kartenbild getan hat, nämlich der mit schwarzem Punkt markierten *turris babel* nahe dem Heiligen Land und der mit einem Punkt in christlichem Rot erfassten *turris lapidea* am Übergang von China nach Indien. Während der Turm zu Babel auf die alttestamentarische Erzählung vom Turmbau zu Babel und die daraus folgende babylonische Sprachverwirrung verweist und somit symbolhaft für das Aufbegehren der Menschen gegen Gott steht,<sup>174</sup> markiert der steinerne Turm am Übergang nach Indien den Mittelpunkt der Seidenstraße, einer wichtigen Handelsroute.<sup>175</sup> Auch im Alexanderroman, einem im Mittelalter und auch in der Kartografie rezipierten antiken Erzählstoff zur Biografie Alexanders des Großen, ist Babylon eine bedeutende Station, da Alexander dort vergiftet wird.<sup>176</sup> Die Visualisierungen dieser beiden Stätten korrespondieren direkt mit

173 Vgl. zum Genre der Stadtansichten Klaus Niehr, *Das Bild der Stadt – die Stadt im Bild. Zur Kunstgeschichte kommunaler Physiognomie zwischen ca. 1450 und 1850*, in: Klaus Niehr (Hg.), *Historische Stadtansichten aus Niedersachsen und Bremen 1450–1850* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 268), Göttingen 2014, S. 13–24, hier S. 13–15.

174 Vgl. Genesis, 11, 1–8.

175 Vgl. Klaudios Ptolemaios, *Handbuch der Geographie. Griechisch – Deutsch*, 2 Bde., hg. v. Alfred Stückelberger u. Gerd Graßhoff, 2. Aufl., Basel 2017, 6. Buch, Kap. 13, 2 u. 1. Buch, Kap. 12, 7–9; Jutta Zackor, *Alexander der Große auf mittelalterlichen Weltkarten. Alexander Macedo – domitor mundi?*, Berlin 2013, S. 248.

176 Vgl. Hartmut Kugler, *Der Alexanderroman und die literarische Universalgeographie*, in: Udo Schöning (Hg.), *Internationalität nationaler Literaturen. Beiträge zum ersten Symposium des Göttin-*

ihrer Bezeichnung. Dies unterstreicht, dass Walsperger auch bei den anderen Stadtzeichnungen gezielt Details herausarbeitete und somit die Wahl der Gebäude, ihre Größe und Ausgestaltung keinesfalls stereotyp wählte.

Neben den architektonischen Merkmalen von Städten hat Walsperger auch auf andere, aufgrund ihrer feinen Linienführung sehr dezent wirkende Visualisierungen zurückgegriffen: So kartierte er die Herkunft des Balsamstrauches am nördlichen Ende des Roten Meeres mit einer Federzeichnung und erfasste die Säulen des Herkules in ebendiesem Stil. In ihrer Schlichtheit erscheinen diese Zeichnungen wie eine stichwortartige, symbolische Ausstattung eines Ortes, ein Vorgehen, das es im Zuge der Wissensvermittlung im Kartenbild nochmals aufzugreifen gilt.

Im dichten Städtenetz sowie in Asien und Afrika verweist jeder verzeichnete Punkt auf einen zugehörigen Orts- oder Städtenamen. Dennoch liegen über die Karte verteilt verteilt Orte, die ohne einen Namen lediglich über einen Punkt markiert sind. Nördlich des Paradieses, am *lacus salutis*, liegen drei namenlose, rote Ortspunkte, westlich davon ein weiterer. Im Umfeld des Turms zu Babel, in dem auch die Amazonen beheimatet sind, befinden sich zwei schwarze Punkte ohne Ortsbezeichnung. Ob der Kartograf hier bewusst auf einen Eintrag verzichtete oder die kleinen Punkte möglicherweise in Vergessenheit gerieten, weil er hier erst noch Informationen hätte einholen müssen, bleibt offen. Zudem liegt eine längliche Insel mit einer kleinen Stadtdarstellung im Süden namenlos im Indischen Ozean, südlich des steinernen Turms.

Die bisherige Forschung – vorrangig in kartografiehistorischen Überblickswerken – hat die Strukturmerkmale der drei Kontinente Asien, Afrika und Europa, das nahezu mittig platzierte Jerusalem sowie die beiden detailreichen Darstellungen vom Paradies und dem Anthropophagen immer wieder zum Ansatzpunkt genommen, um Walspergers Arbeit in die Tradition der mittelalterlichen *mappae mundi* einzureihen und dies mit den in der Kartenlegende formulierten Ansprüchen auf Messbarkeit und Präzision zu kontrastieren.<sup>177</sup> Im Folgenden sollen diese beiden Kategorien, die gleichsam zum Strukturmerkmal mittelalterlicher Weltkarten erhoben wurden, kurz erläutert und mit Blick auf Walspergers Arbeit aufgezeigt werden. Ziel ist es dabei jedoch nicht, seine Karte in ebendieser Tradition zu verorten, sondern vielmehr die Fragilität und Brüche einer solchen Herangehensweise zu illustrieren.

---

ger Sonderforschungsbereichs 529 (Veröffentlichungen aus dem Göttingen Sonderforschungsbereich 529 „Internationalität nationaler Literaturen“. Sonderband), Göttingen 2000, S. 102–120, hier S. 111 f.; zu den zahlreichen Stationen Alexanders auf mittelalterlichen Weltkarten vgl. Zackor (Anm. 175).

177 Vgl. Wawrik, Österreichische kartographische Leistungen (Anm. 10), S. 111; Kretschmer, Mittelalterliche Weltkarte (Anm. 1), S. 377; Hauck (Anm. 79), S. 358. Zu Weltvorstellungen im Mittelalter sowie den sog. T-O-Karten vgl. Baumgärtner u. Schröder (Anm. 2); Baumgärtner, Welt in Karten (Anm. 161). Zur Adaption dieses Schemas im Kontext der Eidgenossenschaft vgl. Martina Stercken, Regionale Identität im spätmittelalterlichen Europa. Kartographische Darstellungen, in: Ingrid Baumgärtner u. Hartmut Kugler (Hgg.), Europa im Weltbild des Mittelalters. Kartographische Konzepte (Orbis medievalis 10), Berlin 2009, S. 277–300, hier S. 286.

Die Aufteilung der Ökumene, also der bewohnbaren Welt, in die drei Kontinente Asien, Afrika und Europa fußte auf antiken Wissensbeständen, die im Laufe der Zeit christlich aufgeladen wurden. Hierbei wurden die Erdteile mit jeweils einem der drei Söhne Noahs verknüpft: Der älteste Sohn Sem erhielt mit Asien den größten Teil, Europa wurde Jafet zugesprochen, Afrika dem jüngsten Sohn Ham.<sup>178</sup> Visualisiert wurde diese in der Antike beschriebene Struktur im Mittelalter in Form der sog. T-O-Schemata oder -Diagramme (Abb. 9), das Christoph Mauntel „eines der meistgezeichneten Schemata des Mittelalters“<sup>179</sup> nannte: Dabei handelte es sich um eine kreisrunde Form, bei der Asien die obere Hälfte einnimmt und sich Europa links und Afrika rechts platziert die untere Hälfte des Kreises mit jeweils einem Viertel teilen. Die Landmasse des asiatischen Kontinents entspricht dabei der Größe Europas und Afrikas zusammen. Umgeben ist der nach Osten ausgerichtete Erdkreis von einem breiten Ozeangürtel. Die Kontinente werden von Gewässern unterteilt, die sich balkenartig als T formieren: Der Don trennt Asien von Europa, während der Nil die Begrenzung zwischen Asien und Afrika markiert. Das senkrecht verlaufende Mittelmeer bildet den Schaft des T.<sup>180</sup> Diese Anordnung der Gewässer greift optisch den griechischen Buchstaben Tau auf, der als Vorläufer des christlichen Kreuzes gilt, wodurch in die Karte selbst nochmals eine christliche Botschaft eingeschrieben wird.<sup>181</sup>

Auch die als *mappae mundi* bezeichneten Karten, wozu etwa die berühmte Ebstorfer Weltkarte und die Hereford-Karte zählen, lassen diese Grundstruktur aus drei von Wasser umgebenen Kontinenten grob erkennen, auch wenn sie nicht als eine weitere Ausgestaltung der T-O-Schemata zu verstehen sind. Vielmehr scheint es auch hier, dass beide Darstellungsweisen parallel bestanden und unterschiedliche Intentionen verfolgten, nämlich einerseits eine schematische Darstellung, womöglich mit Memorierfunktion, und andererseits eine anschauliche Ausgestaltung, die enzyklopädischen Charakter trug.<sup>182</sup>

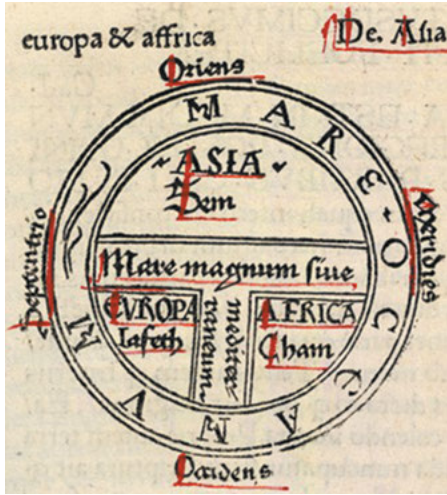
<sup>178</sup> Vgl. Mauntel, Erdteile Weltordnung (Anm. 100), S. 165–178. Mit dieser Aufteilung ging zugleich eine Aufspaltung der Menschheit einher. Genesis, 10, 1–32.

<sup>179</sup> Vgl. Mauntel, Erdteile Weltordnung (Anm. 100), S. 288.

<sup>180</sup> Vgl. Hartmut Kugler, Himmelsrichtungen und Erdregionen auf mittelalterlichen Weltkarten, in: Jürg Glauser u. Christian Kiening (Hgg.), Text – Bild – Karte. Kartographien der Vormoderne, Freiburg i. Br. 2007, S. 175–199, hier S. 175–182; Evelyn Edson, Mapping Time and Space. How Medieval Mapmakers viewed their World (The British Library Studies in Map History 1), London 1999, S. 4 f.; Kugler, Hochmittelalterliche Weltkarten (Anm. 147), S. 179–181; Baumgärtner u. Schröder (Anm. 2), S. 61 f.; Baumgärtner, Welt in Karten (Anm. 161), S. 60–65.

<sup>181</sup> Vgl. Kugler, Himmelsrichtungen (Anm. 180), S. 176.

<sup>182</sup> Vgl. weiter zu T-O-Schemata und ihren Ursprüngen Patrick Gautier Dalché, L'Héritage Antique de la Cartographie Médiévale: les Problèmes et les Acquis, in: Richard J. A. Talbert u. Richard W. Unger (Hgg.), Cartography in Antiquity and the Middle Ages. Fresh Perspectives, New Methods (Technology and Change in History 10), Leiden, Boston 2008, S. 29–66; Mauntel, Erdteile Weltordnung (Anm. 100), S. 293–299; Baumgärtner u. Schröder (Anm. 2) zu den verschiedenen Kartentypen und ihren Funktionen.



**Abb. 9:** TO-Schema in Isidor von Sevilas Etymologie. Frühdruck Günther Zainer, Augsburg 1472. Washington, Library of Congress, Vollbehr Collection, Rare Book and Special Collections Division (public domain).

Durch ihre Ausrichtung nach Süden unterscheidet sich Walspergers Weltkarte bereits auf einer formalen Ebene ganz offensichtlich von den bis auf wenige Ausnahmen gen Osten orientierten kartografischen Vorläufern.<sup>183</sup> Die Aufteilung der Landmasse spiegelt freilich die Verortung der drei Kontinente in den ihnen zustehenden Himmelsrichtungen; auch die im Schema strukturgebenden Gewässer sind erfasst: Im Osten liegt der große asiatische Kontinent, während daneben Europa und das darüber, zum oberen Kartenende nach Süden hin gelegene Afrika durch das Mittelmeer voneinander getrennt werden.<sup>184</sup> Die Kontinente Asien und Afrika kennzeichnet Walsperger über einen Eintrag in roter Schrift, der jedoch in beiden Fällen in der Fülle der anderen Ortsnamen und Flussbezeichnungen unterzugehen droht und deshalb vermutlich nicht darauf zielt, den Kontinent als Strukturmerkmal derart markant herauszustellen. Die Flüsse sind ähnlich eingefügt: Der Nil entspringt dem *mons lune*, dem Mondgebirge, in der Mitte Afrikas und verläuft, nachdem er in den *lacus meroys* gemündet ist, ganz geradlinig nach Norden. Jenseits des Mittelmeers hat Walsperger den Don eingezeichnet, der dem Asowschen Meer entspringt und die östliche Grenze Europas markiert.<sup>185</sup> Wenngleich sich bei Walsperger diese charakteristischen Merkmale der *mappae mundi* in Struktur und Aufteilung der Kontinente ausmachen lassen, heben sie sich jedoch

<sup>183</sup> Vgl. Kugler, Hochmittelalterliche Weltkarten (Anm. 147), S. 179.

<sup>184</sup> Vgl. Hauck (Anm. 79), S. 358.

<sup>185</sup> Vgl. Pognon, Weltkarte Andreas Walsperger (Anm. 1), S. 5.

nicht durch eine besonders auffällige Benennung oder Akzentuierung von anderen Gewässern ab, sondern integrieren sich in die Ausgestaltung des geografischen Raumes.

Walsperger gliederte auch die Stadt Jerusalem, die im Sinne des biblisch begründeten und symbolisch aufgeladenen Bildes als Nabel der Welt zum Kanon mittelalterlicher Weltkarten gehörte,<sup>186</sup> in seine Karte ein (Abb. 10) und ergänzte den Eintrag *Jerusale[m]* um eine filigran gezeichnete Stadtsilhouette, ähnlich wie er sie auch für andere Städte einsetzte. Im Gesamtentwurf liegt die Stadt zwar zentral, aber sie markiert nicht den Mittelpunkt und ist leicht nach oben, also nach Süden, gesetzt. Dieses Faktum gilt es im Zusammenhang mit der Rahmung der Karte sowie im Abgleich mit den anderen Stadtdarstellungen nochmals aufzugreifen.<sup>187</sup>



**Abb. 10:** Weltkarte des Andreas Walsperger, 1448. Detail: Jerusalem. Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 1362 B © Biblioteca Apostolica Vaticana.

Andreas Walspergers Karte ist uns heutzutage als Einzelstück bekannt. Als Konrad Kretschmer die Karte bei seinen Studien in der Biblioteca Apostolica Vaticana Ende des 19. Jahrhunderts auffand, lag sie einer Sammlung von Karten Pietro Vescontes aus dem Jahr 1320 bei.<sup>188</sup> Mit dieser teilt sie sich auch heute noch eine Signatur: Hinter Pal. lat. 1362 A verbirgt sich das Vesconte-Konvolut, während die Walsperger-Karte als

<sup>186</sup> Vgl. Ezechiel 5, 5; Ingrid Baumgärtner, Jerusalem, Nabel der Welt, in: Alfred Wiczorek, Mamoun Fansa u. Harald Meller (Hgg.), Saladin und die Kreuzfahrer. Begleitband zur Sonderausstellung „Saladin und die Kreuzfahrer“ im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale), im Landesmuseum für Natur und Mensch Oldenburg und in den Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen 17 sowie Schriftenreihe des Landesmuseums für Natur und Mensch, Oldenburg 37), Mannheim, Mainz 2005, S. 288–293, hier S. 288; Edson, Savage-Smith u. Brincken (Anm. 155), S. 61.

<sup>187</sup> Vgl. Kap. 5.

<sup>188</sup> Vgl. Kretschmer, Mittelalterliche Weltkarte (Anm. 1), S. 371; Kretschmer, Marino Sanudo (Anm. 16).

Pal. lat 1362 B inventarisiert ist. Um der Handschrift beigelegt zu werden, musste sie – wie heute noch deutlich zu erkennen ist – einmal horizontal und einmal vertikal gefaltet werden. Damit war sie in etwa 30 mal 37,5 Zentimeter groß, womit sie immer noch größer als die Handschrift mit den Maßen 24 mal 30,5 Zentimetern war und deshalb einen deutlichen Überstand gehabt haben dürfte.

Karte und Vesconte-Handschrift blicken auf eine gemeinsame Überlieferung zurück: Beide befanden sich mutmaßlich im Besitz Ulrich Fuggers. Denn das Inventar seiner Büchersammlung aus dem Jahr 1580 (Pal. lat. 1915) bezeugt das Vorhandensein eines *Portulanus de navigatione*, womit die Kartensammlung Vescontes gemeint sein dürfte, der mutmaßlich bereits damals Walspergers Karte beigelegt war.<sup>189</sup> Zudem trägt die Walsperger-Karte auf ihrer Rückseite zusätzlich zur heutigen Signatur auch noch eine andere Nummer: Dort steht eine 523, wobei es sich mutmaßlich um die Signatur aus der Fuggerzeit handelt. Denn die für den Fuggerbesitz bestimmten Manuskripte wurden von den Agenten, die mit ihrer Beschaffung betraut waren, am Erwerbsort mit solchen Codes versehen, ehe sie nach Augsburg an Ulrich Fugger weitergeleitet wurden.<sup>190</sup> Aufgrund finanzieller Schwierigkeiten verließ dieser die Stadt Augsburg im Jahr 1567 und vermachte seine Bibliothek nach Heidelberg, wo sie der Bibliotheca Palatina einverleibt wurde.<sup>191</sup>

Diese oftmals als ‚Mutter aller Bibliotheken‘ bezeichnete Sammlung geht in ihrem Ursprung bis auf die Gründung der Universität Heidelberg im Jahr 1386 zurück. Im Laufe ihres Bestehens nahm sie zwei weitere Buchbestände auf, nämlich die Stiftsbibliothek sowie die privaten kurfürstlichen Büchersammlungen, und erwuchs zu einer der bedeutendsten und bekanntesten Bibliotheken ihrer Zeit. Insbesondere die Bestände, die sich in der Heiliggeistkirche befanden, waren offenbar unter Zeitgenossen hochgeschätzt.<sup>192</sup> Mit der Eroberung Heidelbergs und der Pfalz während des Dreißigjährigen Krieges 1622 ging die Sammlung – und mit ihr die Walsperger Karte und der Vesconte-Kodex – an die Vatikanische Bibliothek nach Rom; bereits im Vorfeld hatte Papst Gregor XV. sein Interesse an diesen Beständen bekundet, die vor allem eine Vielzahl an protestantischer Literatur beherbergten, welche auch aus den Beständen

<sup>189</sup> Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 1915, fol. 551r; vgl. den entsprechenden Hinweis hierauf bei Schuba (Anm. 16), S. 46 u. S. XIII, dort jedoch mit falscher Angabe des Blattes: 55 statt korrekt 551.

<sup>190</sup> Vgl. Lehmann (Anm. 44), S. 469; Hermann Kellenbenz, *Augsburger Sammlungen*, in: *Welt im Umbruch. Augsburg zwischen Renaissance und Barock*, Bd. 1: Zeughaus, Augsburg 1980, S. 76–88, hier S. 79 f.

<sup>191</sup> Vgl. Mark Häberlein, *Die Fugger. Geschichte einer Augsburger Familie (1367–1650)*, Stuttgart 2006, S. 160; Kellenbenz (Anm. 190), S. 79 f.

<sup>192</sup> Vgl. Karin Zimmermann u. Maria Effinger, *Die Bibliotheca Palatina – Schicksale einer weltberühmten Bibliothek*, [http://digi.ub.uni-heidelberg.de/de/bpd/bibliotheca\\_palatina/geschichte.html](http://digi.ub.uni-heidelberg.de/de/bpd/bibliotheca_palatina/geschichte.html) (01.03.2024).

Ulrich Fuggers stammte.<sup>193</sup> Verzögerungen im Transport und der Tod des Papstes führten dazu, dass die Bücher erst ein Jahr später, 1623, in Rom ankamen. Im Zuge der dortigen Aufstellung wurden die heute noch genutzten Signaturengruppen erstellt, die die Handschriften in lateinische (Codex Palatinus latinus), griechische (Codex Palatinus graecus), deutsche (Codex Palatinus germanicus) und hebräische (Codex Palatinus ebraicus) Kodizes unterteilen.<sup>194</sup>

Vermutlich bei ihrer Ankunft in Rom wurden beide Dokumente dann in die vor Ort geltenden Signaturengruppen eingepflegt. Auch die Foliiierung des Kodex stammt aus dem 17. Jahrhundert, weshalb sie vermutlich bei der Sichtung und Verzeichnung im Vatikan erfolgte.<sup>195</sup> Dennoch wurden beide offenbar nicht getrennt voneinander aufbewahrt, denn immerhin trugen sie noch 1891 die gleiche Signatur. Kretschmer schrieb, Walspergers Karte sei in den Atlas „nicht eingehaftet, sondern [ihm] einfach beigelegt“<sup>196</sup>; seine Verweise auf den schlechten Zustand, in dem die Karte sich befunden habe, lassen auf kein besonders hohes Maß an Sorgfalt schließen.<sup>197</sup>

Während Kretschmer einen Zusammenhang zwischen Walspergers und Vescontes Karten negiert,<sup>198</sup> thematisieren spätere Studien diese zumindest überlieferungstechnische Verbindung gar nicht mehr, sondern erwähnen Walspergers Karte nur noch in ihrer Eigenständigkeit. Dieser vermeintliche Zufall, mit dem beide Dokumente einander beigegeben wurden, erscheint weniger beliebig, wenn man sich etwas mit dem Gesamtwerk auseinandersetzt, dem die Karten ursprünglich zugeordnet waren.

Der Kodex Pal. lat. 1362 A umfasst zehn Blätter; ein Autograf Vescontes datiert ihn auf das Jahr 1320.<sup>199</sup> Enthalten sind insgesamt zehn Karten: eine Weltkarte,<sup>200</sup> fünf Portulankarten,<sup>201</sup> eine See- und Landkarte des östlichen Mittelmeeres,<sup>202</sup> eine Palästina-karte,<sup>203</sup> zwei Stadtpläne, nämlich von Jerusalem und Akkon,<sup>204</sup> sowie abschließend

<sup>193</sup> Das Inventar der Bibliothek von Ulrich Fugger verzeichnet etliche Titel an protestantischer Literatur; vgl. die Transkription des Inventars Pal. lat. 1921 bei Lehmann (Anm. 44), S. 149–453.

<sup>194</sup> Vgl. Zimmermann u. Effinger (Anm. 192).

<sup>195</sup> Vgl. Schuba (Anm. 16), Pal. lat. 1362 A, S. 46, u. Pal. lat. 1362 B, S. 47.

<sup>196</sup> Kretschmer, *Mittelalterliche Weltkarte* (Anm. 1), S. 371.

<sup>197</sup> Vgl. Kretschmer, *Mittelalterliche Weltkarte* (Anm. 1), S. 371.

<sup>198</sup> Kretschmer, *Mittelalterliche Weltkarte* (Anm. 1), S. 371. Vgl. auch den Hinweis auf eine „diesem Atlas beigelegte, aber nicht zu ihm gehörende Karte aus weit späterer Zeit“ bei Kretschmer, Marino Sanudo (Anm. 16), S. 360, Anm. 1.

<sup>199</sup> Pal. lat. 1362 A, fol. 3v: *Petrus Vesconte de Ja[nua] fecit istam cartam ut qua [?vel quasi?] anno domini M° CCC° XX°*. Transkription bei Schuba (Anm. 16), Pal. lat. 1362 A, S. 46; zum Kodex vgl. auch Michelina Di Cesare, *Studien zu Paulinus Venetus De mapa mundi* (Monumenta Germaniae Historica. Studien und Texte 58), Wiesbaden 2015, S. 32–37 u. 43–46.

<sup>200</sup> Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 1362 A, fol. 1v–2r.

<sup>201</sup> Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 1362 A, fol. 2v–3r, fol. 3v–4r mit Autograf, fol. 5v, fol. 6r, fol. 6v–7r.

<sup>202</sup> Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 1362 A, fol. 4v–5r.

<sup>203</sup> Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 1362 A, fol. 7v–8r.

<sup>204</sup> Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 1362 A, fol. 8v u. 9r.

eine Tabelle mit den Regenten der Kreuzfahrerzeit.<sup>205</sup> Diese Karten entstanden in Zusammenarbeit mit Marino Sanudo, dem bis ins späte 19. Jahrhundert auch die Karten zugeschrieben wurden.<sup>206</sup> Sanudo hatte in den 1320er-Jahren mit seinem *Liber secretorum fidelium crucis* ein Werk geschaffen, das den Kreuzzugsgedanken im Bewusstsein halten sollte. Denn der Verlust der Kreuzfahrerbastionen und der Fall Akkons im Jahr 1291 führten offenbar gerade erst dazu, dass Traktate entstanden, die die Rückerobertung rechtfertigten und dazu motivieren sollten. Sein Werk hatte er daher in einer Kurzfassung bereits 1309 an Papst Clemens V. überreicht, ehe er die erweiterte Fassung schließlich 1321 dessen Nachfolger Johannes XXII. und den französischen Königen zukommen ließ.<sup>207</sup> Sanudos Kontakte ermöglichten eine solch strategische Adressierung der Schrift, die darauf abzielte, die Befreiung der Stätten im Heiligen Land anzustoßen. In enger Zusammenarbeit mit dem ebenfalls in Venedig lebenden Pietro Vesconte entstand die aufeinander abgestimmte Verbindung aus Text und Karten, die in einigen Handschriften überliefert ist.<sup>208</sup> Die Brücke zu Walsperger schlägt die Weltkarte, die dem *Liber secretorum fidelium crucis* beigegeben ist. Denn mit ihr – ergänzt durch den entsprechenden Textteil – verfolgte Sanudo gut 100 Jahre zuvor ähnliche Absichten wie Walsperger mit seiner Differenzierung zwischen christlicher und ungläubiger Welt. Sanudos Anliegen war es, die abnehmende Stärke der Christenheit in der Welt zu veranschaulichen, wobei Vescontes Karten und Sanudos Texte eng korrespondierten, wie Stefan Schröder aufgezeigt hat.<sup>209</sup> Nicht zuletzt hat Günther Hamann angeführt, dass es mehrere inhaltliche Parallelen zwischen Walspergers und Sanudos Weltkarten gebe, denn auch Walsperger markiert eine nicht bewohnbare Südzone, kennzeichnet den großen Ozean als *innavigabile* und verweist auf die Schwierigkeiten, dort mit dem Schiff zu fahren.<sup>210</sup>

**205** Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 1362 A, fol. 9v–10r.

**206** Vgl. Kretschmer, Marino Sanudo (Anm. 16), S. 360 f.; Evelyn Edson, Reviving the crusade: Sanudo's schemes and Vesconte's maps, in: Rosamund Allen (Hg.), Eastward Bound. Travel and travellers, 1050–1550, Manchester, New York 2004, S. 131–155, hier S. 137.

**207** Vgl. Stefan Schröder, Religious Knowledge within Changing Cartographical Worldviews. Spatial Concepts and Functions of Maps in Marino Sanudo's 'Liber secretorum fidelium crucis' (c. 1321), in: Christoph Maunert (Hg.), Geography and Religious Knowledge in the Medieval World (Das Mittelalter. Beihefte 14), Berlin, Boston 2021, S. 189–219; Baumgärtner, Heilige Land kartieren (Anm. 96), S. 67–69.

**208** Vgl. Di Cesare (Anm. 199), S. 47–49; Edson, Reviving Crusade (Anm. 206), S. 132–134 u. 145; zu den Lagerungsorten der Handschriften vgl. S. 151 f.

**209** Vgl. Schröder, Religious Knowledge (Anm. 207), S. 196–204; Edson, Reviving Crusade (Anm. 206), S. 139.

**210** Vgl. Hamann, Eintritt der südlichen Hemisphäre (Anm. 53), S. 62 f. mit Zitation der entsprechenden Texte. Siehe zudem die Weltkarte Sanudos: Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 1362 A, fol. 1v–2r, [http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/bav\\_pal\\_lat\\_1362a/0008?sid=d209f0a03101b2a320565ac4216d6805](http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/bav_pal_lat_1362a/0008?sid=d209f0a03101b2a320565ac4216d6805) (01.03.2024).

Vor diesem Hintergrund erscheint es jedenfalls nicht völlig beliebig, dass Walspergers Karte und die Sanudo-Handschrift zusammen verwahrt oder womöglich zusammen erworben wurden. Denn auch Walsperger thematisiert durch die farbliche Zuordnung von Städten in christliche und nicht christliche solche religiös-politischen Komponenten, und womöglich ist es genau diese Verbindung, die dazu veranlasste, beide Überlieferungen zusammenzuführen.

## 2.2 Der kartografische Kontext

Im erweiterten Kontext von Stift Klosterneuburg und Universität Wien entstanden auch die Zeitzer Weltkarte (1470)<sup>211</sup> und die fragmentarische erhaltene Bell-Map (ca. 1450),<sup>212</sup> die beide nach ihrem heutigen Aufbewahrungsort benannt sind. Zusammen mit der Walsperger Karte gelten sie als die einzigen überlieferten Arbeiten aus vorgenanntem Entstehungsumfeld.<sup>213</sup> Im Folgenden werden die Zeitzer und die Bell-Karte in ihrer Grundstruktur vorgestellt, wobei sowohl die Ähnlichkeiten als auch die Unterschiede zu Walspergers Karte zu konstatieren sind.

### 2.2.1 Die Zeitzer Weltkarte und der Kodex 2° Ms. Chart. 105

Die Zeitzer Weltkarte (Abb. 2) entstand um das Jahr 1470 und befindet sich am Ende einer lateinischen Ptolemäus-Handschrift, zu deren Kartenprogramm sie mutmaßlich als Ergänzung konzipiert wurde. Beide sind nach ihrem Aufbewahrungsort Zeitz benannt, an dem sie sich seit 1565 befinden.<sup>214</sup> Das Manuskript umfasst 50 Blätter und hat ein Format von 57 mal 45,5 Zentimetern. Dem damaligen Kenntnisstand und dem Genre entsprechend umfasst die wiederum nach Süden orientierte Karte die drei Kontinente Asien, Afrika und Europa.

<sup>211</sup> Vgl. Westrem, Art. Zeitz Map (Anm. 26), S. 664.

<sup>212</sup> Vgl. Westrem, Art. Bell *Mappamundi* (Anm. 29), S. 57.

<sup>213</sup> Vgl. Durand, Vienna-Klosterneuburg Map Corpus (Anm. 10), S. 208–215; Gautier Dalché, Reception of Ptolemy (Anm. 10), S. 313; Westrem, Legends Bell *Mappamundi* (Anm. 24), S. 8 f.

<sup>214</sup> Zur Handschrift selbst als auch zur Karte existieren die Beschreibungen von Mittenhuber, Kartographie an der Schwelle (Anm. 25), Mittenhuber u. Stewing (Anm. 25) sowie Matthias Ludwig, *Mappamundi Cicensis* (Zeitzer Weltkarte), in: Michael Bischoff, Vera Lüpkes u. Rolf Schönlaue (Hgg.), *Weltvermesser. Das goldene Zeitalter der Kartographie. Katalog zur Ausstellung vom 13. September bis 6. Dezember 2015 in Kooperation mit der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, Dresden 2015*, S. 192 f.; eine weniger ausführlichere Beschreibung stammt von Walter Ruge, *Aelteres kartographisches Material in deutschen Bibliotheken. Vierter Bericht über die Jahre 1906–1909*, in: *Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse* (1911), S. 35–166, hier S. 39, die dieser im Anschluss an seine Bibliotheksreisen zwischen 1906 und 1909 erstellt hatte.

Sowohl die Karte als auch die Handschrift mit der Signatur 2° Ms. Chart. 105 (olim Hist. Fol. 497) sind im süddeutschen, vermutlich bayerischen Raum entstanden, denn die Wasserzeichen der verwendeten Papiere lassen sich mit den Städten Nürnberg (1453), Landshut (1464) und Hanau (1453) in Verbindung bringen.<sup>215</sup> Das auf 1470 datierte Manuskript beinhaltet das achte und somit letzte Buch der ptolemäischen *Geographia*.

Claudius Ptolemäus in griechischer Sprache verfasstes Werk entstand im 2. Jahrhundert n. Chr. Es umfasst insgesamt acht Bücher, die inhaltlich in drei Teile gegliedert werden können:<sup>216</sup> Das erste Buch beschäftigt sich mit den theoretischen Grundlagen und der praktischen Erstellung einer Weltkarte. Verhandelt werden hier die mathematisch-astronomische Basis der *Geographia* und die unterschiedlichen Möglichkeiten, die Kugelfläche der Erde auf einer ebenen Fläche zu repräsentieren.<sup>217</sup> Die folgenden Bücher zwei bis sieben stellen den Ortskatalog dar und bilden das eigentliche Kernstück des Werks. Gegliedert nach den drei Kontinenten Europa, Afrika und Asien enthält dieser Teil Koordinatenangaben von ca. 8000 Orten und Beschreibungen zur Ökumene. Diese Daten dienen als Grundlage zur Anfertigung einer Weltkarte und 26 Regionalkarten, die Ptolemäus im achten und letzten Buch seines Werks thematisiert, wobei hier jedem Format ein Kapitel mit der kurzen Beschreibung seines Inhalts gewidmet ist.<sup>218</sup> In der Zeitzer Handschrift sowie in etlichen anderen Abschriften wurden diese Karten zeichnerisch ausgeführt, während andere Manuskripte überliefert sind, die darauf verzichten. Die älteste erhaltene Handschrift des um 150 n. Chr. entstandenen Werks stammt aus den Jahren um 1300.<sup>219</sup> Da kein Archetypus vorliegt, bleibt die Frage offen, ob Ptolemäus die Karten selbst angefertigt und seinem Werk beigelegt hat oder ob diese nachträglich im Zuge der Abschrift erstellt wurden. Die kontroversen Diskussionen lassen sich in der Forschungsliteratur nachvollziehen und in Zusammenfassungen

<sup>215</sup> Vgl. Mittenhuber, *Kartographie an der Schwelle* (Anm. 25), S. 68; die Beschreibung des Ms. stammt von Stewing.

<sup>216</sup> Vgl. eine ausführliche Übersicht zu Struktur und Inhalt des Werks bei Ptolemaios, *Handbuch der Geographie*, hg. v. Stückelberger u. Graßhoff (Anm. 175), S. 20–27 [Einleitung] sowie bei Burri (Anm. 89), S. 33–45.

<sup>217</sup> Vgl. Ptolemaios, *Handbuch der Geographie*, hg. v. Stückelberger u. Graßhoff (Anm. 175), Kapitel 2, „Unerlässliche Grundlagen der Geographie“, S. 56–61, sowie Kapitel 7, „Berichtigung der von Marinos angenommenen Breitenausdehnung [...]“, S. 68–73.

<sup>218</sup> Vgl. exemplarisch: Ptolemaios, *Handbuch der Geographie*, hg. v. Stückelberger u. Graßhoff (Anm. 175), 8. Buch, Kap. 5, Europa, 3. Karte; Florian Mittenhuber, *Die Relation zwischen Text und Karten in der Geographie des Ptolemaios*, in: Jürg Glauser u. Christian Kiening (Hgg.), *Text, Bild, Karte. Kartographien der Vormoderne*, Freiburg i. Br. 2007, S. 67–93, hier S. 77; Federzoni, *Geographia of Ptolemy* (Anm. 84), S. 94 f.; Shalev (Anm. 85), S. 2; Ute Schneider, *Die Macht der Karten. Eine Geschichte der Kartographie vom Mittelalter bis heute*, 4. Aufl., Darmstadt 2018, S. 14.

<sup>219</sup> Vgl. Burri (Anm. 89), S. 33; Mittenhuber, *Relation Text und Karten* (Anm. 218), S. 71.

nachlesen, weshalb sie an dieser Stelle nicht erläutert werden.<sup>220</sup> Für die vorliegende Arbeit sind sie deshalb nicht von Bedeutung, weil es nicht darum geht, die in der Zeitzer Handschrift entstandenen Karten auf ihre vermeintlich korrekte Umsetzung der Vorlagen hin zu überprüfen, sondern vielmehr nach den spezifischen strukturellen und inhaltlichen Merkmalen zu fragen, die Karte und Handschrift innewohnen, und diese hinsichtlich der Organisation von Wissen auszuwerten.

Die Zeitzer Handschrift enthält die entsprechenden Beschreibungen der Regionalkarten, die jeweils von einer Karte als deren zeichnerische Umsetzung flankiert sind. Zudem beinhaltet sie eine ptolemäische Weltkarte, die ursprünglich zweigeteilt und auf die „Innenseiten der Buchdeckel“<sup>221</sup> aufgezogen war, nun jedoch wieder zusammengefügt wurde, sowie die kreisrunde Zeitzer Weltkarte. Weiterhin enthält die Handschrift noch drei weitere Karten, die ebenfalls zeichnerische Umsetzungen der Schriftvorlage sind, sich jedoch dadurch auszeichnen, dass sie auf Tabellen aus einer anderen Bearbeitungsphase des Werks rekurren.<sup>222</sup>

Die ptolemäische *Geographia* wurde seit ihrer lateinischen Übersetzung mehrfach überarbeitet. Einer dieser Schritte erfolgte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts durch Nicolaus Germanus. Dabei handelt es sich um einen Akteur unbekannter Herkunft – möglicherweise aus Ulm stammend –, der ab den 1460er-Jahren in Florenz lebte. Dort überarbeitete und aktualisierte er die ptolemäische *Geographia* und versah sie mit dem entsprechenden Kartenmaterial.<sup>223</sup> Diese Überarbeitung lässt sich

<sup>220</sup> Vgl. Burri (Anm. 89), S. 48–55; Ptolemaios, Handbuch der Geographie, hg. v. Stückelberger u. Graßhoff (Anm. 175), S. 27–28 [Einleitung]; ausführlich zur Kartenüberlieferung vgl. Florian Mittenhuber, Karten und Kartenüberlieferung, in: Alfred Stückelberger u. Florian Mittenhuber (Hgg.), Klaudios Ptolemaios, Handbuch der Geographie. Ergänzungsband, Basel 2009, S. 34–108; Schneider, Macht der Karten (Anm. 218), S. 14; Edson, World Map (Anm. 10), S. 114 f. Florian Mittenhuber etwa spricht sich explizit für die Existenz von Ptolemäuskarten in der Antike aus; vgl. Mittenhuber, Relation Text und Karten (Anm. 218), S. 92 f. In der Edition des Werks bleibt die Diskussion dieser Forschungsproblematik aus, was von Ingrid Baumgärtner und Günther Görz in der Rezension kritisiert wird: vgl. Ingrid Baumgärtner u. Günther Görz, Rezension zu: Klaudios Ptolemaios, Handbuch der Geographie. Griechisch – Deutsch, hg. v. Alfred Stückelberger u. Gerd Graßhoff, 2 Bde., Basel 2006, in: Historische Zeitschrift 286 (2008), S. 437–439.

<sup>221</sup> Mittenhuber, Kartographie an der Schwelle (Anm. 25), S. 68.

<sup>222</sup> Vgl. Mittenhuber, Kartographie an der Schwelle (Anm. 25), S. 68.

<sup>223</sup> Vgl. Lorenz Böninger, Die deutsche Einwanderung nach Florenz im Spätmittelalter (The medieval mediterranean 60), Leiden 2006, S. 335 f.; Laura Federzoni, Testo e immagine: i codici manoscritti e le edizioni a stampa italiane della Geographia di Tolomeo, in: Ingrid Baumgärtner u. Piero Falchetta (Hgg.), Venezia e la nuova oikoumene. Cartografia del Quattrocento/Venedig und die neue Oikoumene. Kartographie im 15. Jahrhundert (Venetiana 17), Rom 2016, S. 37–71, hier S. 39–41; Franz Wawrik, Deutsche Weltkarten und Globen zwischen 1480 und 1520, in: Focus Behaim Globus. Katalog zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg. 2. Dezember 1992 bis 28. Februar 1993. Teil 1: Aufsätze (Ausstellungskataloge des Germanischen Nationalmuseums), Nürnberg 1992, S. 131–141, hier S. 134.

nach Josef Fischer in drei Redaktionsphasen unterteilen: Während Nicolaus Germanus in einer ersten Phase die ursprünglich vorgesehenen 27 Karten beibehielt, sind diese in der zweiten Redaktion um drei neue Karten, sog. *tabulae modernae*, ergänzt (Spanien, Italien, Nordeuropa), in der dritten Phase schließlich um nochmals zwei weitere Neuerungen (Frankreich und Palästina).<sup>224</sup> Mit seinem Schaffen lieferte er auch die Vorlagen für die Drucke der *Geographia* in Bologna (1474–1477), Rom (1474–1478) und Ulm (1482).<sup>225</sup> 1477 verließ Nicolaus Germanus Florenz, um nach Rom zu gehen, wo er vermutlich den Druck der *Geographia* begleiten wollte, aber auch Globen anfertigte.<sup>226</sup>

Für den vorliegenden Zusammenhang ist von Bedeutung, dass auch Durand in seinem Werk auf Nicolaus Germanus Wirken eingeht, allerdings nicht – und dies hat Gautier Dalché kritisch angemerkt –, ohne ihn mit einer Wien-Klosterneuburg-kontextkompatiblen Vorgeschichte auszustatten: Demnach lebte Nicolaus Germanus, bevor er nach Florenz aufbrach, als Frater Nicolaus von Reichenbach im gleichnamigen Kloster und erlangte demzufolge seine Kenntnisse und Fähigkeiten aus dem Kontakt zur ‚Wien-Klosterneuburger Schule‘. Diese Verortung impliziert freilich indirekt eine Eloge auf deren Wirken und betont nochmals den nordalpinen Einfluss auf die Ptolemäusrezeption.<sup>227</sup>

Kennzeichnend für die Zeitzer Handschrift ist, dass sie Material aus diesen unterschiedlichen Bearbeitungsphasen durch Nicolaus Germanus enthält.<sup>228</sup> Von den Karten stammen die Karten Spaniens und der Nordländer aus der „zweiten Redaktion des Nicolaus Germanus“<sup>229</sup>; der Italienkarte liegt offenbar eine andere *tabula moderna* zugrunde.<sup>230</sup> Diese Heterogenität der Handschrift zeigt sich auch in den verwendeten Materialien, denn die Texte und Karten sind sowohl auf Pergament als auch auf Papier gefertigt.

224 Vgl. Joseph Fischer, Die Entdeckungen der Normannen in Amerika. Unter besonderer Berücksichtigung der kartographischen Darstellungen (Stimmen aus Maria-Laach. Ergänzungshefte 81), Freiburg i. Br. 1902, S. 78–80; Böninger (Anm. 223), S. 336; Gautier Dalché, Géographie de Ptolémée (Anm. 12), S. 221 f.; Marcia Milanesi, A Forgotten Ptolemy: Harley Codex 3686 in the British Library, in: *Imago Mundi* 48 (1996), S. 43–64, hier S. 43 f. u. 55 f.; zusammenfassend zur Überlieferung auch Ptolemaios, Handbuch der Geographie, hg. v. Stückelberger u. Graßhoff (Anm. 175), S. 27–30.

225 Vgl. Böninger (Anm. 223), S. 336; zu den Drucken der *Geographia* vgl. Federzoni, *Geographia* of Ptolemy (Anm. 84), S. 103–110, sowie zu den italienischen Drucken jüngst Federzoni, *Testo e immagine* (Anm. 223).

226 Vgl. Böninger (Anm. 223), S. 338.

227 Vgl. Gautier Dalché, Reception of Ptolemy (Anm. 10), S. 320; Gautier Dalché, Géographie de Ptolémée (Anm. 12), S. 220; Durand, Vienna-Klosterneuburg Map Corpus (Anm. 10), S. 81–85.

228 Vgl. Mittenhuber, Kartographie an der Schwelle (Anm. 25), S. 68.

229 Mittenhuber, Kartographie an der Schwelle (Anm. 25), S. 68.

230 Vgl. Mittenhuber, Kartographie an der Schwelle (Anm. 25), S. 68.

Die einzelnen Blätter – so ursprünglich auch die Zeitzer Karte – sind an Falzen befestigt, die zum Teil aus Papier und Pergament bestehen.<sup>231</sup> Damit unterscheidet sich das Zeitzer Manuskript von anderen, reinen Pergament- oder Papierhandschriften aus mehreren gefalteten Bögen.<sup>232</sup> Die Herstellungsform über einzelne Vorrichtungen ermöglichte bzw. bedingte sicher die unterschiedlichen Größen der einzelnen Papier- und Pergamentblätter. Die genaue Untersuchung der Zeitzer Ptolemäushandschrift zeigt, dass Inhalt und Form hier korrelieren und somit das Papier- bzw. Pergamentformat keinesfalls beliebig gewählt wurde. Insgesamt macht das Manuskript – auch bedingt durch den Umstand, dass die Karten und Texte von einer Hand stammen – einen homogenen Eindruck. Dazu gehört die ähnliche Zeichen- bzw. Maltechnik inklusive der verwendeten Farben, die bei den Karten zum Einsatz kam. Von diesen einheitlich gestalteten Länderkarten unterscheidet sich die rechte Hälfte der dritten Asienkarte (*Asie tabule tertia*). Sie weicht zunächst offensichtlich über ihre Größe von den Pergament- und Papierblättern mit 55,8 mal 43 Zentimetern ab, denn sie ist auf einem Papierbogen gezeichnet, der mit 52,6 mal 37,8 Zentimetern deutlich kleiner als der Rest des Manuskripts ist. Sie wirkt als sechstes Blatt in der Handschrift ganz offenkundig fehlplatziert, weil das ihr vorausgehende Blatt die vierte Europatafel und -karte enthält (*Europe Tabula Quarta*) und fol. 7 wiederum mit der fünften Europatafel, *Europe Tabula Quinta*, anschließt. Beide Tafeln haben trotz ihrer verschiedenen Materialien (fol. 5 ist aus Pergament, fol. 7 aus Papier) ein einheitliches Format, während fol. 6 zudem stark beschädigt war und offensichtlich eine umfassende Restaurierung erfuhr. Wie die Kommentare im Manuskript verdeutlichen, wurde diese dritte Asienkarte offenbar falsch eingebunden, denn der zugehörige Textteil befindet sich auf fol. 29v, während die linke Hälfte der Karte auf fol. 30v zu finden ist.<sup>233</sup> Dies korrespondiert auch mit der Struktur des achten Buches der *Geographia*, die zunächst die Europa- und Afrikakarten vorsieht, ehe die Asienkarten folgen.<sup>234</sup> Ähnliche deplatzierte Karten sowie unvollständig ausgeführte Tafeln tauchen auch noch an anderen Stellen in der Handschrift auf. So fehlt etwa zur sechsten Europakarte (fol. 9v–10r) der Textteil, von der fünften Europakarte wurde nur die linke Hälfte ausgeführt (fol. 8v), wohingegen von der zehnten Europakarte nur die rechte Hälfte gezeichnet wurde (fol. 17r).

231 Eine Kombination aus Pergament und Papier wurde beispielsweise bei fol. 38 umgesetzt; vgl. zudem Mittenhuber, Kartographie an der Schwelle (Anm. 25), S. 68.

232 Vgl. Werner Williams-Krapp, 2. Vorbereitung des Schriftträgers. 1. Lagen, in: Matthias Kluge (Hg.), Handschriften des Mittelalters, Grundwissen Kodikologie und Paläographie, 2. Auflage, Ostfildern 2015, S. 38–40, hier S. 38 f.

233 Vgl. Mittenhuber, Kartografie an der Schwelle (Anm. 25), mit Hinweis auf die falsche Einbindung von Karten im 19. Jahrhundert. So befindet sich beispielsweise zwischen fol. 30 und fol. 31 noch ein freier Falz, der ursprünglich für die nun fehlplatzierte rechte Hälfte der Asienkarte (fol. 6) hätte gedacht sein können.

234 Vgl. Ptolemaios, Handbuch der Geographie, hg. v. Stückelberger u. Graßhoff (Anm. 175), 8. Buch, S. 766–921.

Darüber hinaus unterscheiden sich drei weitere Karten über ihre Ausgestaltung vom Rest des Kodex: eine gewestete Italienkarte, eine unvollendete Nordeuropakarte sowie eine trapezförmige Ptolemäuskarte. Sie befinden sich am Ende der Handschrift und folgen somit auf ein Leerblatt aus Papier,<sup>235</sup> dem nochmals das formale Ende der Handschrift mit Schlussschrift und Datierung auf fol. 44r vorausgeht. Dieser Umstand verstärkt sicherlich nochmals den Eindruck, dass die Karten vom Konzept des Kodex abweichen und die Unterschiede zwischen ihnen gerade in ihrem Aufeinanderfolgen besonders deutlich werden. Die Italienkarte sowie die Nordeuropakarte stammen beide aus der Redaktion Nicolaus Germanus. Während die Italienkarte<sup>236</sup> im Vergleich zu den anderen Karten durch ihre Fülle an Texteinträgen auffallend ausführlich ist, scheint die nach Norden ausgerichtete Nordeuropakarte<sup>237</sup> eher in einem Entwurfzustand. Auf ihr finden sich nur einige Berge in hellem Braun sowie einige Einträge von Flüssen und Städten; das den anderen Karten gemeine Grün für die Erde fehlt.

Ganz am Ende der Handschrift, auf die Zeitzer Weltkarte folgend, befindet sich eine trapezförmige Ptolemäuskarte, die den „linken oberen Quadranten der Ökumene mit Europa und dem Mittelmeerraum“<sup>238</sup> zeigt. Diese war, im 19. Jahrhundert in zwei Teile geschnitten, zeitweise auf den Innenseiten der Buchdeckel angebracht, wurde jedoch im Zuge der Restaurierung der Handschrift wieder davon abgelöst und bildet nun den Schluss des Kodex.<sup>239</sup> Vor ihr befindet – bzw. befand – sich nur noch die Zeitzer Weltkarte, die somit ursprünglich das Manuskripts beschloss. Unklar ist, ob die Italienkarte und die Nordeuropakarte nach ihrer Anfertigung bewusst an dieser Stelle in das Manuskript eingefügt wurden oder ob dies erst später erfolgte. Beide Folierungen, von denen die ältere möglicherweise aus dem 19. Jahrhundert, die jüngere vermutlich von der Restaurierung 2007 stammt, erfassen die Germanus-Karten jeweils schon an dieser Position im Manuskript. Deutlich wird jedenfalls, dass die verschiedenen Karten offenbar in mehreren Einzelschritten, möglicherweise mit zeitlichem Abstand zueinander, angefertigt wurden. Sie verbindet, dass es zu ihnen keine zugehörigen Tabellen gibt, die die Koordinaten für die verschiedenen Orte enthalten. Auch in der Haptik und Materialität weisen sie Unterschiede zu den vorhergehenden Seiten auf, denn das Papier, auf dem die beiden Regional- und die Weltkarte aufgebracht sind, ist von kräftigerer

<sup>235</sup> Zeitz, Stiftsbibliothek, Hist. Fol. 497, fol. 45.

<sup>236</sup> Zeitz, Stiftsbibliothek, Hist. Fol. 497, fol. 46r.

<sup>237</sup> Zeitz, Stiftsbibliothek, Hist. Fol. 497, fol. 47r.

<sup>238</sup> Mittenhuber, Kartographie an der Schwelle (Anm. 25), S. 68.

<sup>239</sup> Dass die Karte nicht nur in zwei Teile geteilt, sondern auch oben und unten abgeschnitten wurde, sieht man daran, dass sich in allen vier Ecken ursprünglich Tierkreiszeichen befanden, die heute nur noch ansatzweise zu erkennen sind; vgl. auch Mittenhuber, Kartographie an der Schwelle (Anm. 25), S. 68 u. 70–71. Da die Digitalisierung des Manuskripts noch vor der Restaurierung erfolgte, ist die Karte dort noch auf beiden Buchdeckeln zu erkennen.

Qualität als die anderen Karten. Und auch das Pergament mit der Trapezkarte unterscheidet sich von dem der anderen Kartierungen. Beim Blättern der Handschrift vermitteln das leere Blatt und die darauffolgenden Karten somit aufgrund ihrer Machart und Materialität den Eindruck eines Bruchs mit den vorherigen, in sich viel homogener wirkenden Teilen des Manuskripts. Ob sie direkt nach ihrer Fertigung bewusst an dieses Manuskript angegliedert wurden oder ob ihre Einbindung möglicherweise erst später, vielleicht aus rein praktischen Gründen, geschah, ist ungewiss.

Die Zeitzer Weltkarte, also der ursprüngliche Schlusspunkt der Handschrift, wurde 2007 für die Restaurierung entnommen, da man noch Schriftteile unter dem Falz vermutete.<sup>240</sup> Gezeichnet ist sie auf einem Papier mit den Maßen 41,6 mal 54 Zentimetern, das im Vergleich zu den meisten Papierbögen in der Handschrift etwas kleiner gehalten ist, denn diese sind mit 55,8 mal 43 Zentimetern etwas höher und breiter. Der Durchmesser der Karte beträgt 45,5 Zentimeter,<sup>241</sup> wobei sich hier direkt eine weitere ihrer Besonderheiten zeigt, denn ihre Form ist nicht rund, sondern an der linken und rechten Seite des Kreises gerade abgeschnitten, sodass sie höher als breit ist.<sup>242</sup> Sie enthält weder auf der Vorder- noch auf der Rückseite eine weitere Bezeichnung wie einen Titel oder einen beschreibenden Text, was vermutlich auf ihren textuellen und kartografischen Kontext zurückzuführen ist.<sup>243</sup> Zunächst ist formal auffällig, dass die Karte keine der drei von Ptolemäus beschriebenen Projektionen rezipierte, sondern die Ökumene in einer kreisrunden Form präsentiert.<sup>244</sup>

Das Kartenbild zeigt die Kontinente Asien, Afrika und Europa. Das benutzte Farbspektrum beschränkt sich auf Grün, das flächig für die Kennzeichnung der Gewässer aufgetragen wurde, ergänzt um Ocker für die Berge sowie Schwarz und Rot für die Kennzeichnung der Städte sowie Beschriftungen. Die Landmasse erhält ihre Farbe durch den Beigeton des Papiers. Ein roter Punkt markiert jeweils eine Stadt, wobei die Karte einige Ausnahmen aufweist, in denen Städte mit einem kleinen, in schwarz gezeichneten, nicht gefüllten Kreis erfasst sind: *Ulen* in Afrika, *Echa* in Medien, *Sachir*

<sup>240</sup> Die Handschrift wurde, wie der Vermerk auf der Innenseite des Buchdeckels zeigt, „2007 mit Mitteln der Zeitz-Stiftung restauriert“; Ludwig, *Mappa mundi Cicensis* (Anm. 214), S. 192 f.

<sup>241</sup> Vgl. Mittenhuber u. Stewing (Anm. 25), S. 74; bei Westrem, *Art. Zeitz Map* (Anm. 26), S. 664, ist der Durchmesser der Karte fälschlicherweise mit 22,5 Zentimetern angegeben, was vermuten lässt, dass hier eigentlich der Radius des Erdkreises gemeint war, was wiederum eine stimmige Angabe wäre.

<sup>242</sup> Der Durchmesser von 45,5 Zentimetern bezieht sich auf den Kreis in seiner nicht beschnittenen Form, gemessen in der Senkrechten. Der Durchmesser der Karte von links nach rechts beträgt 40,5 Zentimeter, weshalb links und rechts jeweils 2,5 Zentimeter bis zum vermeintlich eigentlichen Kreisende fehlen.

<sup>243</sup> Vgl. Westrem, *Art. Zeitz Map* (Anm. 26), S. 664; Durand, *Vienna-Klosterneuburg Map Corpus* (Anm. 10), S. 213–215.

<sup>244</sup> Zu den verschiedenen Projektionsformen Ptolemaios, *Handbuch der Geographie*, hg. v. Stückelberger u. Graßhoff (Anm. 175), 1. Buch, Kap. 21–24, u. 7. Buch, Kap. 6 u. 7; vgl. Mittenhuber, *Text- und Kartentradition* (Anm. 159), S. 62 f.; Mittenhuber u. Stewing (Anm. 25).

am Kaspischen Meer, *Acala* in Afrika, *Zandala* in Indien und *Hempfen* in den Niederlanden, was jedoch eher auf fehlende Sorgfalt im Produktionsprozess denn auf eine inhaltliche Konnotation zurückzuführen sein dürfte, wie im Zusammenhang mit den Konstruktionsspuren nochmals aufzuzeigen ist.



**Abb. 11:** Zeitler Weltkarte, ca. 1470. Detail: Jerusalem. Zeitz, Stiftsbibliothek, Hist. Fol. 497, fol. 48r  
 © Vereinigte Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz, Foto: Stiftsbibliothek Zeitz.

Einige Texteinträge im Kartenbild widersprechen der Systematik von roter Markierung und schwarzer Schrift: So ist Jerusalem im Mittelpunkt (Abb. 11) mit roter Schrift erfasst, ebenso südwestlich davon Alexandria. In Süditalien findet sich zudem ein solcher Kreis ohne Beschriftung, was ebenfalls im Rahmen der Herstellungsspuren zu eruieren ist. Seiner Position nach könnte es sich um die Hafenstadt Bari handeln, die auch Ptolemäus in den Tabellen für die sechste Europakarte vorsieht.<sup>245</sup> Da auch alle anderen Punkte einen solchen Kreis unter der roten Farbe durchscheinen lassen, ist zu vermuten, dass es sich hierbei um Vorzeichnungen handelt, die beim Farbauftrag womöglich übersehen wurden. Die Farbe, in der die Punkte beschriftet sind, variiert außerdem: Größtenteils sind die Beschriftungen der Städte in schwarzer Schrift, während Regionen, Ländernamen sowie Texteinträge in Inseln in roter Schrift verfasst sind. Während Afrika mit *Africa regio* beschriftet ist, bezeichnet die Karte die beiden anderen gezeigten Kontinente Asien und Europa nicht namentlich, während sie kleinräumigere Regionen konkret benennt. Weitere rote Stadtmarkierungen in Europa kommen ohne eine Beschriftung aus, etwa an der Westküste im heutigen Frankreich und in der Nähe von Lyon und Dijon sowie in Spanien und Schottland. Darüber hi-

<sup>245</sup> Vgl. Ptolemaios, *Handbuch der Geographie*, hg. v. Stückelberger u. Graßhoff (Anm. 175), 3. Buch, Kap. 1,15.

naus liegt in Äthiopien in der charakteristischen S-Kurve des Nils jeweils ein Punkt, der ebenfalls nicht weiter beschriftet ist.

Der im Folgenden weiter auszuführende Blick auf die Ausgestaltung der Zeitzer Arbeit zeigt, dass sie eine Vielzahl an textuellen Komponenten aufweist. Neben den Städte- und Ortsnamen befinden sich auf ihr etliche ausführlichere Legenden mit detaillierten Informationen zu Gebieten und deren Bewohnern. Diese – wenngleich in alle Himmelsrichtungen verteilt – bündeln sich vor allem in der gleichsam als *Africa regio* markierten Landmasse im Süden und Südwesten der Karte. Die Variation von schwarzer und roter Schrift setzt sich auch hier fort.

Die bildliche Ausgestaltung ist sehr reduziert: Visualisierungen wie Stadtsilhouetten und bildliche Darstellungen von Personen oder Tieren jenseits textueller Beschreibungen bleiben Ausnahme. Diesen Eindruck des textuellen Übergewichts verstärkt auch der Umstand, dass die wenigen vorhandenen Zeichnungen nicht aus dem oben erläuterten Farbspektrum der Karte ausbrechen, sondern im Gegenteil in ihrer filigranen Linienführung in schwarzer und in nur einem Fall roter Tinte eher in den Hinter- als in den Vordergrund treten. Insgesamt fünf solcher Zeichnungen befinden sich im Kartenbild: sechs Personen mit spitzen Hüten auf einer fein rot schraffierten Fläche, die von der begleitenden Legende als die Völker Gog und Magog identifiziert werden, die Arche auf dem Berg Ararat, der steinerne Turm am Übergang nach Indien, eine Sichel auf den Mondbergen und die Katharinenkirche auf dem Berg Sinai.<sup>246</sup>

Die Einbindung dieser fünf Zeichnungen in das Kartenbild erfolgt auf unterschiedliche Art und Weise: Die biblisch begründete Verortung der Arche Noah auf dem Berg Ararat<sup>247</sup> ist nur als Schiff auf einem Berg dargestellt und verzichtet auf jegliche Form von Begleittext oder Schriftzug (Abb. 12). Im Fall der Katharinenkirche ist der *mons sinai* als solcher bezeichnet, die Kirche selbst jedoch nicht (Abb. 13).

Bei den Mondbergen findet sich nochmals eine Variante: Die Mondsichel unterstreicht gewissermaßen den Schriftzug *montes lune* und spielt hierbei eng mit dem Text zusammen (Abb. 14). Der steinerne Turm am Übergang nach Indien ist wiederum von einem Text flankiert: *Turris lapidea ubi itur in Indiam* (Abb. 15).<sup>248</sup> Der Turm, der auch in dieser Form bei Ptolemäus beschrieben wird,<sup>249</sup> markiert den Mittelpunkt auf der Seidenstraße und kennzeichnet somit eine wichtige Handelsroute zwischen Europa und Asien.<sup>250</sup> Wie auch bei den Mondbergen, greift die bildliche Darstellung hier ein im jeweiligen Zusammenhang charakteristisches Textelement auf.

<sup>246</sup> Vgl. Heinrich Winter, A circular map in a Ptolemaic MS., in: *Imago Mundi* 10 (1953), S. 15–22, hier S. 18.

<sup>247</sup> Vgl. Genesis, 8,4.

<sup>248</sup> Übers. bei Zeitzer Weltkarte, erl. v. Stewing u. Ludwig (Anm. 20), Planquadrat Ac: „Der steinerne Turm, wo der Weg nach Indien führt.“

<sup>249</sup> Ptolemaios, Handbuch der Geographie, hg. v. Stückelberger u. Graßhoff (Anm. 175), Buch 6, Kap. 13, 2 u. Buch 1, Kap. 12, 7–9.

<sup>250</sup> Vgl. Zackor (Anm. 175), S. 248.



**Abb. 12:** Zeitzer Weltkarte, ca. 1470. Detail: Arche Noah. Zeitz, Stiftsbibliothek, Hist. Fol. 497, fol. 48r  
 © Vereinigte Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatsstifts Zeitz,  
 Foto: Stiftsbibliothek Zeitz.



**Abb. 13:** Zeitzer Weltkarte, ca. 1470. Detail: Katharinenkirche. Zeitz, Stiftsbibliothek, Hist. Fol. 497, fol. 48r  
 © Vereinigte Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatsstifts Zeitz,  
 Foto: Stiftsbibliothek Zeitz.

Im Nordosten der Karte ist eine vergleichsweise raumgreifende Zeichnung eingefügt. Sie zeigt sieben Personen, die aufgrund ihrer spitzen Hüte als Juden zu identifizieren sind. Ein Schriftzug jenseits dieser naturräumlichen Abtrennung identifiziert die Per-



**Abb. 14:** Zeitzer Weltkarte, ca. 1470. Detail: Mondberge. Zeitz, Stiftsbibliothek, Hist. Fol. 497, fol. 48r  
© Vereinigte Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatsstifts Zeitz,  
Foto: Stiftsbibliothek Zeitz.



**Abb. 15:** Zeitzer Weltkarte, ca. 1470; Zeitz. Detail: Turris lapidea. Stiftsbibliothek, Hist. Fol. 497, fol. 48r  
© Vereinigte Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatsstifts Zeitz,  
Foto: Stiftsbibliothek Zeitz.

sonen folgendermaßen: *Gog et Magog Iudei russi hic sunt inclusi* (Abb. 16).<sup>251</sup> Damit bündelt die Karte zwei Narrative, nämlich erstens das von den biblischen Endzeitvölkern Gog und Magog und zweitens eine ursprünglich in Volkssprache kursierende Legende von den roten Juden, die hier als *Iudei russi* benannt sind, und die, wie Andrew Colin Gow aufgezeigt hat, miteinander gleichgesetzt wurden, was im Zusammenhang mit der Wissensvermittlung in Text und Bild in den Karten nochmals ausführlicher zu thematisieren ist.<sup>252</sup>



**Abb. 16:** Zeitler Weltkarte, ca. 1470. Detail: Gog und Magog. Zeitler, Stiftsbibliothek, Hist. Fol. 497, fol. 48r  
© Vereinigte Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatsstifts Zeitler,  
Foto: Stiftsbibliothek Zeitler.

Diese kleinen bildlichen Darstellungen im Kartenbild können sicherlich als den zeitgenössischen Betrachtenden bekannt klassifiziert werden. Für die reduzierte Ausgestaltung würde sprechen, dass die jeweiligen Inhalte zeitgenössisch derart gut verankert und den Betrachterinnen und Betrachtern der Karte präsent waren, dass kurze, nicht nur visuelle Zeichen genühten, um eine Geschichte auf Basis von Vorstellungen und Erfahrungen anzustoßen.<sup>253</sup> Das Schiff auf einem Berg – um bei diesem Beispiel zu

<sup>251</sup> Die Edition der Zeitler Weltkarte von Stewing u. Ludwig (Anm. 20) übersetzt diesen Eintrag fälschlicherweise mit: „Hier sind Gog und Magog, denen die Juden folgen, eingeschlossen.“

<sup>252</sup> Vgl. Hesekiel 38,2 u. 39,6; Offenbarung 20,8, wo Gog von Magog als von „den vier Enden der Erde“ kommend beschrieben sind; Andrew Colin Gow, Kartenrand, Gesellschaftsrand, Geschichtsrand. Die legendären iudei clausi/inclusi auf mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Weltkarten, in: Helwig Schmidt-Glintzer (Hg.), Fördern und Bewahren. Studien zur europäischen Kulturgeschichte der frühen Neuzeit. Festschrift anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Dr. Günther Findel-Stiftung zur Förderung der Wissenschaften (Wolfenbütteler Forschungen 70), Wiesbaden 1996, S. 137–155, hier S. 140 f.; Zackor (Anm. 175), S. 134 f.

<sup>253</sup> Vgl. zu dieser Funktion von Karten Ingrid Baumgärtner, Die Welt als Erzählraum im späten Mittelalter, in: Ingrid Baumgärtner, Paul-Gerhard Klumbies u. Franziska Sick (Hgg.), Raumkonzepte. Dis-

bleiben – steht somit im zeitgenössischen Kontext für die Arche Noah auf dem Berg Ararat, wenngleich sicherlich auch die Verortung dieses Symbols von Bedeutung ist.

Da die Karte auf der linken und rechten Seite abbricht, sind Teile des Ostens und des Westens nicht zu erkennen. Obwohl die Karte von vornherein als Teil des Kartenprogramms der Zeitzer Ptolemäushandschrift geplant war, musste sie dennoch – wie es auf den ersten Blick scheint – am linken und rechten Rand beschnitten werden, um passgenau in die Handschrift integriert zu werden.<sup>254</sup> Betrachtet man den linken und rechten Rand der Zeichnung, stellt sich zudem die Frage, ob es sich bei den vermeintlich fehlenden Ost- und Westteilen der Karte tatsächlich um einen Beschnitt handelt, oder aber ob nicht die Karte von vornherein in ihrer Ausgestaltung in dieser Form angelegt war. Wenngleich der Kreis eine maßgebliche Formvorlage für kartografische Visualisierungen war, ist es nicht auszuschließen, dass die Karte auch in dieser Form bewusst mit dem Wissen um die fehlenden Kreisteile gezeichnet wurde und die Annahme, dass der Kreis als vollständige, perfekte Form nicht infrage gestellt werden konnte, obsolet ist. Hier ist der Umstand, dass die Karte auf Papier angefertigt wurde, aufschlussreich: Während Pergament als kostbarer Beschreibstoff eine hohe Wertigkeit besaß und – wie zahlreiche Palimpseste belegen – auch mehrfach verwendet wurde, war das im Spätmittelalter aufgekommene Papier mit den Papiermühlen einfacher und günstiger herzustellen und im Einkauf preiswerter.<sup>255</sup>

Den Überlieferungsweg des Kodex als Ganzes hat Stewing nahezu lückenlos aufzeigen können: Unmittelbar nach seiner Entstehung gelangte das Manuskript wohl gemeinsam mit einer Ulmer Ausgabe der *Cosmographia* in den Besitz Johannes von Plieningens, der es wiederum in die Büchersammlung Heinrich von Bünaus auf Teuchern überführte. Daraufhin ging das Manuskript mutmaßlich an den Naumburger Domdekan Günther von Bünau. Gesichert ist eine darauffolgende kurze Phase von 1547 bis 1549, in der es sich im Besitz des Monogrammistens TFW befand, ehe die Handschrift ab 1565 in den Beständen der Älteren bischöflichen Bibliothek in Zeitz auftaucht.<sup>256</sup> Im 19. Jahrhundert wurden beim erneuten Binden der Handschrift auch einige Blätter falsch platziert.<sup>257</sup> Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass der westliche Teil der Karte erst dabei abgetrennt wurde.

---

ziplinäre Zugänge, Göttingen 2009, S. 145–177, hier S. 147; Baumgärtner, Erzählungen kartieren (Anm. 82), S. 193 f.

254 Vgl. Mittenhuber, Kartographie an der Schwelle (Anm. 25), S. 68.

255 Vgl. Fees, Konzeption. Schriftrträger (Anm. 148), S. 20–23.

256 Vgl. Mittenhuber, Kartographie an der Schwelle (Anm. 25), S. 68; Frank-Joachim Stewing, Antike Raumerfassung und mittelalterliche Weltsicht. Die Ulmer Ausgabe der *Cosmographia* von 1486, in: Vereinigte Domstifter zu Merseburg und Naumburg u. Kollegiatstift Zeitz (Hgg.), Handschriften und frühe Drucke aus der Zeitzer Stiftsbibliothek, Petersberg 2009, S. 118–122, hier S. 118.

257 Vgl. Mittenhuber, Kartographie an der Schwelle (Anm. 25).

### 2.2.2 Die Bell-Karte

Bei der sog. Bell-Karte (Abb. 3) handelt es sich um ein Fragment in der Größe 22,3 bzw. 23,8 mal 33 bzw. 33,4 Zentimeter.<sup>258</sup> Als Verfasser der Karte scheint eine Person aus dem bayerischen oder oberösterreichischen Raum wahrscheinlich. Dies lässt sich vor allem anhand der zum Teil dialektal gefärbten Ortsbezeichnungen festmachen: So sind neben den ansonsten in lateinischer Sprache gehaltenen Namen auch etliche deutschsprachige Einträge vorhanden, die in ihrer Endung auf einen bestimmten Sprachraum schließen lassen. Die Karte erfasst etwa *n'purh* also Nürnberg oder *mi-chenpurk*. Endungen wie *purk* statt *burg* zeugen für das in diesem Sprachraum charakteristische Ersetzen von *b* durch *p* und von *g* durch ein *k*.<sup>259</sup>

Das erhaltene Stück zeigt Teile Europas und Afrikas, konkret im Westen die Meerenge von Gibraltar mit den Säulen des Herkules, erstreckt sich in nördlicher Richtung bis zum südlichen England und in Richtung Osten bis zum Roten Meer.<sup>260</sup> Es ist davon auszugehen, dass auch die Bell-Karte über die erkennbaren Gebiete hinaus noch weitere Teile Afrikas und Europas sowie des asiatischen Kontinents enthielt und somit die bewohnbare Ökumene abbildete.

Ein konkreter Hinweis auf das Entstehungsjahr fehlt. Jedoch sind, wie Westrem herausgestellt hat, zwei Einträge im Kartenbild hilfreich, um die Entstehungszeit zumindest einzugrenzen: Die Insel *canaria* ist mit dem Hinweis versehen, dass sie erst kürzlich entdeckt worden sei.<sup>261</sup> Da dies im Jahr 1402 der Fall war und zudem davon auszugehen ist, dass die Nachricht von der Entdeckung noch einige Jahrzehnte danach als Neuigkeit gegolten habe, dürfte die Karte keinesfalls früher entstanden sein. Der wahrscheinlich späteste Herstellungszeitpunkt leitet sich aus der Notiz zur Stadt Konstantinopel ab, die als *caput grecorum* bezeichnet wurde. Diese Zuschreibung deutet darauf, dass die Karte möglicherweise sogar noch vor der Eroberung der Stadt im Jahr 1453 entstanden sein könnte, ist jedoch kein sicheres Indiz dafür.<sup>262</sup> Denn der Texteintrag könnte auch ebenso gut ein bewusstes Ausblenden der neuen politischen Verhältnisse ausdrücken und zugleich darauf zielen, die Erinnerung an einen verlorenen Zustand aufrechtzuerhalten.<sup>263</sup> In Kombination mit der Schrift, die sich als goti-

<sup>258</sup> Vgl. Westrem, Art. *Bell Mappamundi* (Anm. 29); Westrem, *Legends Bell Mappamundi* (Anm. 24), S. 9 f.

<sup>259</sup> Vgl. Westrem, *Legends Bell Mappamundi* (Anm. 24), S. 21 u. 24.

<sup>260</sup> Vgl. Hauck (Anm. 79), S. 358; Brincken, *Fines Terrae* (Anm. 82), S. 126, 146 u. 164; Zackor (Anm. 175), S. 153 u. 239.

<sup>261</sup> *Insula canaria novit[er] inventa*, Westrem, *Legends Bell Mappamundi* (Anm. 24), S. 37, Nr. 149.

<sup>262</sup> Vgl. Parker (Anm. 24), S. 107.

<sup>263</sup> Vgl. Westrem, *Legends Bell Mappamundi* (Anm. 24), S. 25; ein ähnliches Phänomen ist auch nach dem Verlust Jerusalems während der Kreuzzüge 1244 zu beobachten, indem die Stadt fortan ins Zentrum etlicher Karten rückte, um die Sehnsucht nach ihr und dem verlorenen Zustand auszudrücken; vgl. dazu Baumgärtner, *Wahrnehmung Jerusalems* (Anm. 82), S. 293–309; Baumgärtner, *Jerusalem, Nabel der Welt* (Anm. 186), S. 288.

sche Minuskel bzw. Textura klassifizieren lässt, scheint eine Datierung auf die Zeit zwischen 1440 und 1460 wahrscheinlich.<sup>264</sup>

Das Fragment, das mit seiner Größe ein DIN-A4-Blatt knapp überragt, wurde an allen vier Ecken beschnitten. Wann und warum derart große Teile der Karte abgetrennt wurden, ist unklar: Die Schnitte verlaufen teilweise bogenförmig und völlig beliebig. Sie durchtrennen einzelne Wörter oder bildliche Darstellungen, wie etwa das linke Bein einer Person mit Krone am linken Bildrand. Es ist daher nicht zu klären, ob das erhaltene Stück gezielt aus der Karte herausgetrennt wurde und der Rest verloren ging oder ob auch die anderen Teile der Karte fragmentiert wurden.<sup>265</sup> Der erhaltene Teil umfasst somit etwas mehr als das obere rechte Viertel der Karte und bildet, so die Rechnung Westrems, etwa 40 Prozent der ursprünglichen gesamten Landmasse ab.<sup>266</sup> Die Karte selbst hatte eigentlich eine Kreisform, denn in der rechten oberen Ecke ist noch gut zu erkennen, dass sich das Erdenrund in einem präzise gezogenen Kreis befindet. Der ursprüngliche Durchmesser der nach Süden ausgerichteten Bell-Karte lässt sich auf etwa 60 Zentimeter errechnen.<sup>267</sup>

Das Pergament ist nicht besonders gut erhalten: Zu identifizieren sind mehrere poröse Stellen, und in vielen Bereichen ist die Farbe stark verblasst und somit die Schrift nur noch sehr schwer, stellenweise gar nicht mehr zu entziffern. In Osteuropa und am Übergang Europas und Afrikas zu Asien ist die aufgebrauchte Farbe zum Teil abgestoßen und daher kaum noch lesbar. An mehreren Stellen hat das Material Risse, die – wie die Rückseite erkennen lässt – restauriert wurden. Zudem weist es an mehreren Stellen braune Flecken auf, davon im Mittelmeer, südlich von Sizilien, ein aufgrund seiner Größe besonders auffälliger. Abgesehen von den Spuren der Restaurierung steht auf der Rückseite noch der mit Bleistift von einer neuzeitlichen Hand vorgenommene Eintrag 4[?]3692 WETHAI[?], wobei es sich vermutlich um einen Inventarisierungsvermerk aus früherer Zeit handelt.

In der rechten oberen Ecke des Fragments ist zu erkennen, dass weitere Kreise konzentrisch um die Karte herum angeordnet waren und somit das Erdenrund umschließen (Abb. 17). Zunächst folgt ein breiter blauer Ring, daraufhin ein schwarzer, ein roter, dann ein heller, im Ton des Pergaments, sowie ein Ring aus kleinen Dreiecken/Flammenzungen, die in schwarzer Farbe gemalt und jeweils rot umrandet sind. Um diesen äußersten Ring herum befand sich auch noch ein weiterer Eintrag, von dem nur wenige Buchstaben sichtbar sind. In den innersten und zugleich breitesten

<sup>264</sup> Vgl. Westrem, *Legends Bell Mappamundi* (Anm. 24), S. 25.

<sup>265</sup> Bei der Ebstorfer Weltkarte wurde ebenfalls ein Teilstück herausgeschnitten. Auch dabei wurden zum Teil Entitäten der Karte durchtrennt; vgl. Die Ebstorfer Weltkarte. Kommentierte Neuausgabe in zwei Bänden, hg. v. Hartmut Kugler, Bd. 2, Berlin 2007, S. 99.

<sup>266</sup> Vgl. Westrem, *Legends Bell Mappamundi* (Anm. 24), S. 9 f.

<sup>267</sup> Zu diesem Ergebnis kommt Westrem, der seinen Rechenweg einleuchtend darlegt; Westrem, *Legends Bell Mappamundi* (Anm. 24), S. 9 f. Destombes hingegen gibt einen vermutlichen Durchmesser von 64 Zentimetern an, jedoch ohne seine Vermutung zu begründen: Destombes (Anm. 30), S. 215.



**Abb. 17:** Bell-Karte, ca. 1450. Detail: Kartenrahmung. Minnesota, University of Minnesota Libraries, James Ford Bell Library, 1450 mMa.

dieser Kreise sind – wie an zwei Stellen noch zu erkennen ist – Halbkreise integriert, die sich zum Kartenbild hin öffnen. Der einzig vollständig enthaltene Texteintrag beinhaltet die in Rot gehaltene Inschrift *affricus pestile[n]cias conflat*, womit der Name des südwestlichen Windes mit der Eigenschaft, die Pest zu bringen, verknüpft ist, wie es auch Andreas Walsperger in seiner Karte verzeichnet.<sup>268</sup> In den Halbkreis eingeschlossen ist das Bild einer Person, die im Halbprofil bis zur Brust zu sehen ist. Sie trägt rote Kleidung, um den Hals ein grünes Dreieckstuch und auf den blonden Haaren eine braune Kopfbedeckung, die sie als männliche Person kennzeichnet. Die Position der Augen und die Ausrichtung des Kopfes deuten an, dass sich die Figur leicht nach rechts wendet und zum Kartenbild blickt, also ihren Einflussbereich fokussiert. Mit derartigen Darstellungen griff der Zeichner auf ein zeitgenössisch aufkommendes Visualisierungsmittel zurück, nämlich die Winde zu personifizieren,<sup>269</sup> was auch die

<sup>268</sup> Vgl. Barbara Maurmann, *Die Himmelsrichtungen im Weltbild des Mittelalters*. Hildegard von Bingen, Honorius Augustodunensis und andere Autoren (Münstersche Mittelalter-Schriften 33), München 1976, S. 29–30, S. 29 Anm. 58.

<sup>269</sup> Lt. Federzoni etablierten sich diese „anthropomorphic winds“ vor allem für die Ptolemäuskarten des Nicolaus Germanus, vgl. Federzoni, *Geographia of Ptolemy* (Anm. 84), S. 96; Alessandro Nova, *Das*

1457 entstandene Genueser Weltkarte (Abb. 18) in den vier Himmelsrichtungen umgesetzt hat, in denen sich jeweils ein sog. Windbläser befindet (Abb. 19).<sup>270</sup>



**Abb. 18:** Genueser Weltkarte, 1457. Florenz, Biblioteca Nazionale Centrale, Portolano 1. Mit Genehmigung des Kultusministeriums / Biblioteca Nazionale Centrale, Firenze und dem Verbot weiterer Reproduktionen oder Vervielfältigungen jeglicher Art.

Ganz im Süden und Westen des Fragments, also an den Haupthimmelsrichtungen, sind noch Teile von Kreisen zu erkennen, die in das Kartenbild hineinragen. Im Westen handelt es sich um einen weiteren, namentlich benannten Wind, nämlich den Regen bringenden *occidens*.<sup>271</sup> Name und Eigenschaft sind mit schwarzer Schrift in einen Kreis im Ton des Pergaments eingesetzt. Noch in kleinen Teilen zu erkennen sind ein Teil der offenbar vereinheitlichten, roten Kleidung und ein Stück des Haares oder Gesichts. Im Süden ragt nicht nur ein Kreis in das Kartenbild hinein, sondern ein Gefüge aus drei solcher Bögen. Der aus Sicht des Kartenbildes äußerste und somit kleinste Halbkreis, der nur noch zu etwa einem Viertel zu erkennen ist, ist im Pergamentton belassen und müsste folgerichtig mit einem weiteren Windnamen beschriftet sein. Daraufhin folgt ein Kreis, der noch Reste eines silbern schimmernden Farbauf-

Buch des Windes. Das Unsichtbare sichtbar machen, München 2007, S. 34–57 zur mittelalterlichen Ikonographie des Windes.

<sup>270</sup> Vgl. Florenz, Biblioteca Nazionale Centrale, Portolano 1; Edward Luther Stevenson, *Genoese World Map 1457. Facsimile and critical text incorporating in free translation the studies of Professor Theobald Fischer*, New York 1912; Gerda Brunnlechner, *Die 'Genuesische Weltkarte von 1457. Bild und Stimme einer ambiguen Welt (Portolano 1 der Biblioteca Nazionale Centrale in Florenz) (Terrarum Orbis 17)*, Turnhout 2024, hier S. 195.

<sup>271</sup> *Occidens pluvias con[ducit]*; Westrem, *Legends Bell Mappamundi* (Anm. 24), Nr. 152, S. 37.



**Abb. 19:** Genueser Weltkarte, 1457. Detail: Windbläser im Osten. Florenz, Biblioteca Nazionale Centrale, Portolano 1. Mit Genehmigung des Kultusministeriums / Biblioteca Nazionale Centrale, Firenze und dem Verbot weiterer Reproduktionen oder Vervielfältigungen jeglicher Art.

trags erkennen lässt, jedoch keine Schrift. Ihm folgt ein weiterer, breiterer Ring, der nicht koloriert und in schwarzer und roter Tinte beschriftet ist. Auch hier ist die Schrift aufgrund des Beschnitts der Karte durchtrennt und zudem schon stark verblasst. Die noch entzifferbaren Teilstücke lassen jedoch erkennen, dass die südliche Region als besonders heiß und folglich unbewohnbar beschrieben wird.<sup>272</sup> Ganz offensichtlich war es erforderlich, den Süd- und Westwind durch diese spezifische Integration in das Kreissystem von den anderen Winden unterschieden. Vermutlich trifft dies auch auf den Ostwind analog zum Westwind zu, und auch der Nordwind dürfte in ein ähnliches Halbkreissystem wie der Südwind integriert gewesen sein,

<sup>272</sup> In der oberen Zeile steht in schwarzer Tinte: *aga australis vel alie*, in der unteren in roter: *terminium calorem*; Westrem, *Legends Bell Mappamundi* (Anm. 24), Nr. 5, S. 32.

also mutmaßlich ergänzt um Hinweise auf die extreme Kälte und Unbewohnbarkeit dieser Region.

Darüber hinaus ist noch ein weiteres Zeichen in den – nach außen betrachtet – vorletzten Ring integriert: Dort befindet sich in Schwarz mit feiner roter Umrandung ein an die Form einer Sichel erinnernder Halbkreis (Abb. 17). Er liegt annähernd mittig zwischen den beiden erfassten Winden, weshalb es sich dabei womöglich um den Teil einer Tierkreiszeichenstruktur handeln könnte, was jedoch aufgrund der nicht mehr erhaltenen restlichen Rahmung nur zu vermuten ist. Rechts von diesem schwarzen Halbkreis ist noch ein Teil einer Zeichnung oder die Schleife eines verzierten Buchstabens identifizierbar. Aufgrund dieser markanten Rahmung, die wie bei der Karte von Andreas Walsperger, den Kosmos visualisieren dürfte, hat Parker die Karte in seinem Aufsatz von 1965 treffenderweise als *planisphere* bezeichnet, was jedoch in weiteren Forschungen durch den Terminus Karte oder *map* ersetzt wurde.<sup>273</sup>

Das genutzte Farbspektrum für die Arbeit bewegt sich zwischen dem Pergamentton, der inzwischen in ein Ocker umgeschlagen ist, sowie rot, blau, grün und silbern schimmernden Komponenten.<sup>274</sup> Die Landmasse ist unkoloriert, während Gewässer mit blauer Farbe und eingezeichneten Wellenlinien ausgefüllt sind. Wie in der Rahmung sind auch die Texteinträge im Kartenbild selbst alternierend in Schwarz und Rot: Für Länder- oder Gebietsnamen griff der Verfasser auf Rot zurück, während die Städte in schwarzer Tinte verzeichnet sind. Für Texteinträge im Meer ist ein Feld freigelassen, um die Schrift auf dem Dunkelblau des Ozeans inserieren zu können. An manchen Stellen wurden zudem feine Linien vorgezogen, zwischen denen längere Texteinträge platziert sind, wie etwa bei der ergänzenden Beschreibung zu den Skiapoden, die sich unter ihrem Fuß vor dem Regen schützen können.<sup>275</sup>

Die Städte sind, sofern dies noch lesbar ist, außer über ihre Benennung jeweils präzise mit einem dunkelblauen Punkt markiert. Dabei hat der Kartenmacher offenbar die gleiche Farbe wie für die Gewässer verwendet. Von den ohnehin wenigen Bergen oder Gebirgen, die die Karte verzeichnet, ist nur das Atlasgebirge namentlich gekennzeichnet, ohne eine visuelle Umsetzung (mehr) erkennen zu lassen. Flussläufe sind mit jeweils zwei parallel verlaufenden Haarstrichen in einem Blaugrün erfasst, das sich nochmals leicht von der Farbe der Meere und Binnengewässer unterscheidet; an etlichen Stellen sind auch diese schon stark verblasst.

Wenngleich über zwei Drittel des Fragments Afrika zeigen, weist Europa die erheblich größere Dichte an Texteinträgen auf, denn über die Hälfte der von Westrem insgesamt 152 identifizierten Einträge befindet sich auf diesem Kontinent, darunter

273 Vgl. Parker (Anm. 24); Westrem, *Legends Bell Mappamundi* (Anm. 24); Westrem, *Art. Bell Mappamundi* (Anm. 29); Woodward, *Medieval Mappemundi* (Anm. 10), S. 316 f.

274 Vgl. Westrem, *Legends Bell Mappamundi* (Anm. 24), S. 4 f.

275 Vgl. Westrem, *Legends Bell Mappamundi* (Anm. 24), Nr. 16, S. 33: *Hy latent sub pede ex pluvial*; vgl. Rudolf Simek, *Monster im Mittelalter. Die phantastische Welt der Wundervölker und Fabelwesen*, 2. Aufl., Wien, Köln, Weimar 2019, S. 272–274.

nahezu alle Texte, die Städte oder Regionen bezeichnen.<sup>276</sup> Im Gegensatz zu der Fülle an Ortsbezeichnungen in Europa befinden sich die bildlichen Ausgestaltungen nahezu alle in Afrika. Parallelen gibt es bei der Visualisierung von Bauwerken, die sich auf beiden Kontinenten finden. So ist etwa in Europa die Stadt Rom als *caput mundi* mit einer dichten Anordnung von Gebäuden versehen, die in ihrer Enge als Ganzes erscheinen (Abb. 20).



**Abb. 20:** Bell-Karte, ca. 1450. Detail: Rom.  
Minnesota, University of Minnesota Libraries,  
James Ford Bell Library, 1450 mMa.

Auf den Türmen sind hier zudem Kreuze platziert, die die religiöse Bedeutung der Stadt herausstellen. Ähnliche Gebäudeensembles tauchen auch in Afrika auf, wie bei der Stadt *nylorda*, deren beiden höchsten Türme mit schwarzen sichelförmigen Halbmonden versehen sind und den Ort somit als muslimisch geprägt kennzeichnen.<sup>277</sup> Während sich diese Gebäude oder Stadtdarstellungen jeweils konkreten Orten zuweisen lassen, liegen auf der Insel des Jupiters und der Unsterblichkeit (*Insula Iovis et Immortalitatis*), womit der antike Stoff von der im Atlantik verorteten mythischen Insel der Seligen verarbeitet ist,<sup>278</sup> mehrere nicht näher ausgewiesene Gebäude.

Markant visualisiert sind insgesamt sieben Figuren, die sich in Afrika aufhalten (Abb. 21). Es sind allesamt Menschen oder menschenähnliche Wesen, die aufrecht auf zwei erkennbaren Beinen stehen oder gehen. Ihre Gesichter oder Köpfe sind stark verblasst und fast ausnahmslos nicht mehr zu erkennen, ebenso wie Teile des restlichen Körpers. Bis auf die Darstellung der Gottheit Pallas im Norden Afrikas, die auch Walsperger in seiner Karte erwähnt, tragen Figuren alle ähnliche Kleidung: enge

<sup>276</sup> Vgl. Westrem, *Legends Bell Mappamundi* (Anm. 24), S. 29.

<sup>277</sup> Vgl. Westrem, *Legends Bell Mappamundi* (Anm. 24), Nr. 15, S. 32.

<sup>278</sup> Vgl. Folker Reichert, *Mythische Inseln*, in: Ulrich Müller u. Werner Wunderlich (Hgg.), *Burgen Länder Orte* (Mittelalter Mythen 5), Konstanz 2008, S. 639–657, hier S. 641 f.



**Abb. 21:** Bell-Karte, ca. 1450. Detail: Afrika mit Figuren. Minnesota, University of Minnesota Libraries, James Ford Bell Library, 1450 mMa.

Beinkleider und darüber eine oberschenkellange Tunika.<sup>279</sup> Die Kleidung ist jeweils vielfarbig in Rot, Blau und Grün, bei der südlichsten Figur wurde offenbar ein Teil des Oberteils in Silber bemalt. Bis auf diese Person, zu der vermutlich auch ein Texteintrag bestand, der sich jedoch links davon und somit auf dem abgeschnittenen Pergament befunden hat, werden alle Figuren von kurzen Texteinträgen begleitet, die sie jeweils benennen und zum Teil noch weitere Informationen liefern. Links neben dem Eintrag *Attai'cia regio* befinden sich zwei Personen, die offenbar geradezu szenisch den darüber inserierten Texteintrag *Hic rex post an[n]um decollatur* illustrieren, denn die linke der beiden Personen trägt auf dem nicht mehr zu erkennenden Kopf eine Krone, während die zweite Person rechts daneben ihr zugewandt im Profil zu

<sup>279</sup> Vgl. zu Pallas Kretschmer, *Mittelalterliche Weltkarte* (Anm. 1), S. 400; Westrem, *Legends Bell Map-pamundi* (Anm. 24), Nr. 52, S. 34.

sehen ist und die Arme nach oben reckt, also möglicherweise ein Schwert oder anderes Werkzeug emporhält, um das alljährliche Prozedere auszuführen, nämlich die Enthauptung des Königs nach einem Jahr.<sup>280</sup>

Die beiden Figuren im Westen des Fragments heben sich schließlich durch ihre Häupter von den anderen ab, denn es ist jeweils eine Person mit einem Ziegenkopf und eine mit einem Löwenkopf umgesetzt. Zu dem dritten Eintrag, der auf das Volk mit Fuchsschwänzen verweist, ist das Feld, in dem sich eine Zeichnung befunden haben könnte, zu stark verblasst.<sup>281</sup>

Der genaue Entstehungsort der Karte ist ungewiss. Aufgrund des Dialekts, der zum Teil in den Texteinträgen zum Ausdruck kommt, und der Ähnlichkeiten zu Walspergers Karte, der Zeitzer Weltkarte sowie dem Clm 14583 scheint es naheliegend, dass auch sie im süddeutschen oder oberösterreichischen Raum entstand. Westrem hält es für wahrscheinlich, dass die Karte Teil einer Bibliothek – sei es einer weltlichen oder geistlichen – war. Im Zuge der Säkularisierung von Klöstern infolge der Napoleonischen Kriege zu Beginn des 19. Jahrhunderts gelangte sie, so Westrem weiter, wohl in die Hände unterschiedlicher Besitzer, ehe sie im Zürcher Antiquariat August Laubes landete. Dort entdeckte Parker, der 1960 in Europa auf der Suche nach alten Büchern und Handschriften war, das Fragment zwischen botanischen Zeichnungen in einer Schublade eines alten Sekretärs. Der von Westrem aufgearbeiteten Korrespondenz zwischen Parker und Laube ist zu entnehmen, dass selbst der Antiquar keine Informationen zur Provenienz des Fragments hatte.<sup>282</sup> In jedem Fall lässt die Ausgestaltung der Karte mitsamt ihren Inhalten und den strukturellen und inhaltlichen Parallelen insbesondere zur Walsperger-Karte den Rückschluss zu, dass die Bell-Karte im gleichen Kontext entstand, wenngleich ihre frühere Überlieferung nicht erschlossen werden konnte.

### 2.2.3 Die drei Karten im Vergleich

Die Dreierkonstellation aus Walsperger, Zeitz und Bell geht darauf zurück, dass sie untereinander sowohl strukturelle als auch inhaltliche Ähnlichkeiten aufweisen. Dabei ist die zunächst offenkundigste Gemeinsamkeit der drei Karten ihre runde Form. Auch wenn die Zeitzer Karte bereits mit dem Beschnitt am linken Bildrand konzipiert wurde, so rekurriert sie dennoch in ihrer sonstigen Form auf den Kreis als Basis. Die Bell-Karte hatte die gleiche Form, wie die äußere Begrenzung des Fragments belegt. Hinzu kommt, dass die drei Karten sich auch in ihrem Durchmesser ähneln: Die Bell-Karte mit ihrem errechneten ursprünglichen Durchmesser von 60 Zentimetern und die Wal-

<sup>280</sup> Vgl. Westrem, *Legends Bell Mappamundi* (Anm. 24), Nr. 9 u. 7, S. 32.

<sup>281</sup> Vgl. Westrem, *Legends Bell Mappamundi* (Anm. 24), S. 28 u. Nr. 20 u. 22, S. 33.

<sup>282</sup> Vgl. Westrem, *Legends Bell Mappamundi* (Anm. 24), S. 7–9, 21, 24 u. Anm. 10; Parker (Anm. 24); Woodward (Anm. 10), S. 316.

sperger-Karte mit ihrer Größe von 57,5 Zentimetern sind dabei annähernd gleich groß, während die Zeitzer Weltkarte mit 45,5 Zentimetern Durchmesser etwas kleiner ist. Hinzu kommt, dass Walsperger und Bell beide noch eine Rahmung aufweisen, während sie ohne diese jeweils nur einen Durchmesser von 42,5 Zentimetern (Walsperger) bzw. 50 oder 51 Zentimetern (Bell) haben. Damit ähneln sie der Zeitzer Karte, die auf eine solche Rahmung verzichtet.

Auch wurden bei allen drei Karten die Texteinträge in lateinischer Sprache verfasst und in schwarzer und roter Farbe aufgebracht sowie Städte als Punkte verzeichnet. Während die Walsperger- und die Bell-Karte (mutmaßlich) als Einzelstücke und auf Pergament entstanden, wurde die Zeitzer Weltkarte in Anbindung an einen Kodex konzipiert und befindet sich mit Papier auf einem anderen Bildträger. Zeitz und Bell haben somit die unfreiwillige Gemeinsamkeit, beide offenbar beschädigt zu sein. Jedoch konnte der detaillierte Blick auf die Zeitzer Karte zeigen, dass zumindest im Osten vermutlich keine Beschädigung vorliegt, während bei der Bell-Karte die Schrift durchtrennt wurde und es somit klar ist, dass es sich um das Fragment eines größeren Entwurfs handelt.

Eine strukturelle Ähnlichkeit zwischen Walsperger- und Bell-Karte besteht in der Rahmung, die beide umgibt und in ihrer Umsetzung und Ausgestaltung unterschiedlich ist. Allein das kleine Teilstück, das auf der Bell Karte noch zu erkennen ist, genügt, um einige Unterschiede zu benennen: Neben dem Umstand, dass Walspergers zeichnerische Ausführung durch die erkennbar verwendeten Hilfsmittel aus heutiger Sicht exakter erscheint und inhaltlich umfassender wirkt, birgt die Rahmung bei der Bell-Karte ein hierarchisches Element, indem sie die Winde, die wie auch bei Walsperger zwölf Stück gewesen sein dürften, an den Haupthimmelsrichtungen besonders akzentuierte, während Walsperger eine solche Ausdifferenzierung nicht vornahm. Weiterhin sind zwischen Walsperger und Bell einige der Texteinträge praktisch identisch. So erfassen beide Karten beispielsweise westlich des Roten Meeres den biblischen Stoff der Flucht aus Ägypten, bei der Moses das rote Meer teilte und die Israeliten passieren konnten, während die ihnen folgenden Ägypter ertranken.<sup>283</sup> Walsperger schreibt hier: *subm[er]sio pharaon[is]*,<sup>284</sup> die Bell-Karte verzeichnet dieses Szenario, das in unterschiedlicher Umsetzung auch auf anderen mittelalterlichen Weltkarten verortet wurde,<sup>285</sup> ebenfalls mit den Worten: *Subm[er]sio phar[a]o[n]is*.<sup>286</sup>

Im direkten Nebeneinander der drei Karten wird zudem deutlich, dass sie alle Einzelstücke sind, die zwar Ähnlichkeiten und Überschneidungen aufweisen, sich aber ebenso voneinander unterscheiden. Das Fragment der Bell-Karte wirkt im Vergleich mit Walsperger und Zeitz am üppigsten ausgeschmückt. Dieser Eindruck entsteht durch die wenigen Leerräume zwischen den einzelnen Texteinträgen, während die beiden an-

283 Vgl. 2. Mose, 14, 17–31.

284 Kleim transkribierte hier irrtümlich *Subnisio pharaonis*; Kleim, Namengut (Anm. 1), Nr. EA.

285 Vgl. Schöller (Anm. 2), S. 265, Nr. 108.

286 Westrem, Legends Bell *Mappamundi* (Anm. 24), Nr. 38, S. 33.

deren Karten größere Freiräume zwischen der Schrift aufweisen. Während der Ausschnitt des Mittelmeerraums vor allem Ortsnamen verzeichnet, sind in Afrika Menschen mit Löwenköpfen oder Fuchsschwänzen bildlich dargestellt und nicht nur, wie bei Walsperger und Zeitz, textuell repräsentiert.<sup>287</sup> Auch die farbige Ausgestaltung unterscheidet sich von den beiden anderen Kartierungen. Während die Walsperger- und die Zeitz-Karte vor allem in Braun- und Grüntönen mit einzelnen roten Akzenten gehalten sind, ist die Bell-Arbeit farblich reicher ausgestaltet: Ozeane und Meere sind mit stilisierten Wellenbewegungen in Blau gehalten, Legenden und andere Bezeichnungen in Braun- und Rottönen gestaltet; die Kleidung der Personen setzt sich aus unterschiedlichen Farbtönen zusammen.

Im Gegensatz zur Bell-Karte wirkt die bildliche Ausgestaltung der Zeitzer Weltkarte äußerst schlicht: Sie verzichtet gänzlich auf die Silhouettenhaftigkeit von Städten, wie sie Walsperger in einigen Fällen vornahm, und weitgehend auf die bildliche Darstellung von Personen oder Tieren jenseits textueller Beschreibungen. Eine der wenigen Ausnahmen sind die sechs Personen mit spitzen Hüten auf einer fein rot schraffierten Fläche, die von der begleitenden Legende als die Völker Gog und Magog identifiziert werden: *Gog et Magog Iudei ruffi hic sunt inclusi*.<sup>288</sup> Abgebildet sind oben drein die Arche auf dem Berg Ararat, ein steinerner Turm am Übergang nach Indien, die Mondberge mit der Sichel und der Berg Sinai nebst Katharinenkloster.<sup>289</sup> Dabei bewegt sie sich jedoch in ihrer Ausgestaltung konsequent im Spektrum von Rot und Schwarz.

Einige Komponenten in Walspergers Kartenbild erscheinen somit als Alleinstellungsmerkmal, wie beispielsweise die Paradiesdarstellung und der Anthropophage im Südosten. Aufgrund der Zeichnungen in Afrika scheint es naheliegend, dass die Bell-Karte möglicherweise auch eine solche Darstellung im Osten enthalten haben könnte, was allerdings nur zu vermuten ist. Die Zeitzer Weltkarte und die Bell-Karte, die zunächst als am unterschiedlichsten erscheinen mögen, weisen über ihre jeweilige Nähe zu Walspergers Arbeit auch untereinander Ähnlichkeiten auf.

Die Nähe zum Clm 14583 und damit die Art und Weise, Städte mittels Punkten zu verzeichnen, die alle drei vornehmen, ist ein Element, das sie darüber hinaus miteinander verbindet und sie somit als eine „cartographic family“<sup>290</sup> ausweist, wenngleich dieser von Westrem verwendete Begriff in seiner sozialen Konnotation womöglich etwas zu weit greift. So suggeriert ‚Familie‘ eine Geschlossenheit und scheint die Ähnlichkeiten dieser Karten zu anderen zeitgenössischen Karten etwas zu überspielen.

Denn der Vergleich mit anderen, um die Mitte des 15. Jahrhunderts gefertigten Karten zeigt, dass hier ebenso viele Parallelen wie Unterschiede vorliegen: Während die Kreisform aufgrund ihrer symbolischen Aufladung als vollkommene, die göttliche

<sup>287</sup> Vgl. Parker (Anm. 24), S. 107; Westrem, Art. *Bell Mappamundi* (Anm. 29), S. 57.

<sup>288</sup> Zeitzer Weltkarte, erl. v. Stewing u. Ludwig (Anm. 20), Planquadrat Ac.

<sup>289</sup> Vgl. Winter (Anm. 246), S. 18.

<sup>290</sup> Westrem, *Legends Bell Mappamundi* (Anm. 24), S. 27 f.

Ordnung symbolisierende Form bis in das 16. Jahrhundert hinein das gängige Modell war, gab es zugleich andere äußere Formen, wie etwa die mandelförmige Genueser Weltkarte (1457) zeigt.<sup>291</sup> Auch die in der Forschung in ihrem Ursprung immer wieder diskutierte Südausrichtung von Karten, die Walsperger, Zeitz und Bell verbindet, tritt vermehrt in dieser Zeit auf, wie auch bei der Fra-Mauro-Karte,<sup>292</sup> was die Notwendigkeit unterstreicht, diese drei Karten – Walsperger, Zeitz und Bell – immer wieder in einen breiteren Kontext einzuordnen.

## 2.3 Der textuelle Kontext – der Clm 14583

Andreas Walspergers Arbeit steht nicht nur in Bezug zu anderen zeitgenössisch entwickelten oder schon bestehenden Karten, sondern bezieht sich auch auf textuell aufbereitetes Wissen. Dazu gehören von Fließtexten ergänzte Koordinaten in Tabellenform mit Ortspositionen im Codex latinus monacensis 14583. Dieser Kodex, der um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstand, vereint Inhalte zu Geografie und Astronomie, die als Fließtexte, tabellarische Auflistungen sowie Zeichnungen in lateinischer und deutscher Sprache arrangiert sind.<sup>293</sup> Darin enthalten sind Tabellen für einen bestimmten Kartentyp, der als *Nova Cosmographia* bezeichnet ist.<sup>294</sup> Andreas Walspergers Karte weist eine Vielzahl an Parallelen zu diesem Modell auf. Dennoch lassen sich diese Tabellen nicht für sich betrachten, sondern sind im Zusammenhang mit der Gesamtanlage des Kodex zu bestimmen und auszuwerten.

Im Folgenden gilt es daher, erstens Informationen zur Überlieferung und Kodikologie des Clm 14583 zu ergänzen, zweitens auf Datierung und Verfasser der Handschrift einzugehen, ehe drittens Struktur und Inhalte aufzuzeigen sind. Insbesondere in diesem Abschnitt sind die verschiedenen Ebenen der Entstehung des Manuskripts mitzureflektieren, da sie hier noch gut zu erkennen sind, wie beispielsweise die Zurichtung der Blätter im Vorfeld. Viertens soll der Bezug zwischen den Tabellen zur *Nova Cosmographia* und Andreas Walspergers Karte analysiert werden.

<sup>291</sup> Vgl. Martina Stercken, Raumdarstellung in Kreisgestalt. Beobachtungen zur Kartographie um 1500, in: Ferdinand Oppl u. Martin Scheutz (Hgg.), Die Osmanen vor Wien. Die Meldemann-Rundansicht von 1529/30. Sensation, Propaganda und Stadtbild (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 74), Wien 2020, S. 147–164, hier S. 147 f.; Brunnlechner, Genoesische Weltkarte (Anm. 270).

<sup>292</sup> Vgl. Schröder, Welt-Wissen (Anm. 152), S. 64 f.

<sup>293</sup> Vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22); Sanftl (Anm. 22), S. 1668 u. 1742; Halm, Laubmann u. Meyer (Anm. 22), S. 198.

<sup>294</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 236r–277v; vgl. Durand, Vienna-Klosterneuburg Map Corpus (Anm. 10), S. 209–213; Pognon, Weltkarte Andreas Walsperger (Anm. 1), S. 6; Gautier Dalché, Géographie de Ptolémée (Anm. 12), S. 209; Gautier Dalché, Reception of Ptolemy (Anm. 10), S. 313.

### 2.3.1 Überlieferung und Kodikologie

Der Clm 14583 gehört zu einem Bestand, der ursprünglich Teil der Bibliothek des Regensburger Klosters St. Emmeram war. 1811/1812 gelangte der Fonds im Rahmen der Säkularisation in die damals noch königliche Bibliothek, heute Bayerische Staatsbibliothek, nach München und wurde dort unter den *Codices latini monacenses* eingegliedert. Dabei wurde die ursprüngliche Aufstellungssystematik aus dem 18. Jahrhundert beibehalten, die aus Platzgründen eine Ordnung nach Format und nicht nach inhaltlichen Kriterien vornahm.<sup>295</sup> Vollständig inventarisiert ist der Bestand nur in dem handschriftlichen Katalog von Sanftl aus dem Jahr 1809 sowie in dem auf dessen Basis erstellten Katalog von Halm, Laubmann und Meyer von 1876.<sup>296</sup> Seit 1988 erfolgt eine Neukatalogisierung, die jedoch noch nicht vollständig abgeschlossen ist.<sup>297</sup>

In Sammelhandschriften wurden Texte, die zuvor als einzelne Lagen existierten und meist verschiedener Verfasser hatten, aus unterschiedlichen Gründen zusammengebunden. Häufig stand bei diesem Zusammenfügen, wie es auch beim Clm 14583 und anderen Kodizes aus St. Emmeram der Fall ist, der praktische Aspekt der Konservierung im Vordergrund. Aber auch lediglich eine ähnliche Herkunft, also beispielsweise aus der gleichen Schreibwerkstatt, konnte den Ausschlag geben, um Texte zu vereinen.<sup>298</sup> Somit ermöglichten diese Kodizes, dass Texte unterschiedlichen Ursprungs über diese Synthese in Korrelation und Bezug miteinander treten konnten und zwischen Inhalten diverser Herkunft Synergieeffekte entstanden.<sup>299</sup>

Der Clm 14583 umfasst 525 Blätter und misst 21,5 mal 15,5 Zentimeter.<sup>300</sup> Der Holzdeckleinband mit Streicheisenlinien ist aus hellbraunem Leder und an etlichen Stellen

<sup>295</sup> Vgl. Julia Knödler, Schul- und Studienhandschriften des 15. Jahrhunderts aus St. Emmeram als Quellen zur spätmittelalterlichen Bildungsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung studentischer Musterbriefe, in: Peter Schmid u. Rainer Scharf (Hgg.), Gelehrtes Leben im Kloster. Sankt Emmeram als Bildungszentrum im Spätmittelalter, München 2012, S. 213–242, hier S. 213–215.

<sup>296</sup> Vgl. Sanftl (Anm. 22), S. 1668 u. 1742; Halm, Laubmann u. Meyer (Anm. 22), S. 198.

<sup>297</sup> Vgl. Knödler, Schul- und Studienhandschriften St. Emmeram (Anm. 295), S. 214; Neukatalogisierung der lateinischen Handschriften aus dem ehemaligen Benediktinerkloster St. Emmeram in Regensburg, <https://www.bsb-muenchen.de/ueber-uns/projekte/neukatalogisierung-der-lateinischen-handschriften-aus-dem-ehemaligen-benediktinerkloster-st-emmeram-in-regensburg/> (01.03.2024).

<sup>298</sup> Vgl. P. Neumann, Art. Sammelhandschrift, in: Severin Corsten, Stephan Füssel u. Günther Pflug (Hgg.), Lexikon des gesamten Buchwesens. LGB 2, 2. Aufl., Stuttgart 2003, S. 477; Karen Pratt u. a., Introduction, in: Karen Pratt u. a. (Hgg.), The Dynamics of the Medieval Manuscript. Text Collections from a European Perspective, Göttingen 2017, S. 11–39, hier S. 15 f.; zur weiteren Begriffsdifferenzierung vgl. Karin Kranich-Hofbauer, Zusammengesetzte Handschriften – Sammelhandschriften. Materialität – Kodikologie – Editorik, in: Martin Schubert (Hg.), Materialität in der Editionswissenschaft (Beihefte zu Editio 32), Berlin, New York 2010, S. 309–321.

<sup>299</sup> Vgl. Diana Müller, Textgemeinschaften. Der „Gregorius“ Hartmanns von Aue in mittelalterlichen Sammelhandschriften, Frankfurt a. M. 2013, S. 15–17.

<sup>300</sup> Vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22); ein Aufkleber, der offenbar im Rahmen einer Restauration der Handschrift in die Innenseite des hinteren Buchdeckels angebracht wurde, gibt 21,6 mal 15,5 cm an.

abgenutzt. An der Vorder- und Rückseite befinden sich noch Überbleibsel von Schließen, die den Kodex ursprünglich einmal zusammenhalten sollten, sowie Reste eines Schildes aus dem 15. Jahrhundert.<sup>301</sup> Der Buchrücken ist durch sechs Stege unterteilt, wobei im ersten Feld von oben die Bezeichnung *Tabulae Astronomicae. Ptholomai Cosmographia. Sec. XV.* aufgebracht ist, was nur einen Teilbereich der Handschrift erfasst. Im mittleren Feld steht die Signatur *Cod. lat. 14583*, während das unterste Feld die alte Signatur *F. LXXXVI* verzeichnet.<sup>302</sup>

Knödler hat den Kodex als „spätgotische[n] Holzdeckelband“<sup>303</sup> identifiziert. Auf der Innenseite des vorderen Buchdeckels finden sich verschiedene astrologische Symbole und Zahlen, die sie als Federproben identifiziert.<sup>304</sup> Die Innenseite des hinteren Buchdeckels ist mit einem Aufkleber versehen, der von einer Restaurierung des Clm 14583 im Jahr 1970 zeugt, darunter sind die Maße des Kodex festgehalten (*Lg. 21,6, Br. 15,5*).

Der Kodex weist eine Follierung aus dem 18. oder 19. Jahrhundert auf.<sup>305</sup> Er besteht vollständig aus Papierlagen, die zum Teil mit sichtbaren Linien, teils mit einer Blindlinierung versehen sind oder gar keine Zurichtung aufweisen. Die einzelnen Lagen besitzen unterschiedliche Qualität,<sup>306</sup> sind jedoch bis auf einige mutmaßliche Abnutzungserscheinungen insgesamt recht gut erhalten.<sup>307</sup> Ihre Herkunft lässt sich anhand der Wasserzeichen auf den bayerischen Raum konkretisieren.<sup>308</sup> Angesichts der unterschiedlichen inhaltlichen Bestandteile sind die einzelnen Teile des Buchblocks durch variierende Schriftspiegel und Zeilenanzahlen gekennzeichnet.<sup>309</sup> Den verschiedenen Schreibenden und Abfassungszeiträumen entsprechend zeigt die Tinte uneinheitliche Farbtintensität und -qualität, wobei hier zweifelsfrei zeitliche Veränderungen eine große Rolle spielen. Das Schwarz der Schrift lässt Abstufungen erkennen, die bis ins Gräuliche oder Bräunliche reichen, die Rubrizierungen und Überschriften gehen teilweise ins Orangefarbene.<sup>310</sup>

301 Vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

302 Vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

303 Knödler, Clm 14583 (Anm. 22) mit weiteren Informationen.

304 Vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

305 Vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

306 Zur Lagenzählung und Reklamanten siehe Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

307 Zur unterschiedlichen Haptik und zum Zustand der Papiere: Manche der Blätter sind recht glatt, andere wiederum eher rau und dünn. Einige Papiere fühlen sich etwas speckig an und sehen an manchen Stellen stärker beansprucht und leicht beschmutzt aus, als ob sie schon oft geblättert und angefasst worden wären, wie etwa fol. 339v, 340r–434r. Zwischen fol. 304 und 305 und zwischen fol. 320 und 321 finden sich schwarze und gräuliche Ablagerungen, die eventuell auf Schimmel hindeuten. Einige Seiten weisen eine Art Lochfraß auf, etwa fol. 59–62 u. fol. 161–252.

308 Vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

309 Die Werte liegen hier zwischen 17–18,5 cm und 11,5–12,5 cm; Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

310 Vgl. besonders München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 26r–31v.

Einzelne Teile des Kodex sind parallel überliefert: Laut Gautier Dalché geben drei Handschriften Zeugnis ab von der anfänglichen Rezeption der *Geographia* im deutschsprachigen Raum, darunter der Clm 14583 als der jüngste der drei.<sup>311</sup> Bei den beiden anderen Kodizes handelt es sich erstens um den Cod. Guelf. 354 Helmst., der auf die Zeit zwischen 1425 und 1440 datiert,<sup>312</sup> und zweitens um einen Kodex Kölner Provenienz, der heute in Brüssel lagert.<sup>313</sup> Der Cod. Guelf. 354 Helmst., der im Benediktinerkloster Reichenbach am Regen entstand, diente für mehrere Abschnitte des Clm 14583 als Vorlage, die darin parallel überliefert sind.<sup>314</sup>

### 2.3.2 Datierung und Verfasser

Die Handschrift datiert auf die Mitte des 15. Jahrhunderts, wobei die an verschiedenen Stellen im Kodex genannten Jahresangaben eine Abfassung zwischen den Jahren 1447 und 1454 nahelegen.<sup>315</sup> Mehrere der Abschnitte im Clm 14583 sind datiert oder geben das Entstehungsjahr des Textes an, der abgeschrieben wurde. Zudem sind bei einigen Teilen, etwa bei Berechnungstabellen, die Jahre genannt, für die die Kalkulationen Gültigkeit besitzen.<sup>316</sup> Diese jeweiligen Zuordnungen werden im Folgenden bei der Darlegung der Struktur des Kodex aufgezeigt und angegeben.

<sup>311</sup> Vgl. Gautier Dalché, *Géographie de Ptolémée* (Anm. 12), S. 181 f.; Gautier Dalché, *Reception of Ptolemy* (Anm. 10), S. 307; Durand, *Vienna-Klosterneuburg Map Corpus* (Anm. 10), S. 125 f.

<sup>312</sup> Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 354 Helmst.; Bertram Lesser, *Cod. Guelf. 354 Helmst.*, in: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Handschriftendatenbank, <http://diglib.hab.de/?db=mss&list=ms&id=354-helmst&catalog=Lesser> (01.03.2024).

<sup>313</sup> Brüssel, Königliche Bibliothek Belgiens, 1041.

<sup>314</sup> Vgl. Lesser, *Cod. Guelf. 354* (Anm. 312) Helmst.; Knödler, *Clm 14583* (Anm. 22); Phillip Landgrebe, *Burchards Descriptio und Johannes Poloners Kompilation in Wolfenbüttel Cod. Guelf. 354 Helmst.*, in: *Mittelateinisches Jahrbuch* [in Peer Review].

<sup>315</sup> Vgl. Knödler, *Clm 14583* (Anm. 22); Rainer Scharf, *Gelehrte in St. Emmeram im Zeichen von Adelsdominanz und Reforminitiativen*, in: Peter Schmid u. Rainer Scharf (Hgg.), *Gelehrtes Leben im Kloster. Sankt Emmeram als Bildungszentrum im Spätmittelalter*, München 2012, S. 37–59, hier S. 49; Knödler plädiert dort, „vorsichtig auf ein Abfassungsjahr um 1449 [zu] schliessen“; Volker Zapf, Art. Amann, in: Wolfgang Achnitz (Hg.), *Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter*, Bd. 7: *Das wissensvermittelnde Schrifttum im 15. Jahrhundert*, Berlin, Boston 2015, Sp. 471–474, hier Sp. 472; Bönisch (Anm. 51), S. 45. In der Forschungsliteratur wurden immer wieder Abfassungszeiträume genannt, jedoch ohne diese zu begründen. Während Durand und in seiner Folge auch Gerl den Kodex auf den Zeitraum zwischen den Jahren 1447 bis 1455 datiert, begrenzen Gautier Dalché und Folkerts das Zeitfenster auf die Jahre 1447 bis 1451, erläutern ihre Gründe für diese Datierung jedoch auch nicht; Durand, *Vienna-Klosterneuburg Map Corpus* (Anm. 10), S. 174; Armin Gerl, *Fridericus Amann und die Geographie*, in: *Neutraublinger Blätter* (2001/2002), S. 103–118, hier S. 103; Gautier Dalché, *Géographie de Ptolémée* (Anm. 12), S. 208; Folkerts, *Fridericus Amann* (Anm. 32), S. 198.

<sup>316</sup> Vgl. Kathrin Chlench, *Johannes von Gmunden – Handschriftenverzeichnis*, in: Rudolf Simek u. Kathrin Chlench (Hgg.), *Johannes von Gmunden (ca. 1384–1442). Astronom und Mathematiker* (*Studia Mediaevalia Septentrionalia* 12), Wien 2006, S. 195–223, hier S. 210 u. 212 sowie S. 196 zu einem Ster-

Viele Texte des Bestandes aus St. Emmeram wurden zwar nach thematischen Kriterien in solche über 500 Blätter umfassenden Kodizes zusammengefasst, wobei nicht auf die Zuordnung zu einzelnen Schreibern geachtet wurde.<sup>317</sup> Insgesamt lassen sich im Clm 14583 fünf verschiedene Hände identifizieren. Die Haupthand, die den Großteil des Manuskripts schrieb und in andere Bereiche eingriff, stammt von dem Regensburger Benediktiner Fridericus Amann. Teilweise signierte Fridericus selbst, an anderen Stellen konnte seine Hand durch einen Schriftvergleich identifiziert werden.<sup>318</sup>

Fridericus Amann, der im Regensburger Kloster St. Emmeram lebte, ist für das 15. Jahrhundert als Schreiber mehrerer Handschriften auszumachen.<sup>319</sup> Ob es sich bei dem 1427 an der Leipziger Universität immatrikulierten *Fridericus Ammon de Wysenvelt* auch um den St. Emmeramer Schreiber handelte, wird in der Forschungsliteratur diskutiert. 1436 erhielt er jedenfalls in St. Emmeram die Weihe zum Subdiakon, wo er mit einer kurzen Unterbrechung bis zu seinem Tod 1465 oder 1472 lebte.<sup>320</sup> Die Frage der Identität außen vor gelassen, ist es jedoch sehr wahrscheinlich, so Rainer Scharf,

---

nenverzeichnis für 1430. Für weitere Datierungen im Clm 14583 vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22); Halm, Laubmann u. Meyer (Anm. 22), S. 198; Sanftl (Anm. 22), S. 1668 (zu München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 81–319 in der Kategorie „Classici veteres“, da es sich hierbei um eine Abschrift von Teilen der ptolemäischen Geographie handelt); Sanftl (Anm. 22), S. 1742 (zu München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583 ausgenommen fol. 81–319 in der Kategorie „Philosophia etc.“). Die Komplexität des Herstellungsprozesses von Sammelhandschriften herausgestellt hat Hans Kienhorst, „Nach der Lektüre das Buch bitte umgehend zurückbringen“. Über die merkwürdige Entstehungsgeschichte der mittelniederländischen Sammelhandschrift Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Hss.-Abt. 3004 B 10, in: *Das Mittelalter* 7 (2002), S. 48–73.

**317** Vgl. Folkerts, Fridericus Amann (Anm. 32), S. 194.

**318** Ausführlich zu den Kursiven und unterschiedlichen Händen vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22), die Fridericus Hand u. a. ab fol. 98r durchgehend bis fol. 337r identifizierte. Abweichend davon stammen laut Durand, Vienna Klosterneuburg Map Corpus (Anm. 10), S. 371, fol. 98r–98v, 222r–235v, 236r–277v, 286r–298r, 300r–312r, 315r–319r von der Hand Fridericus. Laut Folkerts, Fridericus Amann (Anm. 32), S. 193, 195 u. 198 schrieb Fridericus fol. 44r–62v, 70r–75v, 222r–337r, 340r–386v, 410r–442v, 507r–515v; vgl. zudem Durand, Vienna Klosterneuburg Map Corpus (Anm. 10), S. 174. Bönisch ordnet wiederum die Koordinatentafeln der Blätter 133 bis 319 Fridericus zu; vgl. Bönisch (Anm. 51), S. 45.

**319** Vgl. Folkerts, Fridericus Amann (Anm. 32), S. 188 f.

**320** Vgl. Folkerts, Fridericus Amann (Anm. 32), S. 187–211, bes. S. 189; Scharf (Anm. 315), S. 46–49; Zapf (Anm. 315); Gerl, Fridericus Amann (Anm. 32), S. 1 f.; Armin Gerl, Art. Fridericus astronomus, in: *Burg-hart Wachinger* (Hg.), *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, Bd. 11, Berlin, New York 2004, Sp. 466–468, hier Sp. 466; laut Folkerts, Fridericus Amann (Anm. 32), S. 189, verstarb er 1465, lt. Elisabeth Wunderle, *Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Handschriften aus St. Emmeram in Regensburg*, Bd. 1: Clm 14000–14130, Wiesbaden 1995, S. XIV–XV, verstarb er 1472. Ein im Clm 14583 zwischen fol. 62 u. 63 eingelegter Zettel mit einer tabellarischen Aufstellung von Sternkonstellationen für 1460 und 1463 spricht zudem dafür, dass er zumindest in diesen Jahren noch lebte; vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22). Zusammenfassend zu den Diskussionen um die Biografie vgl. David L. Scheffler, *Schools and Schooling in late medieval Germany. Regensburg 1250–1500* (Education and society in the Middle Ages and Renaissance 33), Leiden 2008, S. 109, Anm. 94.

dass Fridericus Kenntnisse aus einer universitären Ausbildung stammen.<sup>321</sup> Die Arbeiten von Fridericus Amann wurden lange Zeit einem Fridericus Gerhardt zugeschrieben, der zeitgleich im Regensburger Kloster lebte. Wie Wunderle anhand eines Schriftvergleichs und den vereinzelt Subskriptionen mit vollem Namen herausgestellt hat, handelt es sich jedoch um zwei unterschiedliche Personen: Der eine, Fridericus Gerhart, verfasste theologisches Schrifttum, während der andere, Fridericus Amann, der schriftlich Aktivere war und vorwiegend naturwissenschaftliche Abhandlungen schrieb.<sup>322</sup> Fridericus Schreibtätigkeiten diffundierten zwischen dem eigenständigen Verfassen von Abhandlungen, Kompilationen und reinen Kopiertätigkeiten, wobei auch diesem Abschreiben ein kreativer Eigenwert innewohnte.<sup>323</sup> Er starb offenbar 1463 an der Pest.<sup>324</sup>

### 2.3.3 Struktur und Inhalt

Ein Konvolut an Tabellen in lateinischer Sprache eröffnet die Handschrift (fol. 1r–43v). Dabei handelt es sich um fragmentarische Kalendertafeln und Tabellen für kalendarische Berechnungen.<sup>325</sup> Dieses von Knödler differenziert erfasste „Astronomische Jahrbuch“<sup>326</sup> wurde in den älteren Handschriftenbeschreibungen entweder gänzlich unterschlagen oder nur mit einer kurzen Notiz als „variis tabulis astronomicis“<sup>327</sup> erfasst; diese Tabellen

<sup>321</sup> Vgl. Scharf (Anm. 315), S. 47 f.

<sup>322</sup> Vgl. Wunderle (Anm. 320), S. XIV–XV; Folkerts, Fridericus Amann (Anm. 32), S. 188; Scharf (Anm. 315), S. 46–47; Gerl, Fridericus Amann (Anm. 32), S. 1; Zapf (Anm. 315), Sp. 471; Durand, Vienna-Klosterneuburg Map Corpus (Anm. 10), S. 73. Grössing hat darauf verwiesen, dass es sich bei dem Wort *aman* auch um eine Abkürzung, angezeigt durch einen Suspensionsstrich auf dem *n*, für das Wort *amanuensis* handeln könnte, was demnach lediglich eine Bezeichnung für Fridericus Amt als Schreiber sein könnte. Gautier Dalché vermutet zudem, dass es sich bei *aman* nicht um einen Beinamen, sondern schlicht um ein textschließendes, falsch entziffertes *Amen* handeln könnte. Beide Hinweise wurden offenbar nicht weiter rezipiert; vgl. Gautier Dalché, *Géographie de Ptolémée* (Anm. 12), S. 208, Anm. 286; Helmuth Grössing, *Humanistische Naturwissenschaft. Zur Geschichte der Wiener mathematischen Schulen des 15. und 16. Jahrhunderts* (Saecula spiritalia 8), Baden-Baden 1983, S. 128, Anm. 23.

<sup>323</sup> Vgl. Scharf (Anm. 315), S. 48 f.; Folkerts, Fridericus Amann (Anm. 32), S. 194 f. u. 200 f.; Gerl, Fridericus Amann *Geographie* (Anm. 316), S. 109 u. 112 f.; Gerl, Fridericus Amann (Anm. 32), S. 2; Jan Christian Gertz, Sandra Schulz u. Jakub Šimek, *Abschreiben und Kopieren*, in: Thomas Meier, Michael R. Ott u. Rebecca Sauer (Hgg.), *Materiale Textkulturen. Konzepte – Materialien – Praktiken* (Materiale Textkulturen 1), Berlin 2015, S. 585–595, hier S. 585 f. Kritisch zur alleinigen Autorschaft Fridericus für den Clm 14583 vgl. Wawrik, Johannes von Gmunden (Anm. 10), S. 58.

<sup>324</sup> Vgl. Bernhard Bischoff, *Studien zur Geschichte des Klosters St. Emmeram im Spätmittelalter (1324–1525)*, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige* 65 (1953/54), S. 152–198, hier S. 166.

<sup>325</sup> Vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

<sup>326</sup> Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

<sup>327</sup> Sanftl (Anm. 22), S. 1742; vgl. auch Halm, Laubmann u. Meyer (Anm. 22), S. 198.

basieren nach Zinner auf „einem Wiener Vorlesungsheft von 1439“<sup>328</sup>. Sie stammen von der Hand Fridericus und sind weder datiert noch signiert. Die Form der Tabellen hebt sich insofern vom Rest der Sammelhandschrift ab, da die Seite – anders als an anderen Stellen in der Handschrift – vollends mit Kästchen gefüllt ist und ihre Struktur somit keinerlei Platz für Beschriftungen oder Erläuterungen lässt. Inmitten der Tabellen (fol. 1r–2v, 7v–10v, 26r–43v) sind auch etliche Blätter vollkommen leer (fol. 11 u. 13) oder nur zur Hälfte oder weniger gefüllt,<sup>329</sup> die teilweise mit einer entsprechenden tabellarischen Struktur vorbereitet sind.<sup>330</sup>

Der folgende Abschnitt (fol. 44r–62v) erfasst ein Sternenverzeichnis in lateinischer Sprache, das zur Umrechnung von Sternnörtern dient sowie eine Fixstern-tabelle enthält. Sie gehen auf Johannes von Gmunden zurück.<sup>331</sup> Überschriften sind die Tabellen mit *Composicio Spere solide*.<sup>332</sup> Sie sind auf das Jahr 1444 datiert, wie auch eine kurze Notiz am Ende belegt, die zudem darauf verweist, dass das Kloster Reichenbach Ausgangspunkt für ihre Berechnungen war; aktualisiert wurden sie zudem für das Jahr 1450.<sup>333</sup> Im Clm 14583 verschriftlicht oder kopiert wurden sie offenbar erst einige Jahre später, denn Fridericus datierte diese Abhandlung auf den Palmsonntag im Jahr 1451 und signierte als *Frater fridericus professus monasterii S. Emmerami*.<sup>334</sup> Ein zwischen fol. 45 und 46 eingelegter, loser Zettel enthält zudem Tabellen und Angaben zu Sternen und Tierkreiszeichen für die Jahre 1460 und 1463 von Fridericus Hand, was vermuten lässt, dass die Angaben bei einer späteren Rezeption nochmals aktualisiert wurden. Auf diesen Teil folgen einige leere Blätter mit der Gitternetzstruktur der vorigen Tabellen (fol. 63r–69v). Unter dem Begriff der *spere solide* verbirgt sich Chlench zufolge ein Instrument, eine Art Himmelsglobus, zu dem ein erläuternder Traktat existierte.<sup>335</sup>

Darauf folgt eine Abhandlung, die sich Sternbildern widmet (fol. 70r–76v) und ebenfalls von Fridericus Hand stammt.<sup>336</sup> Diese Passagen gehen auf ein Wiener Vor-

<sup>328</sup> Ernst Zinner, *Leben und Wirken des Joh. Müller von Königsberg genannt Regiomontanus*, 2. Aufl., Osnabrück 1968, S. 69; vgl. Folkerts, Fridericus Amann (Anm. 32), S. 200 f.

<sup>329</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 2v–7r, 12r, 14r–21v. Fol. 14 ist nur zur Hälfte mit der Tabellenstruktur vorbereitet, fol. 22v–25v sind leer, teils kariert, teils auch nur liniert.

<sup>330</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 12v, 22r; vgl. hierzu auch Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

<sup>331</sup> Vgl. Folkerts, Fridericus Amann (Anm. 32), S. 193 u. 198; Knödler, Clm 14583 (Anm. 22); Chlench, Johannes von Gmunden – Handschriftenverzeichnis (Anm. 316), S. 212; Sanftl (Anm. 22), S. 1742; Halm, Laubmann u. Meyer (Anm. 22), S. 198.

<sup>332</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 44r.

<sup>333</sup> *Item verificate sunt stelle Anno 1444 per Reychenbacenses*, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 62v; vgl. Folkerts, Fridericus Amann (Anm. 32), S. 200 f.; Zinner (Anm. 328), S. 68 f.

<sup>334</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 62v.

<sup>335</sup> Vgl. Chlench, Johannes von Gmunden deutsch (Anm. 42), S. 24 u. 51–58.

<sup>336</sup> Vgl. Folkerts, Fridericus Amann (Anm. 32), S. 198; Knödler, Clm 14583 (Anm. 22); die anderen Handschriftenbeschreibungen fassen diesen Teil zu dem vorherigen Sternenkatalog; vgl. Sanftl (Anm. 22), S. 1742; Halm, Laubmann u. Meyer (Anm. 22), S. 198 sowie Durand, Vienna Klosterneuburg Map Corpus (Anm. 10), S. 174.

lesungsheft zurück, das Fridericus vorgelegen haben muss.<sup>337</sup> Die kurze Einleitung zu Beginn (fol. 70r) ist ebenfalls signiert und auf den 24. Februar 1454 datiert.<sup>338</sup> Es folgen drei jeweils doppelseitige Visualisierungen des Zodiaks in Kreisform (fol. 70v–73r) sowie zuvor kurz erläuterte, personifizierte Federzeichnungen einzelner Sternbilder (fol. 74r–76r).<sup>339</sup> Eine astronomische Tabelle (fol. 76v) beendet diesen Teil des Manuskripts.<sup>340</sup> Die Zeichnungen auf fol. 74 und 75 wurden passgenau zugeschnitten, zum Teil wurden ihre Umrisse sogar tangiert, wie etwa die zur Seite reichenden Hände von Figuren belegen, die markant hervorstehen. Korrekturen auf fol. 72v und 73r haben die rote Tinte offensichtlich beseitigt, um die scheinbar fehlerhaften Angaben zum Namen eines Tierkreiszeichens mit feinem Haarstrich in Schwarz zu berichtigen.

Die folgenden Blätter sind gänzlich unliniert und unbeschrieben (fol. 77–80), ehe sich der Fokus von den astronomischen Inhalten hin zur Geografie verschiebt, denn es folgen Teile der *Geographia* des Ptolemäus (fol. 81r–219v).<sup>341</sup> Dieser Abschnitt des Kodex datiert auf das Jahr 1449, wobei die einzelnen Abschnitte über mehrere Monate verschriftlicht wurden.<sup>342</sup> Claudius Ptolemäus hatte sein Werk um das Jahr 150 in griechischer Sprache verfasst. Durch die Eroberung Konstantinopels gelangte es durch Emmanuel Chrysoloras nach Italien, der nach seiner Ankunft in Florenz mit der Übersetzung ins Lateinische begann, die sein Schüler Jacobo Angeli schließlich fertigstellte. Die lateinische Übersetzung führte dazu, dass das Werk im 15. Jahrhundert intensiv rezipiert wurde.<sup>343</sup> Auch die Abschrift im Clm 14583 liefert diese wesentlichen Rahmendaten: Sie nennt *Jacobo Angelo* und verweist auf die Widmung der Übersetzung an den im Jahr 1409 amtierenden Papst Alexander V.<sup>344</sup> Die Abschrift im Clm 14583

<sup>337</sup> Vgl. Zinner (Anm. 328), S. 68 f.; Folkerts, Fridericus Amann (Anm. 32), S. 200 f.; Elly Dekker, *Illustrating the Phaenomena. Celestial Cartography in Antiquity and the Middle Ages*, Oxford 2013, S. 378–381.

<sup>338</sup> 1454 in die *Mathie apostoli. F. professus monasterii S. Emmerami*; München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 70r.

<sup>339</sup> Vgl. Dekker (Anm. 337), S. 378–381; Edson, Savage-Smith u. Brincken (Anm. 155), S. 30–33.

<sup>340</sup> Dort sind auch Anweisungen zur Verbindung von Zeichnung und Sternen vermerkt: Für das Sternbild des Zwillingss beispielsweise war für einen Stern der Hinweis *Der auf der schultern*; München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 76v.; Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

<sup>341</sup> Vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22); Gautier Dalché, *Géographie de Ptolémée* (Anm. 12), S. 208; Gautier Dalché, *Reception of Ptolemy* (Anm. 10), S. 312.

<sup>342</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 122r: Datierung auf den 1. Oktober 1449; fol. 127r: Datierung auf den 3. November; fol. 130r: Datierung auf 1449. Die Datierung fol. 219v nennt nur den 17. September, jedoch nicht das Jahr. Es ist zu vermuten, dass auch dieser Teil 1449 entstand, aber auch nicht auszuschließen, dass es – da er am Ende der Passage ist – erst später ergänzt wurde und es somit auch das Jahr 1450 sein könnte; vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

<sup>343</sup> Vgl. Gautier Dalché, *Géographie de Ptolémée* (Anm. 12), S. 143–154; Federzoni, *Geographia of Ptolemy* (Anm. 84); Ptolemaios, *Handbuch der Geographie*, hg v. Stückelberger u. Graßhoff (Anm. 175), S. 9–38 [Einleitung]; Baumgärtner u. Falchetta (Anm. 40); Zur Shalev u. Charles Burnett (Hgg.), *Ptolemy's Geography in the Renaissance* (Warburg Institute Colloquia 17), London, Turin 2011.

<sup>344</sup> *Cosmographia ptolemeus Beatissimo patri Allexandro quinto pontifici maximo. Iacobus Angelus*; München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 81r; Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

übernahm den veränderten Titel, der dem Werk im Zuge seiner Übersetzung gegeben wurde. Denn statt *Geographia* wurde es bis ins 16. Jahrhundert als *Cosmographia* geführt, was die Verbindung von Erde und Kosmos sowie die geografische und astronomische Komponente in Ptolemäus Werk akzentuieren sollte, das sich im Kern mit der Frage beschäftigte, wie der aristotelische Kosmos mathematisch angeordnet und wiedergegeben werden könne.<sup>345</sup> Die unterschiedlichen Schreiber gestalteten den Text im Clm 14583 verschieden aus: Während die Schrift bis einschließlich fol. 97v sehr ordentlich und akkurat geführt ist, findet ab fol. 98r ein Wechsel zu einer Schrift statt, die weniger sorgfältig, vielmehr geschäftsmäßig und geradezu flüchtig wirkt und Fridericus zuzuordnen ist (fol. 98r–19v).<sup>346</sup>

Der Clm 14583 beinhaltet Texte und Koordinatenangaben aus allen acht Büchern der *Geographia*.<sup>347</sup> Damit sind sowohl theoretische Passagen wie die Grundlagen aus dem ersten Buch oder die Textteile aus den Ortskatalogen als auch die eher praktisch ausgerichteten Abschnitte mit Koordinaten enthalten. Die Anordnung der einzelnen Komponenten folgt jedoch nicht der Struktur der Vorlage, sondern beginnt nach einem kurzen Prolog und den Kapiteln 1 bis 23 des ersten Buches mit Texten aus den Büchern 2 bis 8, die in 116 *sermones* unterteilt sind. Darauf folgen das Ende des siebten Buches und der Beginn des achten sowie das letzte Kapitel des ersten Buches und der Beginn des zweiten. Anschließend stehen, Bezug nehmend auf die 116 *sermones*, ebenfalls in 116 Abschnitte unterteilte Koordinatentabellen, die den Büchern zwei bis acht entnommen sind. Charakteristisch für diesen Teil des Kodex ist ein Abkürzungssystem, das Fridericus auf fol. 131r, nachdem er den Anfang des zweiten Buches verschriftlicht hatte, einführte und in den folgenden Koordinatentabellen (fol. 133r–215v) verwendete, um, wie Gautier Dalché vermutet, schneller kopieren zu können.<sup>348</sup> So verwendete er etwa ein Dreieck für *insula* oder ein Quadrat für *civitas*, aber auch Zeichen für Berge und Gebirge oder Flüsse.<sup>349</sup>

Mit Blick auf Wissensaufbereitung und Rezeption ist bemerkenswert, dass in der gesamten Abschrift der *Cosmographia* Ergänzungen und Korrekturen vorgenommen wur-

345 Vgl. Federzoni, *Geographia* of Ptolemy (Anm. 84), S. 94 f; Gautier Dalché, *Géographie de Ptolémée* (Anm. 12), S. 153 f.; Gautier Dalché, *Reception of Ptolemy* (Anm. 10), S. 292; Angelo Cattaneo, *Fra Mauro Cosmographus Incomparibilis and his Mappamundi. Documents, Sources, and Protocols for Mapping*, in: Diogo Ramada Curto, Angelo Cattaneo u. André Ferrand Almeida (Hgg.), *La Cartografia Europea tra Primo Rinascimento e fine dell'Illuminismo. Atti del Convegno Internazionale The Making of European Cartography* (Firenze, BNCF-EUI, 13–15 dicembre 2001), Florenz 2003, S. 19–48; Klaus Geus, *Der lateinische Ptolemaios*, in: Alfred Stückelberger u. Florian Mittenhuber (Hgg.), *Klaudios Ptolamios Handbuch der Geographie. Ergänzungsband*, Basel 2009, S. 356–364.

346 Knödler klassifiziert diese Schriften als *Semihybrida libraria* (u. a. fol. 81r–97v) und *Semihybrida currens-libraria* (Fridericus Schrift, u. a. fol. 98r–337r); vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

347 Zur präzisen Bestimmung der einzelnen Abschriften vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

348 „In order to copy more quickly, Fridericus followed a system of conventions and symbols that he took from his original.“ Gautier Dalché, *Reception of Ptolemy* (Anm. 10), S. 312.

349 Vgl. München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 131r.

den: So fügte Fridericus etwa in dem ersten Teil, der nicht von seiner Hand stammt, auf fol. 82r noch in roter Schrift die Erläuterung hinzu, welche Kapitel das erste Buch der *Geographia* beinhalte.<sup>350</sup> An einer Stelle befindet sich zwischen zwei Blättern sogar ein kleiner Zettel, der mittels Korrekturzeichen, die an eine Raute erinnern, ausführlichere Verbesserungen enthält, die sich offenbar nicht auf dem Blatt selbst ergänzen ließen.<sup>351</sup> Diese Ausgestaltung und die Auswahl einzelner Abschnitte aus der *Geographia* legen nahe, dass es sich bei dem Text um eine anwendungsbezogene Abschrift handelt. Auch die Bezugnahme zwischen den textuellen Ausführungen (fol. 99r–122r) und den Koordinatentabellen (fol. 133r–215v) impliziert eine solche Anwendung und Nutzungsweise des Manuskripts, etwa im Sinne eines effizienten Vor- und Zurückblätterns.<sup>352</sup>

Inmitten dieses Textes in lateinischer Sprache befindet sich ein in Frühneuhochdeutsch verfasster Fließtext (fol. 98r–98v), der den Beginn von Fridericus Hand für diesen Abschnitt einläutet.<sup>353</sup> Auf zwei Seiten formuliert er Gedanken zur Gestalt der Erde und vier kartografische Entwürfe in Halbkreis- bzw. Kreisform. Die Beschreibungen setzen unterschiedliche Schwerpunkte: Der erste Abschnitt, der die Darstellungsform nicht näher benennt, formuliert den Anspruch, nicht nur die Topografie zu veranschaulichen, sondern auch politische Verhältnisse zwischen Herrschaftsgebieten, die als *kaysertüm* bezeichnet sind, abzubilden. Das zweite, halbkreisförmige Modell gilt einer Darstellung der Ökumene, die gemäß klimatischen Einteilungen und ihren Ausmaßen erfasst werden soll. Das dritte, kreisrunde Konzept erfasst die Welt in ebenso runder Form und erhebt den Anspruch, Entfernungen zwischen Städten und Herrschaftsgebieten messbar zu machen, während das vierte nochmals eine halbkreisförmige Darstellung gemäß sieben Klimazonen ist.<sup>354</sup>

Auf die Teile der *Geographia* folgen nochmals einige Tabellen (fol. 216r–219v), die auf Arbeiten eines Magisters Reinhard basieren.<sup>355</sup> Sie liefern in vier Zahlenspalten

350 *Claudii ptholomei Cosmographie liber p[ri]mus habet ista capitula*; vgl. exemplarisch für die Einfügungen Fridericus auch fol. 87r (Zahlen rubriziert); 97v.

351 München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, zwischen fol. 203 u. 204.

352 Vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22); zur Nutzungspraxis als Fragestellung vgl. Dorothea Bach, Paul Blickle u. Robert Janson, Tagungsbericht: Materialität als Herausforderung. Der spätmittelalterliche Codex im Fokus der Historischen Grundwissenschaften, 16.02.2017–17.02.2017, in: H-Soz-Kult 07.04.2017, <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7104> (01.03.2024); Friederike Elias u. a., Hinführung zum Thema und Zusammenfassung der Beiträge, in: Friederike Elias u. a. (Hgg.), *Praxeologie. Beiträge zur interdisziplinären Reichweite praxistheoretischer Ansätze in den Geistes- und Sozialwissenschaften* (Materiale Textkulturen 3), Berlin, München, Boston 2014, S. 3–12.

353 Vgl. Durand, *Vienna-Klosterneuburg Map Corpus* (Anm. 10), S. 176 f. u. App. 11.

354 München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 98r–98v; Gautier Dalché, *Géographie de Ptolémée* (Anm. 12), S. 208; Gautier Dalché, *Reception of Ptolemy* (Anm. 10), S. 312; Klaus Anselm Vogel, *Sphaera terrae. Das mittelalterliche Bild der Erde und die kosmographische Revolution*, Göttingen 1995, S. 303–306.

355 Vgl. Folkerts, *Fridericus Amann* (Anm. 32), S. 195; Halm, *Laubmann u. Meyer* (Anm. 22), S. 198.

Angaben zu Längen- und Breitengraden von Städten oder Orten, teilweise um die jeweilige Gegend ergänzt.<sup>356</sup>

Auf zwei leere, mit fünf Spalten zugerichtete Blätter (fol. 220r–221v) folgt der nächste zusammenhängende Teil der Handschrift (fol. 222r–339v), der weitere tabellarisch aufbereitete Koordinaten liefert. Sie sind in Volkssprache verfasst und stammen aus der Hand Fridericus. Dieses Konvolut gliedert sich nochmals in fünf Abschnitte, die Koordinaten für unterschiedliche Kartenmodelle liefern: Der Beginn des ersten Abschnitts (fol. 222r–235v) ist durch eine Überschrift in roter Tinte markiert: *Incipit Cosmographia 7 climatum*.<sup>357</sup> Diese Tabellen, die nun fünf statt der bisherigen vier Spalten aufweisen, widmen sich einem Kartenmodell, das sieben Klimazonen vorsieht.

Es folgt der umfassendste Teil innerhalb dieses Abschnitts mit Tabellen, die von einem *Incipit Nova Cosmographia* eingeleitet werden (fol. 236r–277v).<sup>358</sup> Wie der Zusatz *per totum circulum* suggeriert, waren sie für einen vollständigen Kreis vorgesehen und sollten demnach offenbar dazu dienen, eine kreisförmige Karte zu befüllen.<sup>359</sup> Dieser, verglichen mit den anderen Kartentypen stark rezipierte Abschnitt bzw. der Kartentyp, den diese Tabellen beschreiben, wird seit Durands Forschung oftmals unter dem Schlagwort ‚Nova Cosmographia‘ geführt.<sup>360</sup> Darauf folgen mehrere ungefüllte Blätter (fol. 278r–285v).

Die anschließenden Tabellen enthalten ausschließlich Städte und Flüsse, die in Europa liegen (fol. 286r–298r).<sup>361</sup> Während die Tabellen zu den anderen vier Karten allesamt mit einer Form von Überschrift versehen sind, beginnen diese direkt mit dem ersten Eintrag. Die Tabellen sind mit Zeichen versehen, und zwischen fol. 293 und 294 liegt ein halbes Blatt mit Ergänzungen, die laut einer Notiz auf fol. 292v ergänzt werden sollen.<sup>362</sup> Fol. 298v–299v sind leer.

Der vierte Teil innerhalb dieses Abschnitts widmet sich den *Schyfkarten* (fol. 300r–312r), während fünftens und abschließend nochmals Tabellen enthalten sind, die den ersten ähneln (fol. 315r–319r). Betitelt ist dieser Teil als *Cosmographia Septem Climatum secundum Antiquos*.<sup>363</sup>

Dieses Konvolut an Tabellen beinhaltet somit insgesamt drei halbkreisförmige Modelle, darunter zwei Weltkarten und eine nautische Orientierungshilfe, eine kreisrunde Weltkarte sowie eine Karte für Zentraleuropa.<sup>364</sup> Diesen Komplex der Hand-

<sup>356</sup> Vgl. exemplarisch die Koordinaten zu *Prag* auf fol. 217r, die von der Information *bohemia* ergänzt werden.

<sup>357</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 222r.

<sup>358</sup> *Incipit Nova Cosmographia*; München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 236r.

<sup>359</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 236r.

<sup>360</sup> Vgl. Durand, Vienna-Klosterneuburg Map Corpus (Anm. 10), App. 14.

<sup>361</sup> Vgl. Durand, Vienna-Klosterneuburg Map Corpus (Anm. 10), App. 17.

<sup>362</sup> Vgl. Durand, Vienna-Klosterneuburg Map Corpus (Anm. 10), App. 17, S. 495.

<sup>363</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 315r.

<sup>364</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 222r–319r; vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

schrift eint darüber hinaus ein formales Kriterium, das sich nicht zuletzt von den vorangegangenen Tabellen abhebt: Denn statt vier Spalten mit Angaben zu Grad und Minute von Längen- und Breitengrad, liefern die Tabellen für jeden erfassten Platz fünf Angaben. Die erste Spalte beinhaltet jeweils eine Zahl zwischen 0 und 11, nämlich die *signa*-Angabe. Dahinter verbergen sich Einheiten von jeweils 30 Grad, in die der Kreis oder Halbkreis unterteilt ist und denen die folgenden Angaben zugeordnet sind.<sup>365</sup> Diese Einteilung dürfte der Normierung des Tierkreises in zwölf identische Einheiten entstammen, um Berechnungen in Astronomie und Astrologie zu vereinfachen, da die Bereiche der Tierkreisbilder eigentlich unterschiedlich groß waren.<sup>366</sup> Diese fünf verschiedenen Tabellen dienten Durand für die Rekonstruktion des sog. Vienna-Klosterneuburg Map Corpus. Ob die darin vorgesehenen Karten überhaupt existiert haben, ist allerdings fraglich.<sup>367</sup>

Auf dieses Tabellenkonvolut folgen mehrere Blätter, die in den älteren Handschriftenbeschreibungen unterschlagen werden (fol. 319v–339v). Sie sind entweder bereits mit der entsprechenden Linienstruktur versehen, die es ermöglicht, fünf verschiedene Zahlen einzutragen, oder gänzlich leer. Zwei der Blätter sind mit Schrift gefüllt: Fol. 337r enthält in die entsprechende Gitterstruktur eingetragene Länder und Regionen, die ohne Koordinatenangaben unzusammenhängend wirken; möglicherweise waren sie als Ergänzung zu einem der vorangegangenen Texte angelegt.<sup>368</sup> Fol. 339v enthält einen Text, der ganz offensichtlich nicht von Fridericus Hand stammt. Er enthält Handlungsanweisungen für ein Albion-Instrument, das für astronomische Berechnungen etwa von Eklipsen genutzt wurde, welches wiederum auf fol. 352r zeichnerisch umgesetzt ist.<sup>369</sup>

Auf fol. 340r bis 409v folgt ein Traktat, das sich auf Basis einer Vorlage von Richard von Wallingford nochmals mit der Herstellung eines solchen Albions auseinandersetzt.<sup>370</sup> Dadurch, dass dazwischen mehrere Blätter unbeschrieben sowie die oben erwähnten, lose wirkenden Texte zur Erstellung des Instruments eingeschoben sind, wirkt dieser Teil des Manuskripts weniger planvoll.<sup>371</sup> Während die Vorlage aus dem

365 Durand, Vienna-Klosterneuburg Map Corpus (Anm. 10), S. 177.

366 Vgl. Paul Kunitzsch, Art. Tierkreis, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 8, München 1997, Sp. 770–772.

367 Vgl. Wawrik, Johannes von Gmunden (Anm. 10), S. 58; Wawrik, Österreichische kartographische Leistungen (Anm. 10), S. 107 f.; Gautier Dalché, Géographie de Ptolémée (Anm. 12), S. 180–183 u. 207–211.

368 Vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

369 Vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

370 Vgl. Chlench, Johannes von Gmunden – Handschriftenverzeichnis (Anm. 316), S. 196 u. 213; Folkerts, Fridericus Amann (Anm. 32), S. 198; Sanftl (Anm. 22), S. 1742; Halm, Laubmann u. Meyer (Anm. 22), S. 198.

371 Fol. 340v–350v beinhalten den ersten Teil des Haupttextes, dazwischen finden sich mehrere leere Seiten (fol. 351r–v, 353r–v) sowie die oben erwähnten Nachträge (fol. 352r–v), ehe von fol. 351r–374v der zweite Teil des Textes folgt. Auf leere Blätter (fol. 375r–376v) befinden sich gebündelt Diagramme (fol. 377r–409v), die sich auf die vorherigen Abhandlungen beziehen; vereinzelt sind sogar zwei Blät-

Jahr 1430 zu stammen scheint, wurde die Abschrift im Clm 14583 erst 1447 erstellt.<sup>372</sup> Dazwischen und anschließend folgen Traktate zu astronomischen Geräten (fol. 352r u. 383v–386v)<sup>373</sup> und zur Instrumentenherstellung (fol. 410r–425r).<sup>374</sup>

Beim anschließenden Teil handelt es sich offenbar um Reinschriften von Teilen aus dem Clm 14504 (fol. 426r–442v), die auf Johannes von Gmundens Ausführungen zu einem Quadranten zurückgehen. Er ist offenbar in drei Versionen überliefert und liegt im Clm 14583 fragmentarisch in der ersten Fassung vor. Zu Beginn der Abhandlung schreibt Fridericus den Text Johannes von Gmundens zu und nennt das Jahr 1425, ehe er die Abschrift mit der Jahreszahl 1450 schließt.<sup>375</sup> Diese Texte stammen nicht von Fridericus Hand, der allerdings mit roter Tinte die Überschriften nachgetragen hat, was vermuten lässt, dass er den Schreibprozess angestoßen oder begleitet hat. Im Vergleich mit der Vorlage im Clm 14504 fehlen hier jedoch Teile, für die die folgenden leeren Seiten vorgesehen waren (fol. 443r–453v).

Abschließend beinhaltet die Sammelhandschrift noch kurze Auszüge aus Pilgerberichten in das Heilige Land (fol. 454r–488v).<sup>376</sup> Sie stammen allesamt aus der Hand Fridericus Ammanns.<sup>377</sup> Dabei handelt es sich um Exzerpte aus dem *bellorum sacrorum* sowie den Berichten von Johannes Poloner und Burchard von Monte Sion.<sup>378</sup> Damit sind Texte versammelt, die zeitgenössisch große Prominenz besaßen. Zum Teil wurden diese Exzerpte dem Wolfenbüttler Cod. Guelf. 354 Helmst. entnommen, der im Kloster Reichenbach am Regen entstand.<sup>379</sup> Der Abschnitt weist nur vereinzelte Gliederungs- und Strukturierungshilfen auf.<sup>380</sup> Allein auf fol. 471v findet sich als einzige Visualisierung ein mit Texten gefülltes T-O-Schema.<sup>381</sup>

Es folgt eine Beschreibung Asiens, ebenfalls nicht aus der Hand Fridericus (fol. 491r–494r). Auch dieser Teil wurde parallel, mutmaßlich als Vorlage hierfür, im Cod. Guelf. 354 Helmst überliefert. Von der gleichen Hand stammt eine direkt anschlie-

---

ter aufeinander geklebt, um der Zeichnung offenbar mehr Stabilität zu verleihen. Vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

372 Vgl. Chlench, Johannes von Gmundens – Handschriftenverzeichnis (Anm. 316), S. 196.

373 Vgl. Folkerts, Fridericus Amann (Anm. 32), S. 198; Durand, Vienna-Klosterneuburg Map Corpus (Anm. 10), S. 175.

374 Vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22); Folkerts, Fridericus Amann (Anm. 32), S. 198; Sanftl (Anm. 22), S. 1742; Halm, Laubmann u. Meyer (Anm. 22), S. 198.

375 Vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22); Chlench, Johannes von Gmundens – Handschriftenverzeichnis (Anm. 316), S. 210; Folkerts, Fridericus Amann (Anm. 32), S. 198.

376 Vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22); Durand, Vienna-Klosterneuburg Map Corpus (Anm. 10), S. 175; Halm, Laubmann u. Meyer (Anm. 22) S. 198; Baumgärtner, Reiseberichte, Karten und Diagramme (Anm. 993), S. 472; Baumgärtner, Heilige Land kartieren (Anm. 96), S. 53.

377 Vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

378 Zur genauen Identifizierung der einzelnen Abschnitte vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22); Landgrebe (Anm. 314).

379 Vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22); Lesser, Cod. Guelf. 354 Helmst. (Anm. 312).

380 Rubrizierungen nur fol. 454r und 476r–477r. An anderen Stellen Lombarden, etwa fol. 471r.

381 Vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

ßende *Tabula imperatorum et regum Christianorum* (fol. 494r–495r).<sup>382</sup> Diese Abhandlungen verbindet miteinander, dass die einzelnen Abschnitte durch Initialen gekennzeichnet sowie die Texte rubriziert wurden.

Abschließend findet sich ein Auszug aus Honorius Augustodunensis *De Imagine Mundi* (fol. 496r–506v u. 516v–520r).<sup>383</sup> Dabei handelt es sich um Kapitel 7 bis 147 des ersten Buches, jedoch aufgeteilt in zwei Abschnitte. Bei der Abschrift wurde zu Beginn Platz für eine H-Initiale gelassen (fol. 496r), die jedoch nicht ausgeführt wurde.

Zwischen den beiden Teilen des Textes (fol. 507r–514r) befinden sich Skizzen, die Gewässerläufe zeigen und in den Handschriftenbeschreibungen außer Acht gelassen wurden.<sup>384</sup> Dabei handelt es sich um hydrografische Skizzen, die sich den im Kodex zuvor beschriebenen einzelnen Kartentypen zuordnen lassen: fol. 507r–511v beinhalten Skizzen von Fluss- und Gewässerverläufen, die zum Kartentyp der *Nova Cosmographia* gehören. Anschließend finden sich noch Skizzen (fol. 512v–514r), die der sog. Klosterneuburger Fridericuskarte zur Vorlage gedient haben sollen, ehe schließlich noch die *Schyfkarte* skizziert wird (514v–515r). Besonderheit dieser letzten Skizze ist, dass sie nicht nur, wie die vorhergehenden, rote und schwarze Farbe nutzt, sondern auch noch mit einer inzwischen als grün-grau erscheinenden Farbe laviert ist.

Auf die zweite Hälfte der Kapitel aus *De imagine mundi* folgt nochmals ein kürzerer Text (fol. 520r–521r), der sich den Erdteilen widmet und inhaltlich an Teile aus Isidor von Sevilas *Etymologiae* angelehnt ist.<sup>385</sup> Auf der Rückseite des letzten Blattes (fol. 521v) dieser Abschrift findet sich eine Liste mit Feiertagen (*solemnitates legales*).

Das vorletzte Blatt des Clm 14583 bildet eine nach Norden ausgerichtete Klimazonenkarte, die die nördliche Halbkugel zeigt. Sie skizziert die Umrisse der Küstenlinien und erfasst einzelne Inseln. Bis auf 13 Windnamen befinden sich keinerlei Texteinträge im Kartenbild. Auch hierfür befindet sich im Cod. Guelf. 354 Helmst. eine Vorlage (fol. 18r).

Trotz des Umstandes, dass der Clm 14583 als Sammelhandschrift Texte von verschiedenen Händen miteinander verbindet, weisen die Abhandlungen dennoch Gemeinsamkeiten auf, denn sie widmen sich im weitesten Sinne den Bereichen Geografie und Astronomie. Dazu gehören nicht nur gelehrtes, vermeintlich wissenschaftliches Wissen, sondern es wurden ebenso Exzerpte aus zeitgenössisch prominenten Texten erstellt. Verbindendes Element ist zudem Fridericus Amann als Verfasser der meisten Texte sowie die unabhängig vom Schreiber gemeinsamen Vorlagen für einzelne Bestandteile, nämlich der Clm 14504 und der Cod. Guelf. 354 Helmst.

Auf formaler Ebene lassen sich die Texte als Gebrauchshandschriften kategorisieren. Charakteristisch ist, dass bei ihnen weniger eine aufwendige Ausgestaltung im

<sup>382</sup> Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

<sup>383</sup> Vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22).

<sup>384</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 507r–515r; die doppelseitige Karte befindet sich auf fol. 514v–515r.

<sup>385</sup> Vgl. Knödler, Clm 14583 (Anm. 22), die Ähnlichkeiten zu Buch 14, 1–5 identifiziert hat.

Zentrum steht, sondern es primär um die Verschriftlichung als solche ging, weshalb die Texte eher schlicht gestaltet sind und allenfalls Rubrizierungen zum Einsatz kamen. Auch Marginaleinträge in Zwischenräumen, etliche Korrekturen und nicht ausgeführte Initialen (etwa fol. 496r) lassen den Rückschluss zu, dass es sich dabei um einen Gebrauchstext handelt, der nicht repräsentativen Zwecken diene. Die im jeweiligen Schriftspiegel vorbereiteten, jedoch nicht ausgefüllten Seiten, die in den älteren Handschriftenbeschreibungen völlig unerwähnt bleiben, unterstreichen zudem, dass die Texte und Eintragungen nicht als abgeschlossen galten, sondern vielmehr Platz für Veränderungen und Ergänzungen boten.<sup>386</sup>

### 2.3.4 Die *Nova Cosmographia* und Andreas Walspergers Karte

Inmitten der auf Frühneuhochdeutsch verfassten Tabellen, die zwischen den Auszügen der *Geographia* und den Traktaten zur Instrumentenherstellung liegen, widmen sich Tabellen dem kartografischen Entwurf, der als *Nova Cosmographia* bezeichnet wird. Sie werden eingeleitet mit den Worten *In Cippit [!] Nova Cosmographia p[er] totu[m] circumum* (Abb. 22).<sup>387</sup> Das *Incipit* war ein etabliertes Kennzeichen, um einen Textbeginn anzuzeigen.<sup>388</sup>

Die Tabellen umfassen insgesamt 41 Pergamentblätter. Sie sind gefüllt mit Listen, die etwa 2500 Eintragungen mit Koordinatenangaben zu Orten, Gebirgen und Gewässern im Bereich der drei Kontinente Asien, Afrika und Europa enthalten. In seiner Studie hat sich Durand auch mit diesen Tabellen auseinandergesetzt, die er als Anleitung zur Anfertigung einer kartografischen Darstellung versteht, die das Grundschema vieler mittelalterlicher, jerusalemzentrierter Weltkarten mit Elementen der ptolemäischen *Geographia* und den Portolankarten verbinde, worin sich indirekt abermals die Vorstellung einer sog. Übergangskartografie ausdrückt, die Karten anhand eines wissenschaftlichen Fortschrittsgedankens in vermeintlich altmodisch-mittelalterlich vs. modern-neuzeitlich aufteilt, dabei jedoch – was zweifellos proble-

<sup>386</sup> Vgl. Gautier Dalché, *Géographie de Ptolémée* (Anm. 12), S. 209; Durand, *Vienna-Klosterneuburg Map Corpus* (Anm. 10), S. 174–179; Daniela Brockmann, *Das Graduale aus der Stiftskirche St. Cornelius und Cyprianus*, <https://www.ulb.uni-muenster.de/hbw/bibliotheken/metelen-cornelius-cyprian/be standserhaltung2.html> (01.03.2024); Kristin Böse, *Der Codex als offenes Gebilde. Überlegungen zur fragilen Materialität mittelalterlicher Handschriften*, in: Patrizia Carmassi u. Gia Toussaint (Hgg.), *Codex und Material* (Wolfenbüttler Mittelalter-Studien 34), Wiesbaden 2018, S. 91–117, hier S. 92, 117; weiterführend Hanna Vorholt, *Shaping Knowledge. The Transmission of the Liber Floridus* (Warburg Institute Studies and Texts 6), London 2017.

<sup>387</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 236r.

<sup>388</sup> Vgl. Stein (Anm. 146), S. 161.



Mit Blick auf die *mise-en-page*,<sup>390</sup> also den Aufbau der Seite, folgen die Listen allesamt dem gleichen Schema: In fünf Spalten sind Zahlen eingetragen, wobei jeweils die erste und die vierte mit roter Tinte beschrieben sind. Die rechte Hälfte des Schriftspiegels füllt eine Spalte mit Ortsnamen. Ergänzend dazu enthalten die Tabellen teilweise noch Erläuterungen in roter oder schwarzer Schrift, die sich neben inhaltlichen Ergänzungen zu den erfassten Städten oder Orten in vielen Fällen als konkrete Handlungsanweisungen zu deren Platzierung, aber auch zur zeichnerischen Umsetzung erweisen. Eine Besonderheit bildet das Koordinatensystem der Tabellen: Entgegen der gängigen Praxis, wie Ptolemäus sie verwendete, nämlich die Koordinaten in vier Spalten mit den Angaben zu Gradzahl und Minutenangabe von Breiten- und Längengrad zu erfassen, sind im Münchner Manuskript fünf Zahlen verzeichnet. Die erste, vorangestellte Spalte benennt jeweils eine Zahl zwischen Null und Elf. Damit rekuriert sie auf je einen von zwölf Abschnitten, in die es die Kreisform zu unterteilen galt. Bezeichnet wird diese Einheit jeweils als *signum*. Gemeinsam mit den beiden folgenden Spalten, die die Angabe von Gradzahl und Minute liefern, ergibt sich aus diesen ersten drei Zahlen die Längenangabe. Die beiden folgenden Zahlen vermitteln – nun ohne eine ergänzende Angabe – die Breitenangabe als Gradzahl und Minute. Eine solche Art der Erfassung und damit einhergehend der Projektionsmethode sei laut Durand für das 15. Jahrhundert ein Alleinstellungsmerkmal und in dieser Form von keinem anderen Werk bekannt.<sup>391</sup> Parallelen gebe es jedoch zu einem Koordinatensystem, das Regiomontanus beschrieben und von arabischen Schriften bezogen habe. Innerhalb dieser Argumentationslinie markiert jene Technik, die Georg Peurbach und sein Schüler Regiomontanus verwendeten, eine der wesentlichen Entwicklungen der ‚Wien-Klosterneuburger Schule‘.<sup>392</sup> Im Gegensatz zu dieser Auslegung, die von Durand geprägt wurde, hat Gautier Dalché diese vermeintlichen Einflüsse aus dem östlichen Raum dementiert und auch darauf verwiesen, dass die Tabellen nichts Ptolemäisches zeigen würden.<sup>393</sup>

Durand beschreibt, diese Projektionsmethode der Tabellen sei der Maxime ‚Auf gut Glück‘ verschrieben, um von einer Kugel auf eine ebene Fläche zu projizieren.<sup>394</sup> Dabei geht er davon aus, dass Frater Fridericus die Tabellen im Clm 14583 anhand einer ihm vorliegenden Karte erstellte, um darüber eine Grundlage für andere Mönche zu schaffen, die Karte reproduzieren zu können. Die Gewässerskizzen am Ende

<sup>390</sup> Vgl. Marie-Hélène Tesnière, *The mise-en-page in Western Manuscripts*, in: Frank T. Coulson u. Robert G. Babcock (Hgg.), *The Oxford Handbook of Latin Paleography*, Oxford 2020, S. 617–632; Pratt u. a. (Anm. 298), S. 18–21.

<sup>391</sup> Vgl. Durand, *Vienna-Klosterneuburg Map Corpus* (Anm. 10), S. 177 f.; kritisch dazu siehe Gautier Dalché, *Reception of Ptolemy* (Anm. 10), S. 313.

<sup>392</sup> Vgl. Durand, *Vienna-Klosterneuburg Map Corpus* (Anm. 10), S. 177 f.; kritisch dazu siehe Gautier Dalché, *Reception of Ptolemy* (Anm. 10), S. 313.

<sup>393</sup> Vgl. Gautier Dalché, *Géographie de Ptolémée* (Anm. 12), S. 209.

<sup>394</sup> „Now, as we have said, the co-ordinate system of the Munich tables constitutes a *bona fide* method of projection from a sphere to a plan surface.“ Durand, *Vienna-Klosterneuburg Map Corpus* (Anm. 10), S. 178.

der Handschrift stehen laut Durand ebenfalls im Bezug zu diesen Tabellen: Sie fungierten als Hilfestellung für spätere Kartierungsvorhaben, da die darin erfassten Flüsse offenbar nicht derart ausführlich in den Koordinatentafeln enthalten sind.<sup>395</sup> Den anwendungsbezogenen Zweck dieser Listen hat auch Gautier Dalché betont,<sup>396</sup> während Grössing zudem die Nähe zum Konstruktionsprinzip der ebenfalls stärker auf die Praxis ausgerichteten Portolankarten betonte.<sup>397</sup> Die Korrekturen sowie die klare Systematik sprechen in jedem Fall für einen Anwendungsbezug der Tafeln, die offenbar dazu dienen sollten, das enthaltene Wissen zielgerichtet in kartografische Formate zu überführen.

Die Tabellen listen in einer thematischen Sortierung Bezeichnungen für Städte, Siedlungen und Ortschaften, Gebirge und Gewässer auf. Etliche dieser Einträge sind um Texte und Hinweise ergänzt, die für das Zeichnen und die Ausgestaltung von Abbildungen zu Elementen aus der Bibel, zu Herrschern und Fabelwesen hilfreich sind.<sup>398</sup>

Rubrizierungen und etliche Überschriften in roter Tinte untergliedern die Tabellen, wobei sich einige der Überschriften durch besondere Initialen auszeichnen. Der erste Teil umfasst die Koordinaten zum Verzeichnen der Meere.<sup>399</sup> Es folgen Angaben zum Verorten und Zeichnen von Inseln,<sup>400</sup> bevor sich ein weiterer, umfangreicher Teil zu den Gebirgen anschließt.<sup>401</sup> Diesen hydrografischen Abschnitten folgen Inhalte zum Verzeichnen der Orte auf der Karte<sup>402</sup> und zur Lage der Flüsse.<sup>403</sup> Die verbleibenden Tafeln widmen sich nochmals den Meeren und beinhalten zudem separate Informationen zu Irland, Großbritannien und Schottland.<sup>404</sup> Es folgen die Orte, die weder am

<sup>395</sup> Vgl. Durand, *Vienna-Klosterneuburg Map Corpus* (Anm. 10), S. 198 u. 208.

<sup>396</sup> Vgl. Gautier Dalché, *Géographie de Ptolémée* (Anm. 12), S. 209.

<sup>397</sup> Vgl. Helmuth Grössing, *Das Itinerar-Weltbild*, in: *Focus Behaim Globus. Katalog zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg. 2. Dezember 1992 bis 28. Februar 1993. Teil 1: Aufsätze* (Ausstellungskataloge des Germanischen Nationalmuseums) Nürnberg 1992, S. 115–118, hier S. 116; Grössing, *Humanistische Naturwissenschaft* (Anm. 322), S. 130.

<sup>398</sup> Vgl. Wawrik, *Johannes von Gmunden* (Anm. 10), S. 57–60.

<sup>399</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 236r–242v; vgl. Durand, *Vienna-Klosterneuburg Map Corpus* (Anm. 10), S. 190 f.

<sup>400</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 242v–247r; vgl. Durand, *Vienna-Klosterneuburg Map Corpus* (Anm. 10), S. 191–193.

<sup>401</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 249r–257v; vgl. Durand, *Vienna-Klosterneuburg Map Corpus* (Anm. 10), S. 193 f.

<sup>402</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 257v–262v; vgl. Durand, *Vienna-Klosterneuburg Map Corpus* (Anm. 10), S. 194 f.

<sup>403</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 263r–266v; vgl. Durand, *Vienna-Klosterneuburg Map Corpus* (Anm. 10), S. 195–197.

<sup>404</sup> München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 266v–271r; vgl. Durand, *Vienna-Klosterneuburg Map Corpus* (Anm. 10), S. 197.

Meer noch am Wasser liegen.<sup>405</sup> Abschließend sind nochmals die wesentlichen Eintragungen aufgelistet, die auf der Karte erscheinen sollten,<sup>406</sup> wie beispielsweise einen Hinweis auf die Anthropophagen<sup>407</sup> und eine Übersicht – teilweise mit den Koordinatenangaben – zu unterschiedlichen Ländern, Königreichen und ihren Hauptstädten.<sup>408</sup>

Die Inhalte der Tafeln gehen häufig über das schlichte Benennen der Koordinatenangaben mit ihren entsprechenden Orten oder über geografische Bezeichnungen hinaus. Sie geben an mehreren Stellen konkrete Hinweise, wie eine Karte zu gestalten sei. Eine Aufforderung beispielsweise beinhaltet, die Insel Taprobana im Indischen Ozean zu verzeichnen. Es wird empfohlen: *Taprobana machsz wye weit du wild mit dez gemal doch nit gar uber daz mer.*<sup>409</sup> Diese Aussage offeriert also einerseits zeichnerische Freiheit, ermahnt jedoch auch zur Präzision. Neben der direkten Ansprache verdeutlichen solche und ähnliche Formulierungen die praktische, handlungsorientierte Ausrichtung des Werks, das einer Gebrauchshandschrift gleicht. Die Korrekturen, die zum Teil flüchtige Kursive und skizzenhaften Zeichnungen belegen, dass es bei den im Clm 14583 gebündelten Texten zu astronomischen sowie kartografischen Themen darum ging, Wissen zu fixieren und zugleich dessen Veränderung und Ergänzungen zu ermöglichen.<sup>410</sup>

Etliche Stellen zeigen, dass in der Handschrift nachträglich Korrekturen und Ergänzungen vorgenommen wurden: An einigen Stellen wurden Einträge durchgestrichen, an anderen Ergänzungen vorgenommen und an manchen Stellen inhaltliche Zweifel an dem vorhandenen Text angemerkt.<sup>411</sup> Die Kommentare am Rand lassen aufgrund ihrer Formulierungen jedenfalls den Rückschluss zu, dass es keine identischen Vorlagen waren, die der Autor – mutmaßlich Fridericus – abschreiben wollte. Denn in diesen Korrekturen nahm der Schreiber teilweise Bezug auf einen *liber*, also ein Buch, mit dem einige der Einträge im Kodex offenbar nicht übereinstimmen. Das Buch, dessen Inhalt nur zu vermuten ist, diente einer zweiten Person offenbar dazu,

405 München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 271v–274r; vgl. Durand, Vienna-Klosterneuburg Map Corpus (Anm. 10), S. 198.

406 München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 274r–275r; vgl. Durand, Vienna-Klosterneuburg Map Corpus (Anm. 10), S. 198.

407 München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 274v.

408 München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 275r–277v.

409 München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 243r.

410 Vgl. Wolfgang Augustyn, Zu einem astronomisch-medizinischen Handbuch aus dem Spätmittelalter (München, Bayerische Staatsbibliothek, cod. lat. mon. 4394): ein Vorbericht, in: Wolfgang Augustyn u. Iris Lauterbach (Hgg.), Rondo. Festschrift für Peter Diemer zum 12. Mai 2010, Passau 2010, S. 33–43; Karl G. Johansson, The Hauksbók: An Example of Medieval Modes of Collecting and Compilation, in: Karen Pratt u. a. (Hgg.), The Dynamics of the Medieval Manuscript. Text Collections from a European Perspective, Göttingen 2017, S. 131–145; Pratt u. a. (Anm. 298).

411 München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14583, fol. 247v und fol. 259v–260v: Durchstreichung und Korrektur; fol. 249v: Korrekturzeichen in Form einer Raute; fol. 272r u. 274v: Ergänzungen außerhalb der Tabelle hinzugefügt.

den Text nachträglich zu redigieren oder zumindest nochmals auf Fehler durchzusehen. Sowohl Durand als auch Gautier Dalché haben herausgestellt, dass es sich bei dem Buch in jedem Fall nicht um die ptolemäische *Geographia* handelte, sondern es vermutlich einen Kodex mit ähnlichem Inhalt gab, mutmaßlich auch in Tabellenform.<sup>412</sup> Der maßgebliche Unterschied zwischen beiden Kodizes – Fridericus Arrangement der *Nova Cosmographia*-Tabellen im Clm 14583 und dem sog. *liber* – bestand laut Durand darin, dass im Clm 14583 die Einteilung der einzelnen Orte und Koordinaten nach *signa* ergänzt wurde, was zugleich das wesentliche Charakteristikum dieser Tabellen ausmacht.<sup>413</sup> Jenseits dieser inhaltlichen Komponente gewähren die Korrekturen auch Einblick in den Prozess der Manuskripterstellung: Nachdem Fridericus in einem ersten Schritt die Tabellen zusammengestellt und dabei offenbar eine Neuordnung aus vorhandenen Inhalten und verschiedenen Formaten vorgenommen hatte, erfolgte in einem nächsten Schritt ein Korrekturprozess, bei dem diese neue Wissensanordnung von einer zweiten Person überprüft und wenn nötig korrigiert wurde. Dies lässt den Rückschluss zu, dass dieser Korrekturvorgang mehr oder weniger zeitgenössisch erfolgte und nicht erst mit größerem zeitlichen Abstand vorgenommen wurde. Unklar ist, ob diese korrigierte Fassung abschließend nochmals kopiert werden sollte und vielleicht sogar wurde.

Dem Format der Liste und den Tabellen wie auch schon dem Prozess des Schreibens wohnt ein epistemischer Eigenwert inne, den etwa der Anthropologe Jack Goody beschrieben hat. Dabei charakterisiert er das Schreiben als „ein Verfahren, das in der Lage ist, räumliche Ordnungen zu schaffen“.<sup>414</sup> Insbesondere die Tabellen im Clm 14583 verdeutlichen die unterschiedlichen Rezeptionsweisen, die eine solche Aufbereitung mit sich bringt: Rubrizierungen strukturieren die Inhalte z. B. in Form von Zwischenüberschriften, die nochmals einzelne Einträge gruppieren, klassifizieren und, etwa durch die Größe der Schrift, hierarchisieren.<sup>415</sup> Andererseits gibt es Einträge, die mit roter Tinte verfasst sind, aber nicht die Funktion einer Überschrift übernehmen, sondern rechts neben den Tabellen und ihren Einträgen platziert sind und dabei eher eine ergänzende Information und Qualitäten zu den unterschiedlichen Komponenten bereithalten. So steht beispielsweise auf fol. 240v zum *Mer von Mitten-tag*, das bereits auf fol. 240r mit den Worten *Nun vacht daz Mer von Mittentag dan an*

<sup>412</sup> Vgl. Durand, *Vienna-Klosterneuburg Map Corpus* (Anm. 10), S. 199; Gautier Dalché, *Reception of Ptolemy* (Anm. 10), S. 313; Gautier Dalché, *Géographie de Ptolémée* (Anm. 12), S. 209.

<sup>413</sup> Vgl. Durand, *Vienna-Klosterneuburg Map Corpus* (Anm. 10), S. 199.

<sup>414</sup> Jack Goody, *Woraus besteht eine Liste?*, in: Sandro Zanetti (Hg.), *Schreiben als Kulturtechnik. Grundlagentexte*, Berlin 2012, S. 338–396, hier S. 354; vgl. auch Hess (Anm. 133), S. 96; Kiening, *Die erhabene Schrift* (Anm. 136), S. 34–37, weiterführend Christian David Haß u. Eva Marie Noller (Hgg.), *Was bedeutet Ordnung – was ordnet Bedeutung? Zu bedeutungskonstituierenden Ordnungsleistungen in Geschriebenem* (Materiale Textkulturen 10), Berlin, Boston 2015.

<sup>415</sup> Vgl. Goody (Anm. 414), S. 385.

her nach angekündigt wurde, dass es keine Insel enthalte und nicht mit dem Schiff zu befahren sei, da dort große Sandbänke seien.<sup>416</sup>

Dieser bisweilen kritisch kommentierte Eindruck einer vermeintlichen Unordnung<sup>417</sup> bei der Aufbereitung der Inhalte für die *Nova Cosmographia* unterschlägt jedoch ein ganz entscheidendes Merkmal von Handschriften: Denn im Gegensatz zum gedruckten Buch, das auf eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit zielt, war es bei Manuskripten nicht nötig, eine derartige Nachvollziehbarkeit der Informationen zu generieren. Denn Handschriften waren nicht darauf ausgelegt, von einer Vielzahl an Personen rezipiert zu werden. Vielmehr war die Generierung von vermeintlicher Objektivität erst an das Aufkommen des Buchdrucks gekoppelt.<sup>418</sup> Der Literaturwissenschaftler Michael Giesecke charakterisiert in diesem Zusammenhang die Kommunikationssituation des Mittelalters als „Verkündigungssituation“<sup>419</sup>, wohingegen die aufgekommene Technik des Buchdrucks eine „erkenntnistheoretische Haltung“<sup>420</sup> in sich getragen habe. Während gedruckte Bücher als Produkte marktwirtschaftlich organisierter Strukturen für ein breites Publikum entstanden (wobei hier natürlich immer verschiedene Zielgruppen adressiert wurden), verortet sich das handschriftliche Buch innerhalb hierarchisch organisierter Strukturen oder in enger Anbindung an Institutionen. Intention dahinter war also nicht die Weitergabe von Wissen an eine breite Masse, sondern vielmehr die zum Teil nur für einzelne Personen gedachte Gedächtnisstütze. Wo das handschriftliche Buch oftmals noch im Rahmen einer Gesprächssituation genutzt worden sei und somit mündliche Ergänzungen möglich waren, galt es mit dem Aufkommen des Buchdrucks sicherzustellen, dass das Publikum die Inhalte verstehen und nachvollziehen konnte.<sup>421</sup> Für die Interpretation der Münchner Sammelhandschrift Clm 14583 ist diese Erkenntnis von großer Bedeutung, denn sie unterstreicht, dass die darin enthaltenen Texte, insbesondere die Tabellen und Koordinatenangaben, nicht darauf ausgelegt waren, von einer Vielzahl an Personen gelesen zu werden. Vielmehr zielten die Inhalte und ihre Aufbereitung darauf, von einem kleinen, überschaubaren Kreis an Personen rezipiert zu werden, die das gewählte Wissensformat lesen und einordnen konnten.

Mit diesen Überlegungen verweist Giesecke auch auf die Kommunikationssituation, die Bücher – egal ob handschriftlich oder gedruckt – implizieren. Während sich das kommunikative Moment auch in der konkreten Rezeptionssituation des Buches abspie-

<sup>416</sup> Vgl. München, Clm 14583, fol. 240v.

<sup>417</sup> Vgl. Durand, Vienna-Klosterneuburg Map Corpus (Anm. 10), S. 190.

<sup>418</sup> Vgl. Michael Giesecke, Der Buchdruck als Katalysator der neuzeitlichen „wahren“ Beschreibungen, in: Michael Cahn (Hg.), Der Druck des Wissens. Geschichte und Medium der wissenschaftlichen Publikation, Berlin 1991, S. 12 f., hier S. 12.

<sup>419</sup> Michael Giesecke, Von den skriptographischen zu den typographischen Informationsverarbeitungsprogrammen. Neue Formen der Informationsgewinnung und -darstellung im 15. und 16. Jahrhundert, in: Horst Brunner u. Norbert Richard Wolf (Hgg.), Wissensliteratur im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Bedingungen, Typen, Publikum, Sprache, Wiesbaden 1993, S. 328–346, hier S. 341.

<sup>420</sup> Giesecke, Von den skriptographischen zu den typographischen (Anm. 419), S. 341.

<sup>421</sup> Vgl. Giesecke, Von den skriptographischen zu den typographischen (Anm. 419), S. 333–337.

len kann, ist die Kommunikation zwischen Lesenden und Buch im Rahmen dieser Arbeit nicht unwesentlich. Dazu gehören zum einen spezifische Nutzungsweisen, die das Buch durch seine formale Anordnung impliziert, zum anderen die mehr oder weniger explizite Ansprache der Rezipierenden. In den Tabellen des Clm 14583 sind solche konkreten Handlungsanweisungen enthalten, die insbesondere durch die in einigen Fällen direkte Ansprache in der Du-Form auffallen, was ihnen einen appellativen, die Rezipierenden aktivierenden Charakter und ein handlungsanleitendes Moment verleiht.<sup>422</sup> Eine solche Kommunikationssituation, die ein Kodex eröffnen kann,<sup>423</sup> findet sowohl bei Walsperger als auch im Clm 14583 statt: Bei Walsperger ist es die direkte Anweisung, den Zirkel zur Hand zu nehmen (*Accipe circulum*). Beim Clm 14583 sind es die Handlungsanweisungen zum Zeichnen der Karte bzw. bestimmter Elemente darauf oder etwa die Anweisung für das Erstellen des Albions im Clm 14583 auf fol. 339v, wenn es heißt: *Mach ain*, und dann das Symbol für Zirkel folgt.

Da im Clm 14583 keine genaueren Informationen vorliegen, um die Kreisstruktur zu erstellen oder die Koordinaten konkret zu übertragen, geht die Forschung davon aus, dass die Tabellen für den *Nova Cosmographia*-Typ anhand einer vorliegenden Karte erstellt wurden, die nicht überliefert ist. Ziel sei es gewesen, mit den Tabellen eine Grundlage zu schaffen, um diese Karte reproduzieren zu können. Dabei wurde immer im Sinne eines hierarchischen Verhältnisses von Original und Kopie davon ausgegangen, dass die originalgetreue Reproduktion das Ziel war.<sup>424</sup> Vor diesem Hintergrund ist das Argument zu sehen, dass die Tabellen nicht dazu dienen sollten, aus dem Nichts heraus eine Karte auf Pergament (oder Papier) zu zeichnen, sondern dass ihre eigentliche Funktion darin bestand, dabei zu unterstützen, eine vorhandene Karte abzuzeichnen.<sup>425</sup> Damit dies aber nicht frei Hand geschehen musste, lieferten die Tabellen eine Hilfestellung, da mit ihnen die einzelnen Komponenten innerhalb des Bildes exakter platziert werden konnten, als es bei einem rein visuell basierten Abzeichnen der Fall gewesen wäre. Dies würde nochmals erklären, weshalb die Grundform der Konstruktion nicht genauer erklärt wird, und auch, dass sich die Tabellen nicht aus sich heraus verstehen lassen, sondern auf das Moment des Betrachtens abzielen – idealerweise in Kombination mit einer Karte. So hat Schöller darauf hingewiesen, dass Karten nicht allein auf schriftliche Aufzeichnungen *oder* bildliche Vorlagen zurückgehen, sondern dass es oftmals die Kombination beider Formate war,

<sup>422</sup> Vgl. Sybille Krämer, Karten erzeugen doch Welten, oder?, in: Soziale Systeme 18 (2012), S. 153–167, hier S. 165. Krämer hat diese Merkmale für die ptolemäische *Geographia* herausgestellt, denn Ziel des Werks sei es gewesen, Reisende dazu zu befähigen, sich selbst Karten für die eigenen Zwecke zu erstellen.

<sup>423</sup> Vgl. Quenzer (Anm. 128), S. 3.

<sup>424</sup> Vgl. Wawrik, Johannes von Gmunden (Anm. 10), S. 58; Wolfgang Augustyn, Original – Kopie, in: Martin Sabrow u. Achim Saupe (Hgg.), Handbuch Historische Authentizität (Wert der Vergangenheit), Göttingen 2022, S. 328–333.

<sup>425</sup> Vgl. Gautier Dalché, Reception of Ptolemy (Anm. 10), S. 313.

die als Basis dienten.<sup>426</sup> In Rückbezug auf Walspergers Karte könnte das bedeuten, dass auch er sich ähnlicher Strategien bei seiner Arbeitsweise bediente und ihm verschiedene Wissensformate wie Koordinatenlisten, Karten oder gar andere Skizzen vorlagen, die er nutzte, um seine eigene Arbeit zu erstellen.

Der Blick auf die Funktionsweisen einer mittelalterlichen Schrift- und Schreibkultur zeigt, dass die moderne Vorstellung eines hierarchischen Verhältnisses von Original und Kopie als Ausgangspunkt für das Verständnis von Handschriften – in diesem Fall des Clm 14583 – zu kurz gegriffen ist. Denn die Begriffe sind wandelbar und zugleich in ihren Konnotationen von positiv (Original) und negativ (Kopie) zu hinterfragen.<sup>427</sup> Viel größeres Potenzial bietet ein Zugang, der jedes Manuskript für sich begreift und somit den Prozess des vermeintlichen Abschreibens stärker als eigenständiges Moment versteht, bei dem nicht nur Inhalte kopiert werden. Denn das Abschreiben und die Verschriftlichung bargen die Möglichkeit zur Neuorganisation des Textes. Veränderungen vollzogen sich dabei eher sukzessive und über kleine Nuancen, sodass sich größere Umbrüche erst über längere Zeiträume konstatieren lassen.<sup>428</sup> Hieran zeigt sich, dass dem Verschriftlichungsprozess selbst eine große Bedeutung zukommt und die Existenz von Formaten wie Listen, Tabellen und Karten keinesfalls etwas Selbstverständliches ist.<sup>429</sup> Denn allein in Tabellen wird, indem zwei oder mehrere Kategorien eröffnet werden, für die einzelnen Elemente eine Zuordnung zu unterschiedlichen Kategorien abverlangt.<sup>430</sup> Möglicherweise hat Fridericus also gar nicht die vorgefertigte Struktur eines anderen Textes übernommen, sondern die Tabellen nach anderen Kriterien organisiert und strukturiert. Geht man davon aus, dass er möglicherweise auch keine Vorlage hatte, die es zu kopieren galt, sondern die Tabellenstruktur aus verschiedenen Vorlagen zusammenstellte, unterstreicht dies noch mehr, dass den unterschiedlichen Mustern und Anordnungen, die er zur Hilfe nahm, um die Inhalte anzuordnen, wie beispielsweise dem Format der Liste Beachtung geschenkt werden muss.

<sup>426</sup> Vgl. Schöller (Anm. 2), bes. S. 227–229; Dreer (Anm. 100).

<sup>427</sup> Vgl. Atle Kittang, *Authors, Authorship, and Work: A Brief Theoretical Survey*, in: Slavica Ranković u. a. (Hgg.), *Modes of authorship in the Middle Ages (Papers in mediaeval studies 22)*, Toronto 2012, S. 17–29; Volker Leppin, *Einleitung*, in: Volker Leppin (Hg.) unter Mitarbeit von Samuel J. Raiser, *Schaffen und Nachahmen. Kreative Prozesse im Mittelalter (Das Mittelalter. Beihefte 16)*, Berlin, Boston 2021, S. 1–5.

<sup>428</sup> Vgl. Aidan Conti, *Scribes as Authors, Transmission as Composition: Towards a Science of Copying*, in: Slavica Ranković u. a. (Hgg.), *Modes of authorship in the Middle Ages (Papers in mediaeval studies 22)*, Toronto 2012, S. 267–288, hier S. 269 u. 274–276.

<sup>429</sup> Vgl. Hess (Anm. 133); Goody (Anm. 414), S. 391 u. 393; Edney (Anm. 97), S. 185; Tanja Michalsky, *Karten schaffen Räume. Kartographie als Medium der Wissens- und Informationsorganisation*, in: Ute Schneider u. Stefan Brakensiek (Hgg.), *Gerhard Mercator. Wissenschaft und Wissenstransfer*, Darmstadt 2015, S. 15–38, hier S. 15.

<sup>430</sup> Vgl. Goody (Anm. 414), S. 388.

## 2.4 Zusammenfassung

Die Walsperger-Karte steht in enger Beziehung zu der Zeitzer Weltkarte und der Bell-Karte. Die Zeitzer Weltkarte beschließt eine Abschrift des achten Buches der ptolemäischen *Geographia*, die auf das Jahr 1470 datiert und im süddeutschen-bayerischen Raum entstand. Das Manuskript wurde jedoch nicht ganz fertiggestellt und einige Karten sind unvollständig ausgeführt. Alle drei Karten verbindet ihre kreisrunde Form, die Südausrichtung und die auf Latein verfassten Einträge. Sie verzeichnen allesamt Städte mittels Punkten, was wiederum die Brücke zum textuellen Kontext schlägt, nämlich dem Clm 14583.

Der Clm 14583 entstand um die Mitte des 15. Jahrhunderts im Regensburger Benediktinerkloster St. Emmeram. Die Sammelhandschrift im Quartformat versammelt vorrangig Texte sowie Zeichnungen astronomisch-mathematischen Inhalts, etwa eine Abschrift von Teilen der ptolemäischen *Geographia* oder Abhandlungen von Johannes von Gmunden, aber darüber hinaus auch Abschriften von Werken, die zeitgenössische Prominenz besaßen, wie etwa Burchard von Monte Sions Pilgerbericht. Schreiber von großen Teilen des Kodex war Fridericus Amann, der als Mönch in St. Emmeram lebte und auch andere Schriften verfasste. Ihre reduzierte Ausgestaltung sowie der Umstand, dass Papier statt Pergament als Schriftträger gewählt wurde, erweisen den Clm 14583 als Gebrauchshandschrift. Nicht zuletzt bezeugen Anmerkungen und Korrekturen in den Texten, dass es den Prozess des Schreibens und Kopierens als kreativen und interaktiven Akt zu begreifen gilt.

Für den Bezug zu Walspergers Karte ist entscheidend, dass der Clm 14583 Abschnitte zu verschiedenen Kartentypen beinhaltet, die in fünfspaltigen Tabellen aufbereitet sind. Dazu gehören auch diejenigen für den Kartentyp der *Nova Cosmographia*, einer kreisrunden Weltkarte, die in engem Bezug zu Walsperger steht. Das Arrangement dieser Informationen im Clm 14583 zeigt, dass sich die Tabellen an Personen richteten, die im Umgang mit derart aufbereitetem Wissen geschult waren, zumal keine weiteren Erläuterungen beigegeben sind. Stellenweise sind die Rezipientinnen und Rezipienten in kurzen Einträgen direkt angesprochen und erhalten Anweisungen, Zeichnungen auf eine bestimmte Art auszuführen.

Am Beispiel des Clm 14583 und Andreas Walspergers Karte zeigt sich, dass Wechselwirkungen zwischen Karten und textuellen Ausführungen komplex sind: Walsperger griff womöglich auf andere Karten zurück, die nach dem Konstruktionsprinzip der *Nova Cosmographia* gezeichnet worden waren, bediente sich womöglich aber auch bei tabellarisch Erfasstem. Die Nähe seiner Karte zu den im Clm 14583 überlieferten Inhalten spricht jedenfalls dafür, dass er sich in einem Umfeld aufgehalten haben dürfte oder über entsprechende (Vor-)Kenntnisse verfügte, das bzw. die es ihm ermöglichten, mit derart aufbereiteten Inhalten umzugehen.